

# Bauinventar Gemeinde Auw

Aktualisierung 2019



## **Inhalt**

### **Das Bauinventar des Kantons Aargau**

Gesetzliche Grundlage  
Wesen und rechtliche Wirkung  
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung  
Kriterien der Schutzwürdigkeit

### **Liste der kommunalen Schutzobjekte**

### **Objektdossiers**

### **Anhang**

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte  
Pläne  
Daten-CD

### **Impressum**

Bearbeitung: Melchior Fischli  
Fotos: Melchior Fischli (2018), Edith Hunziker (1992-96)  
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport  
Kantonale Denkmalpflege  
Bachstrasse 15, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1996  
© 2019 Kanton Aargau

# Das Bauinventar des Kantons Aargau

## Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

## Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverschreibliche Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

## **Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung**

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. In besonderen Fällen werden auch jüngere Bauten berücksichtigt. Eine systematische Fortschreibung des Inventars bis 1980 ist vorgesehen.

## **Kriterien der Schutzwürdigkeit**

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

### **Eigenwert**

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

### **Historischer Zeugenwert**

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

### **Situationswert**

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

## Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte Gemeinde Auw

Inv.Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz.Nr.
AUW901	Bäuerliches Wohnhaus, 1715	Sinserstrasse 3	90	345
AUW903	Nebengebäude, 1875	Käsereistrasse 2	113	821
AUW906	Bäuerliches Doppelwohnhaus (Tätschdachhaus), 1665/66 d	Sinserstrasse 19/21	142A, B	430, 429
AUW907	Sigristenpfrundhaus, bäuerlicher Vielzweckbau (Tätschdachhaus, Wohnteil), 1723/24 d	Mühlauerstrasse 3	159	446
AUW908	Bäuerliches Doppelwohnhaus, 1430/31 d (Kern), erweitert 17.-19. Jh.	Mühlauerstrasse 6	164A	440
AUW910	Bäuerliches Wohnhaus, fr. 19. Jh.	Mühlauerstrasse 11	171	460
AUW911	Bäuerliches Wohnhaus, sp. 18. Jh.	Maria-Bernarda-Strasse 3	179	480
AUW912	Herrenhof, bäuerliches Wohnhaus, sp. 18. Jh.	Herrenhof 1	184	549
AUW913	Bäuerliches Wohnhaus, 1841 (?)	Bachweg 4	154	457
AUW917	Bäuerliches Wohnhaus, 1884/85	Bergstrasse 9a	48	388
AUW919	Mühlescheune, 1766 (?)	bei Alikonerstrasse 6	57	324
AUW920	Gasthaus „Hirschen“, 1715, 1798 (?)	Sinserstrasse 4	92	357
AUW921	Altes Spritzenhaus, sp. 19. Jh.	Hinterdorfstrasse	73	338
AUW923	Bäuerliches Wohnhaus, 1871	Hinterdorfstrasse 9	70, 67	161
AUW924A	Friedhofskreuz	Friedhof, südlich der Kirche 2670362 / 1229179	–	433

AUW924B	Friedhofskreuz	nördlich der Kirche 2670317 / 1229209	–	441
AUW924C	Wegkreuz, 1884	bei Sinslerstrasse 8 2670273 / 1229265	–	398
AUW924D	Wegkreuz, 1905	Bergstrasse / Alikonerstrasse 2669882 / 1229143	–	793
AUW924E	Wegkreuz, 1894	Bergstrasse, Rigel 2669709 / 1229056	–	631
AUW924F	Wegkreuz, 1853	Hinterdorf, Hinterdorfstrasse / Wiggwilerstrasse 2670089 / 1229799	–	822
AUW924G	Wegkreuz, um 1900	Obere Fuchshalde, am Waldrand 2668368 / 1228423	–	574
AUW925	Bäuerliches Wohnhaus, 1848	Rüstenschwil 1	188	61
AUW926	Bäuerliches Wohnhaus, 1867	Rüstenschwil 12	249	96
AUW928	Bäuerliches Wohnhaus, 1895	Rüstenschwil 31	211	78
AUW929A	Grenzstein, 1704	an der Strasse Rüstenschwil-Mühlau, Waldegg 2671099 / 1231263	–	27
AUW929B	Grenzstein, 1675	südlich Waldegg 2671196 / 1230579	–	106
AUW929C	Grenzstein	Chräbselen 2671704 / 1230278	–	209
AUW929D	Grenzstein (I), 18. Jh. (?)	beim Stöckhof 2667500 / 1228447	–	688
AUW929E	Grenzstein (II), 18. Jh. (?)	beim Stöckhof 2667544 / 1228317	–	688
AUW930	Wegkreuz, 1903	bei Rüstenschwil 31 2670276 / 1230986	–	78
AUW931	Brunnen, 1862	bei Rüstenschwil 25 2670256 / 1230903	–	81
AUW932	Bäuerlicher Vielzweckbau (Tätschdachhaus), 16./17. Jh. (?)	Käsereistrasse 3/5	107B, A	396, 395
AUW933	Bäuerlicher Vielzweckbau, 1852	Bachweg 3a	152	748

AUW934	Wohnhaus, 1911	Sinserstrasse 20	261	411
AUW935	Bäuerliches Wohnhaus, 18. Jh., 1858	Rüstenschwil 34	234	90
AUW936	Bäuerliches Doppelwohnhaus mit Scheune, fr. 19. Jh., 1882	Rüstenschwil 25A/B	203A/B, 202	80, 79
AUW937	Bäuerlicher Vielzweckbau, 1745-47	Stöckhof	1A/B	688, 689
AUW938	Scheune, fr. 19. Jh.	bei Mühlauerstrasse 11	170	460
AUW939	Scheune, 1873	bei Hinterdorfstrasse 9	67	161

**Objektdossiers  
Kommunale Schutzobjekte**

## Identifikation

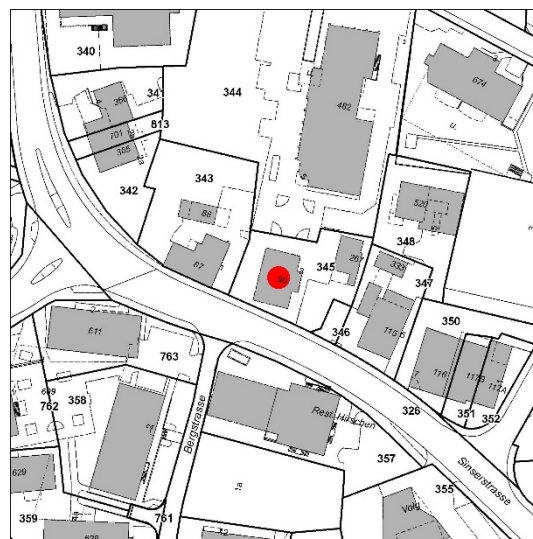
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Sinserstrasse 3
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	90
Parzellen-Nr.	345
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1715
Grundlage Datierung	Dendrochronologische Analyse
Bauliche Massnahmen	2001 Umbau mit Auskernung

## Würdigung

Unmittelbar nach dem Dorfbrand von 1715 entstandenes Wohnhaus, das mit seiner hochragenden Giebelfront an der Sinserstrasse im Dorfkern von Auw markant in Erscheinung tritt. Der Ständerbau, der zwei Vollgeschosse sowie einen typologisch seltenen Kniestock umfasst, wird von einem mächtigen Krüppelwalmdach mit der für das Freiamt typischen Klebdachreihe abgeschlossen. Nach dem bedauerlichen Verlust des gesamten früheren Innenausbaus durch eine Auskernung im Jahr 2001 bewahrt das Gebäude noch sein altes Dachgerüst, das als seltene Übergangsform Elemente einer altertümlichen Hochstudkonstruktion mit stehen Stuhljochen verbindet.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2670185 / 1229367

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Gebäude konnte dendrochronologisch (Jahrringmethode) auf 1714/15 datiert werden, was auch im Hinblick auf die spezielle Dachkonstruktion plausibel scheint [1]. Es dürfte damit wie etliche Gebäude im Ortskern kurz nach dem Dorfbrand von 1715 entstanden sein. Im ersten verfügbaren Brandkataster wird es als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller von Holz unter Ziegeldach», im Eigentum von Josef Konrad, beschrieben [2]. 1858 erfolgte beim Übergang an die Erben eine eigentumsrechtliche Teilung der Liegenschaft in zwei Hälften, die gleichzeitig mit einer Verbesserung im Jahr 1873 wieder vereinigt wurden. Eine weitere bauliche Verbesserung ist 1893 verzeichnet. 1912 ging die Liegenschaft an Johannes Brunner über, dem später Johannes Burkard, Käser, 1919 Xaver Bütler und 1927 Josef Bütler folgten.

2001 erfolgte ein durchgreifender Umbau zum Mehrfamilienhaus, wobei das Gebäude im Inneren unter Verlust der gesamten ursprünglichen Innenkonstruktion ausgekernt und mit einer Betonkonstruktion vollständig neu ausgebaut wurde. Die Fassaden wurden mit einer Wärmedämmung und einem neuen Holzschindelschirm versehen.

## **Beschreibung**

---

Das Wohnhaus ist im Dorfkern von Auw mit seiner hochragenden Giebelfront zur Sinserstrasse ausgerichtet und nimmt damit im Ortsbild eine wichtige Stellung ein. Der mächtige Baukörper, der zwei Vollgeschosse sowie einen Kniestock umfasst, ist über einem eichenen Schwellenkranz als Ständerbau aufgeführt und wird von einem Krüppelwalmdach mit regionaltypischer Klebdachreihe abgeschlossen. Die Wandfüllungen des Ständergerüsts bestanden ursprünglich wohl durchgehend aus Bohlen, die nachträglich teilweise durch Flecklinge (Kanthölzer) ersetzt wurden. Eine Besonderheit ist die Dachkonstruktion, die Elemente eines Hochstudgerüsts mit jüngeren Konstruktionsprinzipien kombiniert [3]. Wie bei einer Hochstudkonstruktion wird die Firstpfette von einem Ständer getragen, der allerdings zu einer kurzen Spitzsäule reduziert ist und auf dem Kehlbalken eines stehenden Stuhljochs aufsetzt. Unterhalb des Bundbalkens setzt sie sich in einem kräftig dimensionierten Innenständer fort. Der Versteifung dienen Sperrrafen und Windstreben; anstelle eines Unterfirsts ist über dem Kehlbalken ein Mittel-längsrähm zur Verstrebung in Längsrichtung vorhanden. Die Rafen sind am Fussende, wohl zur Erhöhung der Stabilität, mit den leicht über die Fassadenflucht vorspringenden Bundbalken verblattet. Die Dachfläche war ehemals nur an der westlichen Traufseite über einer Flugpfettenkonstruktion mit Aufschieblingen weit herabgeschleppt. Auf der Ostseite besteht eine zusätzliche Laubenschicht mit Hauseingängen, die wohl einer Umbauphase im 19. Jh. zuzuordnen ist. Aus der gleichen Zeit dürfte die spätklassizistische Fassadengestaltung mit axial bezogenen Einzelfenstern stammen.

Vor dem Umbau von 2001 war das Haus quer zum First in zwei Hausteile gegliedert. Ob diese nachträgliche Hausteilung anlässlich der 1858 im Brandkaster vermerkten und wenig später rückgängig gemachten eigentumsrechtlichen Aufteilung entstand war oder ob sie bereits älter war, ist nicht bekannt. Der Zutritt erfolgte vom traufseitigen Anbau in die im Gebäudeinneren gelegenen Küchen; die Stuben die beiden Hausteile lagen an der südlichen bzw. nördlichen Stirnseite. Im rund 1.5 Meter hohen Kniestock war als grosse Rarität ein aus kräftigen liegenden Bohlen gefügter, kastenartiger Speicherraum erhalten, der wohl zur Einlagerung von Korn oder anderen Nahrungsmitteln diente [4].

Nach dem durchgreifenden Umbau von 2001 sind noch Teile des Ständergerüsts und der Dachkonstruktion in der alten Substanz erhalten. Wandfüllungen wurden teilweise, die Schwelle wohl vollständig ersetzt und der Schindelschirm erneuert. Die ehemaligen Regendächlein über den Fensteröffnungen wurden in veränderter Form erneuert. Die Vordachkonstruktion, die ursprünglich nur an der wetterexponierten Westseite bestand, reproduzierte man auch an der Ostseite. Die Höhenlage der Fenster ist

teilweise verändert. Die Einfassungen sind ebenfalls erneuert und besitzen aufgrund der Innenwärm-  
dämmung übermässig tiefe Laibungen.

Die innere Gebäudestruktur wurde beim Umbau mit Ausnahme der Dachkonstruktion weitgehend zer-  
stört. Der heutige Innenausbau mit betonierter Wand- und Deckenkonstruktion setzt auf einem das  
ganze Haus unterfangenden neuen Kellersockel auf. Die Aussenwände sind mit einer Innenwärme-  
dämmung versehen. Einzelne Hölzer des Dachgerüsts wurden ersetzt, die ehemals durchgehende  
Russchwärzung insgesamt stark reduziert.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Dendrochronologische Untersuchung dendron (Raymond Kontic), Basel, 2004, im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.
- [2] StAAG, Brandkataster Auw.
- [3] Räber 1996, S 140.
- [4] Räber 1996, S. 257.

### **Literatur**

---

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S. 140 (Abb. 193), S. 148 (Abb. 208), S. 257 (Abb. 509).

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1850: 41A/B, 1875: 46).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/12.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Berichte: Dendrochronologische Untersuchung dendron (Raymond Kontic), Basel, 2001.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp            Landwirtschaftliches Nebengebäude  
Adresse                 Käsereistrasse  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.     113  
Parzellen-Nr.          821

Autorschaft  
Bauherrschaft         Niklaus Amhof, Krämer

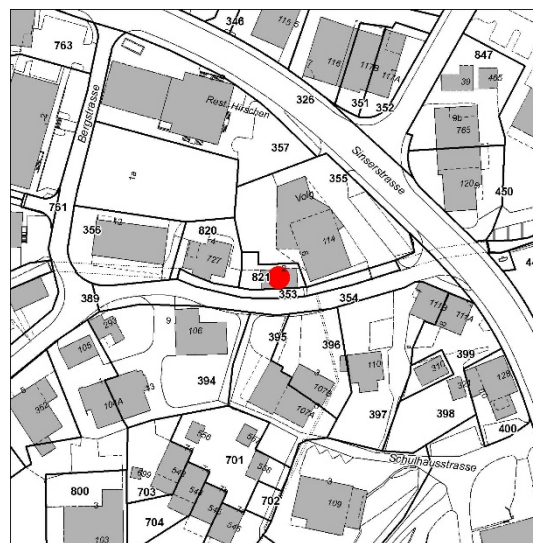
Datierung               1875  
Grundlage Datierung   Brandkataster  
Bauliche Massnahmen   um 2010 Umbau zu Wohnhaus

## Würdigung

1875 entstandener Kleinbau, der ursprünglich als Magazingebäude zum Krämerladen im Nachbarhaus Sinslerstrasse 6 diente. Der eingeschossige Ständerbau mit Flecklingfüllungen (Kanthölzern) ragt hart am Dorfbach über einem gemauerten Sockelgeschoss auf und wird von einem geraden Satteldach mit ausgedehntem Giebfeld abgeschlossen. Vor wenigen Jahren wurde er durch einen sorgfältig gestalteten Anbau erweitert und zu Wohnzwecken umgenutzt. Die Ensemblewirkung ist heute durch die starke Veränderung des Hauptgebäudes Sinslerstrasse 6 geschmälert.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort                2670215 / 1229279

### **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Kleinbau wurde gemäss Angabe im Brandkataster 1875 als «Magazingebäude von Holz» für Niklaus Amhof erstellt, der im Nachbarhaus Sinslerstrasse 6 einen Krämerladen führte [1].

Vor einigen Jahren erfuhr das Gebäude einen Umbau zu Wohnzwecken, wobei man den Baukörper in den gleichen Umrissformen um drei Meter verlängerte.

### **Beschreibung**

---

Das umgebaute ehemalige Magazingebäude ist annähernd im rechten Winkel zum zugehörigen, allerdings stark veränderten Wohnhaus Sinslerstrasse 6 (ehem. Bauinventarobjekt AUW902, entlassen 2019), zu dem es ursprünglich gehörte, traufständig hart an den Dorfbach gestellt. Es erhebt sich als eingeschossiger Ständerbau über einem knapp geschosshohen Mauersockel und wird von einem geraden Satteldach abgeschlossen, dessen Giebelfelder ursprünglich nach beiden Seiten in spätklassizistischer Form durch Klebdächlein ausgedehnt waren. Die mit aussen bündigen Flecklingen (Kanthölzern) gefüllten Wände sind mit rechteckigen Einzelfenstern besetzt. An der östlichen Stirnseite ist die Ständerwand bis über das Sockelgeschoss herabgezogen.

Beim kürzlich erfolgten Umbau wurde das Gebäude in westlicher Richtung unter durchgehendem First um rund drei Meter verlängert, wobei man den Anbau in der Materialisierung anpasste, in den Einzelformen aber klar als Ergänzung erkennbar gestaltete.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/35.
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nr.: 1875: 35).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

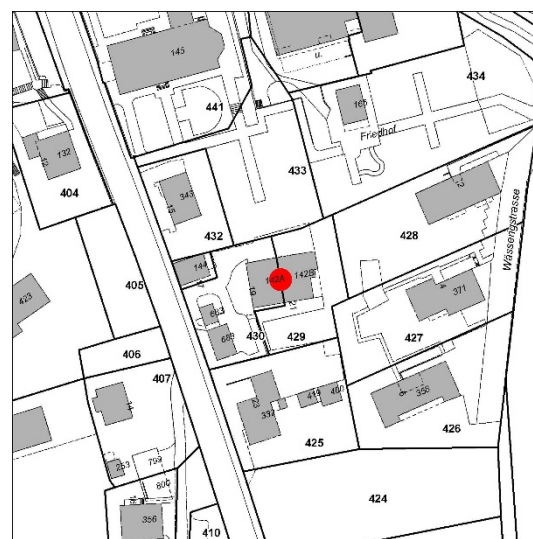
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Sinslerstrasse 19/21
Ortsteil / Weiler / Hof	Ausserdorf
Versicherungs-Nr.	142A, B
Parzellen-Nr.	430, 429
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1665-1666
Grundlage Datierung	Dendrochronologische Analyse
Bauliche Massnahmen	um 1965 Renovation

## Würdigung

Ehemals mit Holzschindeln gedecktes Tätschdachhaus, das dendrochronologisch (mittels Jahrringmethode) auf 1665/66 datiert werden konnte. Mit dem auf die Schindelbedeckung ausgelegten, charakteristisch flach geneigten Satteldach vertritt das Gebäude den ältesten, ehemals verbreiteten Bautypus in der Hauslandschaft des südlichen Freiamts. Der auffallend breitgelagerte Baukörper, der heute mit einer Eternitverschalung von 1965 versehen ist, ist als Fleckling-Ständerbau ausgeführt und dürfte seine heutige Ausdehnung durch beidseitige Erweiterung erhalten haben. Weitgehend intakt geblieben ist die bautypologisch wertvolle, stark russgeschwärzte Dachkonstruktion, während die Innenräume modernisiert sind.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2670365 / 1229136

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Mit einer dendrochronologischen Analyse (Jahringmethode) konnte das Gebäude auf 1665/66 datiert werden [1]. Die Umdeckung des ehemals mit Holzschindeln eingedeckten Tätschdachs auf Ziegelbelag fand vor 1850 statt, als das Gebäude im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag als «2stöckiges Wohnhaus mit Trekkellern von Holz unter Ziegeldach» beschrieben wurde. Es war damals schon längs des Firsts in zwei Hausteile getrennt, von denen sich der westliche Hausteil (heute Vers.-Nr. 142A) im Eigentum von Alois und später Josef Rosenberg, beide Wagner, befand, bevor er 1876 an Johann Huwiler, 1900 an Jost Balmer und später an Kaspar Bachmann überging. Der östliche Hausteil (heute Vers.-Nr. 142B) befand sich 1850 im Eigentum von Aloisia Müller, auf die 1854 die Geschwister Huwiler, 1876 Leonz Huwyler, 1889 Jacob Bütler, 1917 Martin Troxler und noch im selben Jahr Josef Burkart folgten. Eine bauliche Verbesserung mit Erhöhung des Versicherungswerts ist für 1861 verzeichnet.

Um 1965 erfolgte eine durchgreifende Renovation, bei der man das Haus aussen mit Eternitplatten verschalte und das Innere unter Erhaltung der russgeschwärzten Dachkonstruktion modernisierte [2].

---

## **Beschreibung**

---

Das Doppelwohnhaus steht unweit südlich der Kirche in zurückversetzter Lage zur Sinslerstrasse. Der ungewöhnlich breitgelagerte zweigeschossige Baukörper trägt ein flach geneigtes Satteldach, welches das Gebäude als ehemals mit Holzschindeln gedecktes Tätschdachhaus ausweist. Die unter einer Eternitverschalung von 1965 verborgene Ständerkonstruktion setzt auf einem gemauerten Kellersockel (1965 modernisiert) auf. Ihre Wandfüllungen bestehen aus fassadenbündig eingenuiteten Flecklingen (Kanthölzern). Nach der Lage der traufseitigen Ständer zu schliessen, war Baukörper ursprünglich schmaler und erreichte seine heutige Breite erst durch beidseitige Erweiterungen. Das heutige Fassadenbild mit den regelmässig angeordneten Einzelfenstern ist im Lauf des 19. Jh. entstanden. Aus der gleichen Zeit stammen wohl die Klebdächer an den nach Norden und Süden gerichteten Giebeln. Die beiden Hausteile sind unter dem First getrennt. Der östliche Hausteil ist traufseitig durch jüngere Erweiterungen verändert (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Weitgehend intakt erhalten ist das für Tätschdachhäuser charakteristische Dachgerüst, das als kräftige Firstständerkonstruktion mit Kniestock und niedrigem stehendem Stuhl aufgeführt ist. Überblattete Streben in Längs- und Querrichtung sorgen für die Aussteifung des Dachgerüsts. Die starke Russchwärzung macht deutlich, dass das Haus früher eine offene Rauchküche besass. Die Innenräume sind modernisiert (Inneres nicht gesehen; Angaben gemäss Bauernhausforschung 1989).

### **Anmerkungen**

---

[1] Dendrolabor Egger, Boll, im Auftrag der Bauernhausforschung Aargau, 1991. Die Eichenproben aus dem Keller erlaubten eine sichere Datierung auf das Fälljahr 1665/66; die weniger eindeutig zuzuweisenden Nadelholz-Proben des Dachgerüsts könnten in dieselben Jahre zu datieren sein, was aufgrund der einheitlichen Konstruktion kaum zu bezweifeln ist (Kurzinventar Bauernhausforschung 1989/1991).  
[2] Auskünfte der damaligen Eigentümer, gemäss Bauernhausforschung 1989.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 116A/B, 1850: 153A/B, 1875: 175A/B).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/10.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Wohnhaus  
Adresse Mühlauerstrasse 3  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 159  
Parzellen-Nr. 446

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1723-1724  
Grundlage Datierung Dendrochronologische Analyse  
Bauliche Massnahmen 1990/91 Ersatz Ökonomieteil durch Wohnhausneubau; 2012 Umbau Wohn-  
teil

## Würdigung

Ehemals mit Holzschindeln gedecktes Tätschdachhaus, das dendrochronologisch in das Jahr 1723/24 datiert werden konnte. Das Gebäude, von dem noch der alte Wohnteil besteht, bildet mit seinem Baujahr den spätesten exakt datierten Vertreter dieser ältesten, bis ins 18. Jahrhundert im Oberfreiamt verbreiteten Hausgeneration. Es war ursprünglich als bäuerlicher Vielzweckbau angelegt und stellte damit eine Seltenheit innerhalb des sonst mehrheitlich bei reinen Wohnhäusern auftretenden Haustypus dar. Der Ökonomieteil wurde 1990/91 im gleichen Volumen durch einen Neubau ersetzt (nicht Bestandteil des Schutzbereichs); der Wohnteil erfuhr 2012 einen durchgreifenden Umbau mit erheblichem Verlust der alten Bausubstanz im Inneren und teilweise auch am Äusseren. Trotz starker Veränderungen kommt dem Gebäude weiterhin hoher bautypologischer und konstruktionsgeschichtlicher Zeugenwert zu. Auch tritt es im näheren Umfeld der Pfarrkirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW004) und gegenüber dem ebenfalls stark umgebauten Doppelhaus Mühlauerstrasse 4/6 (Bauinventarobjekt AUW908) als prägender Bestandteil der Mühlauerstrasse in Erscheinung.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2670373 / 1229258

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Eine heute nicht mehr bestehende Eichensäule im Keller des Gebäudes gehörte wohl zu einem Vorgängerbau. Sie dürfte nach ihren spätgotischen Zierformen und nach einer allerdings ungesicherten Datierung im Rahmen einer dendrochronologischen Untersuchung (Jahrringmethode) im 16. Jh. entstanden sein. Das mit ursprünglich mit Holzschindeln gedeckte Tätschdachhaus, von dem heute noch der Wohnteil besteht, liess sich im Rahmen derselben dendrochronologischen Untersuchung auf das Fälljahr 1723/24 datieren und als einheitlicher Neubau in der Disposition eines bäuerlichen Vielzweckbaus belegen [1]. Es kann somit als Spätform dieses im oberen Freiamt einst verbreiteten Haustypus bezeichnet werden [2]. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller, Scheune & Schweinställen von Holz unter Schindelndach», im Eigentum der Kirchgemeinde, beschrieben [3]. Eine «Verbesserung» ist für 1873 dokumentiert, worauf das Gebäude im Brandkatastereintrag bereits mit mehrheitlich hartem Dachbelag aufgeführt ist. Die vollständige Umdeckung auf Ziegel erfolgte 1877. Im gleichen Zeitraum dürften die Fassaden des Wohnteils ihre Einzelbefensterung erhalten haben. Wohl spätestens seit dem 19. Jh. diente das Gebäude gemäss seinem allgemein gebräuchlichen Namen als Sigristenhaus.

Zwischen 1989 und 1997 wurde mehrfach eine kantonale Unterschutzstellung des Gebäudes erwogen, das anfänglich samt dem Ökonomieteil noch weitgehend intakt erhalten war. 1990/91 ersetzte man den Ökonomieteil unter Berücksichtigung der Gesamtform durch einen Neubau zu Wohnzwecken mit Gemeindesaal im Erdgeschoss [4]. 2012 erfolgte eine durchgreifende Renovation des Wohnteils, wobei ein wesentlicher Teil der alten Bausubstanz durch neue Elemente ersetzt und der materielle Zeugenwert des Gebäudes dadurch erheblich geschmälert wurden.

## **Beschreibung**

---

Der ehemalige bäuerliche Vielzweckbau, von dem heute lediglich noch der ebenfalls veränderte Wohnteil in seiner historischen Ausprägung besteht, steht nahe der Pfarrkirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW004) im Kirchenbezirk. Der längliche Baukörper ist in leicht abgewinkelter Stellung zur Mühlauerstrasse mit der Stubenfront nach Süden ausgerichtet. Mit dem flach geneigten Satteldach ist das Gebäude als ursprünglich mit hölzernen Brettschindeln gedecktes Tätschdachhaus zu erkennen. Es gehört damit diesem ältesten Haustypus an, der bis zum 18. Jh. vom oberen Freiamt bis ins voralpine Gebiet vorherrschend war. Eine Seltenheit stellt dabei die ursprüngliche Disposition als Vielzweckbau dar, waren doch Tätschdachhäuser in der Regel meist als reine Wohnhäuser konzipiert [5]. Heute präsentiert sich der Wohnteil in den Formen des Umbaus von 2012, während der unter durchgehendem First angebaute Ökonomieteil im gleichen Volumen durch einen Neubau von 1991 ersetzt ist (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Der Wohnteil ist als Ständerkonstruktion über einem mächtigen, mit Schwellenschlössern gesicherten eichenen Schwellenkranz aufgeführt und umfasst zwei Vollgeschosse sowie einen Kniestock. Als Wandfüllungen dienen aussen bündig eingentete Flecklinge (Kanthölzer). Die regelmässig gesetzten grossen Einzelfenster stammen wohl von einer Überformung der Fassaden im 19. Jh. Zum ursprünglichen Bestand gehörte gemäss dendrochronologischer Untersuchung auch eine ostseitige, vollständig eingewandete Giebellaube, deren vertikale Verbretterung unten mit Eierfasen verziert war [6]. Im Bereich der rückwärtig gelegenen Küche war die erdgeschossige Traufwand nachträglich aufgemauert worden.

Die heute nur noch teilweise erhaltene, kräftig dimensionierte Dachkonstruktion (vgl. Schnittzeichnung in der Bilddokumentation) erhebt sich mit einem stehenden, von angeblatteten Steigbändern verstreuten Stuhl über einem Kniestock. Der Firstständer ist zu einer kurzen, auf dem Stuhl abgefangenen Spitzsäule reduziert. Diese setzte sich unterhalb des Spannbalkens in einem Innenständer fort, der aus

unbekannten Gründen seitlich leicht aus der Mittelachse versetzt angeordnet war [7]. Die starke Russchwärzung über Wohnteil wies darauf hin, dass auch dieses vergleichsweise junge Tätschdachhaus zunächst ohne Kamin bestand und der Rauch aus der zweigeschossig offenen Rauchküche direkt in den Dachraum geleitet wurde.

Das Innere war ehemals zweiraumtief gegliedert, wobei das südseitige Vorderhaus nach üblichem Schema Stube und Nebenstube, das Hinterhaus die geräumige Küche und einen stirnseitig zugänglichen Vorraum umfasste. Im Keller hatte sich eine Eichensäule aus dem 16. Jh. mit spätgotischer Fase erhalten.

Seit dem durchgreifenden Umbau von 2012 bestehen am Wohnteil noch die alten Ständerfassaden, wobei auch hier einzelne Hölzer ersetzt und die nordseitige Erdgeschosswand rekonstruiert wurden. Die Fenster wurden teilweise in ihrer Höhenlage verschoben, um sie den veränderten Geschosshöhen anzupassen; die Einfassungen sind durchgehend neu. Die Giebellaube wurde durch eine formal angepasste neue Konstruktion mit rekonstruierten Laubenstützen vollständig ersetzt. Im Inneren ist noch die mehrheitlich von der Wärmedämmung verdeckte Dachkonstruktion in Teilen erhalten. Im übrigen ist das Haus inklusive des Kniestocks mit betonierten Böden und Wänden vollständig neu ausgebaut. Die alte Binnenkonstruktion wurde vollständig zerstört; auch der alte Keller besteht nicht mehr.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Dendrolabor Egger, Boll, im Auftrag der Bauernhausforschung Aargau, 1991 (Kurzinventar Bauernhausforschung).
- [2] Zu Tätschdachhäusern allg. vgl. Räber 1996, S. 269-272.
- [3] StAAG, Brandkataster Auw.
- [4] Akten im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.
- [5] Vgl. Räber 1996, S. 270-272.
- [6] Ebd., S. 176f.
- [7] Ebd., S. 142f.

### **Literatur**

---

- Dominik Sauerländer, Auw. Eine Ortsgeschichte, Baden 2012, S. 24.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S. 133f., 142f., 176f., 271f.

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 111, 1850: 146, 1875: 174).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/2.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Denkmalschutzakten.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                 Mühlauerstrasse 6  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.       164A  
Parzellen-Nr.           440

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               1430-1431  
Grundlage Datierung   Dendrochronologische Analyse  
Bauliche Massnahmen   17./18. Jh. Erweiterung nach Norden und Süden; 1830/31 neue Dachkonstruktion; 19. Jh. Scheunenanbau; 2008 durchgreifender Umbau mit Auskernung

## Würdigung

Auf einen Kernbau wohl von 1430/31 zurückgehendes, ehemals mit Holzschindeln gedecktes Tätschdachhaus, das im Lauf des 17. oder 18. Jahrhunderts nach Norden und Süden erweitert wurde und im 19. Jahrhundert eine neue Dachkonstruktion mit Ziegeleindeckung erhielt. Der Verlust der gesamten alten Innenkonstruktion bei einem durchgreifenden Umbau im Jahr 2008 hat den materiellen Zeugenwert des Gebäudes empfindlich geschmälert; gleichzeitig wurde die ursprünglich freistehende und nachträglich mit dem Haus verbundene Stallscheune durch einen ähnlich dimensionierten Mehrfamilienhausneubau ersetzt. Trotz des erheblichen Verlusts an historischer Bausubstanz kommt dem ehemaligen Doppelhaus als einem der ältesten Zeugnisse des Profanbaus im Oberfreiamt immer noch bautypologischer und konstruktionsgeschichtlicher Zeugenwert zu. Auch entfaltet es vor der markanten Silhouette der Pfarrkirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW004) eine erhebliche ortsbauliche Wirkung.



Ansicht von Nordosten (2018)



Standort           2670391 / 1229212

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Mit einer baugeschichtlichen und dendrochronologischen Untersuchung (Jahringmethode) im Vorfeld der eingreifenden Umbaumaassnahmen von 2008 konnte die vielschichtige Entstehungsgeschichte des Gebäudes in den Grundzügen geklärt werden [1]. Den zentralen Bereich des breit gelagerten Wohnteils nahm ein spätmittelalterlicher Kern mit quadratischer Grundfläche und einer Seitenlänge von 9.5 Metern ein. Dieser ist am zentralen Schwellenstück an der östlichen Giebelfassade ablesbar und umfasste im Aufgehenden 3 x 4 Ständer. Ebenfalls zum ursprünglichen Baubestand gehörten die Bohlenwand gegen die Scheune hin und eine ebenfalls in Bohlenständertechnik aufgeführte Binnenlängswand im Obergeschoss des Hauses. Dendrochronologisch konnte dieser Kernbau mit grosser Wahrscheinlichkeit auf 1430/31 datiert werden. Nicht vollständig auszuschliessen ist als zweite Hypothese, dass er 1522/23 unter Verwendung älterer Hölzer neu errichtet wurde; dieser Datierung entsprachen die Längsschwellen auf der Nord- und Südseite des Kernbaus. In beiden Fällen gehörte der Kernbau zur ältesten profanen Bausubstanz im Oberfreiamt. Durch die unregelmässige Anordnung der Wandständer ergab sich ein dreischiffiges Grundrissmuster mit zwei breiteren und einem auffallend schmalen, aussen liegenden Bereich. Nicht geklärt werden konnte die Nutzungskonstellation, welche diesen Räumen entsprochen hätte.

Die nördliche Erweiterung des Wohnteils auf die heutige Gebäudebreite muss nach der Datierung von Schwellen und Teilen des Ständergerüsts um 1749/50 erfolgt sein. Blattsassen von ehemaligen Kopfhölzern an Ständern und Obergeschossrahm deuten auf eine ursprüngliche Wandfüllung mit Bohlen hin (Bohlenständerbau). Wohl im Lauf des 19. Jh. wurden die alten Wandfüllungen durch aussenbündige Flecklinge (Kanthölzer) ersetzt und dabei die Kopfhölzer entfernt. In diesem Zusammenhang erhielt das Gebäude auch die heute bestehende Einzelbefensterung. Unsicher blieb die Datierung der südlichen Erweiterung. Diese könnte bereits nach 1683/84 erfolgt sein. Das Fehlen von Kopfholz-Anblattungen am Ständergerüst deutete allerdings auf eine spätere Erneuerung vielleicht des gesamten Oberbaus. Sicherlich bereits zu einem frühen Zeitpunkt, wenn nicht gar von Anfang an handelte es sich um ein firstparallel geteiltes Doppelhaus.

Die heute nicht mehr bestehende Scheune muss 1821/22 als zunächst freistehendes, vom Wohnteil leicht abgesetztes Gebäude mit Abmessungen von 12 x 14 Metern errichtet worden sein, was neben der Datierung der Hölzer auch durch Ansatzstellen der Dachkonstruktion belegt war. In seiner ursprünglichen Form mit den traufseitig auskragenden Vorbühnen entsprach das Gebäude einem im Freiamt ehemals verbreiteten Typus von Stallscheunen [2]. Zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte eine traufseitige Erweiterung.

Um 1830/31 wurde gemäss Datierung des Dachgerüsts das vormals sicherlich bestehende, flachgeneigte Holzschindeldach durch ein mittelsteiles Ziegeldach ersetzt. Dass die Umdeckung vor 1850 stattfand, bestätigt auch der erste verfügbare Brandkatastereintrag aus jenem Jahr [3]. Die Datierung eines Ständers in der Trennwand zwischen Wohnteil und Scheune legt den Schluss nahe, dass Wohnteil und Scheune um 1844/45 durch Einfügen eines zweiten Trens zu einem zusammenhängenden Baukörper vereinigt wurden, womit das Gebäude im wesentlichen sein bis 2008 bestehendes Aussehen erhielt.

Gemäss Brandkataster gehörte der nördliche Teil der Liegenschaft (ehem. Vers.-Nr. 164A) 1850 Caspar Sennrich, Sigristen. Später ging er an dessen Erben, nach 1900 an Josef Bütler, Sigrist und wiederum später an Sebastian Sigrist, Landwirt, über. Als Eigentümer des zweiten, südseitigen Hausteils (ehem. Vers.-Nr. 164B) sind 1850 Martin Sennrich's Erben, 1893 Kaspar Sennrich, 1894 Josef Bütler, Armenpfleger, und 1929 Leonz Heinrich Wyss, Fuhrhalter, genannt. Bauliche Verbesserungen sind in beiden Hausteilen für 1863 sowie 1893 vermerkt [4].

Anlässlich des durchgreifenden Umbaus von 2008 wurde das Innere unter Zerstörung der bauarchäologisch wertvollen Ständerkonstruktion wie auch der gesamten Ausstattung ausgekernt und mit Geschosswohnungen vollständig neu ausgebaut. Im gleichen Zusammenhang erfolgte der Abbruch der eigentumsrechtlich vom Wohnhaus getrennten Scheune und deren Ersatz durch einen Mehrfamilienhausneubau, der sich in Kubatur und Gestaltung an den früheren Zustand anlehnt [5]. Der zur Liegenschaft gehörende, vielleicht ins 17. Jh. zurückgehende Speicher (ehemals Bauinventarobjekt AUW909, entlassen 2019), wurde gleichzeitig abgebrochen und durch eine freie Rekonstruktion ersetzt.

## **Beschreibung**

Das Doppelwohnhaus steht östlich unterhalb der Pfarrkirche St. Nikolaus (Kantonales Denkmal-schutzobjekt AUW004) am Dorfbach und tritt vor deren Silhouette von der Mühlauerstrasse her prominent in Erscheinung. Der breitgelagerte zweigeschossige Baukörper wird von einem mittelsteilen, geraden Satteldach abgeschlossen, das sich mit einem grossen, von einem Klebdach ausgeschiedenen Giebelfeld nach Osten wendet. Das Gebäude ist aus einem Kernbau des 15. Jh. entstanden, dessen Breite am noch bestehenden eichenen Schwellenstück der Giebelfront abzulesen ist und der nachträglich in zwei Etappen nach Süden und Norden auf seine heutige Breite erweitert wurde. Es handelt sich um einen ehemaligen Bohlenständerbau, dessen Wandfüllungen wohl im Lauf des 19. Jh. durch Flecklinge (Kanthölzer) ersetzt wurden und damals auch ihre heutige Befensterung mit Rechtecköffnungen erhielten. Westseitig schloss eine grossvolumige Stallscheune an, die seit 2008 durch einen volumetrisch ähnlichen Mehrfamilienhausneubau ersetzt und über einen Zwischentrakt mit dem Wohnhaus verbunden ist (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Vom Doppelwohnhaus sind seit dem durchgreifenden Umbau von 2008 nur noch die Ständerkonstruktion der Umfassungswände und Teile des Dachgerüsts aus der Zeit um 1800 erhalten. Der grössere Teil des Schwellenkranzes – mit Ausnahme der stirnseitigen Schwelle des Kernbaus von 1430/31 – wurde erneuert; gleiches gilt auch für einen Teil der Wandfüllungen. Das alte Türblatt wurde aufgedoppelt. Der ursprünglich nur spärlich befensterte Giebel erhielt beim Dachausbau mehrere neue Fensteröffnungen. Vom Dachgerüst ist noch die Rafenkonstruktion mit First- und Mittelpfette samt Ständerkonstruktion erhalten. Das Hausinnere ist mit betonierten Decken und Wänden ein Neubau. Im Dachgeschoss wurde eine Sitzkunst mit Blumenmustern eingebaut, die früher in der Stube des südseitigen Hausteils stand und an der als Sandsteinplatte ausgebildeten Feuerwand die Inschrift «Die Gebrüder Senrich / im Auw 1848» trägt.

Inneres vor dem Umbau: Die gegengleich angelegten Wohnteile waren an den Traufseiten zugänglich und identisch aufgeteilt mit Stube und Nebenstube im giebelseitigen Vorderhaus sowie einer grossen tennseitigen Küche. In den Küchen befanden sich die Treppenaufgänge ins Obergeschoss, wo Schlafkammern untergebracht waren. Im oberen Stockwerk trennte eine russgeschwärzte, mit liegenden Bohlen ausgefachte Wand mit originaler Türöffnung die Räume der beiden Haushälften. Die Russchwärze in den Obergaden ist ein Indiz dafür, dass einst doppelgeschossig offene Rauchküchen ohne Kaminabzug bestanden. Unter beiden Wohnteilen erstreckten sich Keller mit Balkendecken.

Beide Wohnungen bewahrten teilweise ihre biedermeierliche Ausstattung (gefeldertes Wand- und Deckentäfer; Stube A mit schönem eichenem Einbaukasten). Die Haustür zum nordseitigen Hausteil zeigte ein aufwendiges gefeldertes Eichentürblatt. In der Stube des südseitigen Hausteils waren ein grüner Kastenofen und die heute im Dachgeschoss eingebaute Sitzkunst von 1848 erhalten (gemäss Kurzinventar 1996).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Baugeschichte nach der Darstellung von Pius Räber, 2004, im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege. Diese stützt sich insbes. auf die dendrochronologische Untersuchung des Büros dendron (Raymond Kontic), Basel, 2004 (ebd.).
- [2] Vgl. Räber 1996, S. 147 (Abb. 204), S. 351 (Abb. 642).
- [3] StAAG, Brandkataster Auw.
- [4] Ebd.
- [5] Akten im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.

### **Literatur**

---

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S. 89, 271f.
- Dominik Sauerländer, Auw. Eine Ortsgeschichte, Baden 2012, S. 24f.

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 113A/B, 1850: 149A/B, 1875: 163A/B).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/5 (Wohnhaus), VIII-3/6 (Ökonomieteil).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Denkmalschutzakten.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Berichte: Dendrochronologische Untersuchung dendron (Raymond Kontic), Basel, 2004; Baugeschichtliche Untersuchung Pius Räber, 2004.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerliches Wohnhaus  
Adresse                Mühlauerstrasse 11  
Ortsteil / Weiler / Hof   Unterdorf

Versicherungs-Nr.       171  
Parzellen-Nr.           460

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               19. Jh.  
Grundlage Datierung   Schätzung  
Bauliche Massnahmen   2013 Renovation

## Würdigung

Wohl kurz nach 1800 entstandenes Freiämterhaus in biedermeierlichen Formen, das mit seiner Giebelfront an der Mühlauerstrasse markant in Erscheinung tritt. Das als Fleckling-Ständerbau errichtete Gebäude trägt ein geknicktes Satteldach mit ausgeschiedenem Giebelfeld, das ursprünglich einen regionaltypischen kurzen Krüppelwalm zeigte. Seit dem frühen 20. Jahrhundert ist es mit einer Eternitverschalung versehen, die 2013 erneuert wurde. Das Hausinnere bewahrt eine gepflegte, jüngst aufgefrischte Täferausstattung aus der Bauzeit und zwei Kachelöfen aus der Zeit um 1900. Im rückwärtigen Bereich steht die im gleichen Zeitraum entstandene, zugehörige Stallscheune (Bauinventarobjekt AUW938), die zusammen mit dem Wohnhaus eine weitgehend intakt erhaltene bäuerliche Hofanlage bildet.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort               2670471 / 1229230

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Wohnhaus dürfte nach seinen biedermeierlichen Bauformen und seiner damit korrespondierenden Innenausstattung kurz nach 1800 entstanden sein. Wohl gleichzeitig errichtete man die zugehörige Stallscheune (Bauinventarobjekt AUW938). Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller von Holz unter Ziegeldach» beschrieben. Es befand sich ebenso wie die Stallscheune im Eigentum von Josef Huwyler, Neubauer [1]. 1858 ist eine Verbesserung mit deutlicher Wertsteigerung vermerkt, die vielleicht mit dem Anbau des Abortrisalits in Verbindung zu bringen ist. Spätere Eigentümer waren ab 1878 Xaver Huwyler, Sektionschef, ab 1907 Lucas Villiger, Neubauer. Eine Jahrzahl 1914, die bis zum jüngsten Umbau am Hauseingang vorhanden war, bezog sich wohl auf die Fassadenverschalung mit Eternitschindeln [2].

2013 erfuhr das Gebäude eine schonende Renovation durch die heutigen Eigentümer, wobei am Äusseren über einer Wärmdämmung eine neue Eternitverschalung in Anlehnung an den bisherigen Zustand aus dem frühen 20. Jh. angebracht wurde. Die Erschliessung verlegte man in einen Treppenhauseingang anstelle des früheren Abortrisalits; im übrigen wurde die gut erhaltene Innenausstattung aufgefrischt.

---

## **Beschreibung**

---

Das Wohnhaus steht zusammen mit der rückwärtig gelegenen, leicht abgewinkelt zum Hauptgebäude gerichteten Stallscheune (Bauinventarobjekt AUW938) etwas ausserhalb des alten Dorfkerns an der Mühlauerstrasse. Es handelt sich um ein typisches Freiämterhaus in biedermeierlichen Formen. Der über einem Kellersockel zweigeschossig aufragende Ständerbau dürfte Wandfüllungen aus fassadenbündigen (Kanthölzern) aufweisen. Er zeigt eine in jüngerer Zeit erneuerte Verschalung aus Eternitschindeln, wie sie in ähnlicher Form seit dem frühen 20. Jh. bestanden hatte und damals wohl einen hölzernen Schindelschirm ersetzte. Der giebelständig zur Strasse ausgerichtete Baukörper wird von einem leicht geknickten Satteldach abgeschlossen, das bis zum Umbau von 2013 einen regionaltypischen kurzen Krüppelwalm zeigte und dessen Giebfeld in klassizistischer Manier von einem Klebdach ausgetrennt wird. Die Vorderfront ist mit vier Achsen von Einzelfenstern streng symmetrisch konzipiert. Fenstereinfassungen und Jalousieläden sind am ganzen Haus erneuert. Der ursprüngliche Hauseingang, der heute als Gartenausgang dient, nimmt die Mitte der dreiaxigen westlichen Traufseite ein. Er wird von einer hohen, zweiläufigen Freitreppe erschlossen und besitzt ein Rechteckportal mit zwei flankierenden Seitenlichtern. An der östlichen Traufseite besass das Haus einen nachträglich erstellten zweigeschossigen Abortrisalit. Dieser wurde 2013 auf annähernd gleichem Grundriss durch ein nun bis zum Dachgeschoss geführtes Treppenhaus ersetzt, über das heute auch der Zugang zum Haus erfolgt. Die nördliche Giebelseite ist analog zur Vorderfront gestaltet.

Das Hausinnere weist mit seinem Grundrissmuster auf habituelle Verhältnisse. Es wird von einem Quergang erschlossen, welcher das Vorderhaus mit Stube und Nebenstube vom Hinterhaus mit Essstube, Küche sowie Kammer trennt. Der Treppenaufgang ins Obergeschoss befand sich ursprünglich im hinteren Bereich des Gangs; beim Umbau wurde er durch ein neues Treppenhaus an der Stelle des ehemaligen Abortrisalits ersetzt. Die Wohnräume zeigen eine Ausstattung mit heute holzsichtigem, gestemmtem Weichholztäfer sowie Türen mit bauzeitlichen Beschlägen und Schlössern. In der rückwärtigen Essstube hat sich ein eingebautes Nussbaum-Eckbuffet mit geschweifeter Front aus der Erbauungszeit erhalten. Die Stube beheizt ein historistischer Kastenofen aus hellgrünen Reliefkacheln, die Essstube eine hellblaue Sitzkunst mit Jugendstilmotiven. Die analog aufgeteilten Obergeschossräume besitzen ähnlich gestaltetes Wand- und Deckentäfer. Das Dachgeschoss wurde zu einem durchgehend offenen Wohnbereich umgestaltet. Das Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion auf stehendem Stuhl.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw. Auch die Versicherungsnummer weist darauf hin, dass das Haus vor 1828 bereits bestand.

[2] Bauernhausforschung 1989.

### **Literatur**

---

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, Abb. S. 115.

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 11, 1850: 14, 1875: 15).

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/21.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Maria-Bernarda-Strasse 3
Ortsteil / Weiler / Hof	Unterdorf
Versicherungs-Nr.	179
Parzellen-Nr.	480
Autorschaft	
Bauherrschaft	Heinrich Conrad, Untervogt (reg. 1789-1795)
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	1974 Innenumbau; 1980 Fassadenrenovation

## Würdigung

Habliches, noch spätbarock geprägtes Freiämterhaus, das wohl im ausgehenden 18. Jahrhundert für Untervogt Heinrich Conrad errichtet wurde. Der breitgelagerte, mit Holzschindeln verrandete Fleckling-Ständerbau wird von einem mächtigen, geknickten Krüppelwalmdach abgeschlossen, das im Giebel drei Klebdachreihen mitzierbeschnitzten Bügen zeigt. Mit seiner stattlichen Erscheinung repräsentiert das Gebäude, das am westlichen Rand des alten Dorfkerns markant in Erscheinung tritt, die Baukultur der dörflichen Oberschicht im ausgehenden 18. Jahrhundert.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2670530 / 1229181

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Wohnhaus wurde nach der Überlieferung für Untervogt Heinrich Conrad (reg. 1789-1795) erbaut [1], was mit den ins späte 18. Jh. weisenden, noch spätbarocken Bauformen (mehrere Klebdachreihen, unregelmässige Befensterung) korrespondiert. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller von Holz unter Ziegeldach», im Eigentum von Johann Villiger, beschrieben [2]. 1867 und 1871 ist wohl aufgrund von Baumassnahmen zweimal eine «Höferschatzung» eingetragen, in letzterem Fall verbunden mit einer eigentumsrechtlichen Aufteilung. Eigentümer von Hausteil A war fortan Burkhard Villiger, dem 1892 M.A. [Maria Antonia?] Villiger und 1894 Peter und Jakob Leonz Müller folgten; Hausteil B gehörte Niklaus Villiger. Nach 1900 wurden beide Hausteile wieder im Eigentum der Erben von Peter Müller vereinigt.

1974 erfuhr das Haus einen Innenumbau mit Aufteilung in zwei Wohnungen, die sich jeweils über einen Teil beider Geschosse erstrecken. 1980 erfolgte eine Fassadenrenovation [3].

## **Beschreibung**

---

Das stattliche Wohnhaus, ein noch spätbarock geprägter Freiämter Ständerbau, schliesst die alte Bebauung des Unterdorfs nach Osten ab. Der breitgelagerte, zweigeschossige Baukörper liegt unter einem geknickten Satteldach mit Krüppelwalmen und dreifachen, vonzierbeschnitzten Bügen gestützten Klebdachreihen. Die mit Flecklingen (Kanthölzern) gefüllte und mit Holzschindeln verrandete Ständerkonstruktion erhebt sich über einem halbgeschossig freiliegenden Kellersockel von annähernd quadratischem Grundriss. Die südliche Giebelfront ist im Erdgeschoss mit sieben eng gereihten Achsen von Einzelfenstern besetzt; im Obergeschoss und in den beiden Dachgeschossen sind die Fenster jeweils paarweise angeordnet. Die übrigen Fassaden zeigen mehrheitlich regelmässig angeordnete Einzel Fenster. Der alte Hauseingang nimmt die Mittelachse der westlichen Trauffassade ein und wird über eine hohe doppelläufige Freitreppe mit Muschelkalkstufen erreicht. Er wird von zwei schmalen Seitenlichtern flankiert und bewahrt ein schmuckes, rautenförmig aufgedoppeltes Türblatt, das vielleicht noch aus der Entstehungszeit des Hauses stammt. Der stirnseitige Zugang in der Nordfassade entstand vielleicht mit der Hausteilung von 1871. Das Dach ist mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckt und bewahrt seine weitgehend geschlossenen Dachflächen.

Das Hausinnere ist in der Achse des Hauseingangs über einen durchlaufenden Quergang erschlossen, der auch den Treppenlauf ins Obergeschoss fasst. Die Räume wurden beim Umbau von 1974 modernisiert (gemäss Bauernhausforschung 1989).

Die zugehörige Stallscheune lag früher nördlich des Wohnhauses zur Mühlauerstrasse hin (heute Parz.-Nr. 474).

### **Anmerkungen**

---

[1] Sauerländer 2012, S. 44 u. 46f. (Abb. 24).

[2] StAAG, Brandkataster Auw.

[3] Pläne im Baugesuchsarchiv Auw.

### **Literatur**

---

- Dominik Sauerländer, Auw. Eine Ortsgeschichte, Baden 2012, S. 46f. (Abb. 24)

### **Quellen**

---

- Gemeinde Auw, Baugesuchsarchiv: Umbauten 1974, 1980.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerliches Wohnhaus  
Adresse                 Herrenhof 1  
Ortsteil / Weiler / Hof   Herrenhof

Versicherungs-Nr.       184  
Parzellen-Nr.           549

Autorschaft  
Bauherrschaft

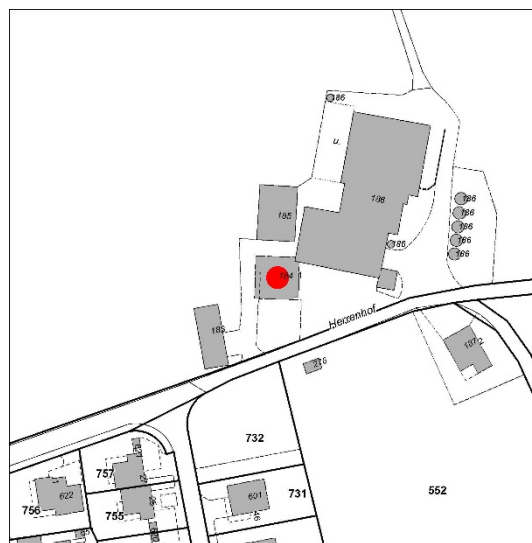
Datierung               1785  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Weitgehend noch im Originalzustand erhaltenes steilgiebliges Freiämterhaus spätbarocker Prägung, das gemäss Überlieferung 1785 entstanden ist und das Hauptgebäude des «Herrenhofs» bildet, eines alten Gutshofs des Klosters Engelberg. Der zweigeschossige, wohl mit Flecklingen (Kanthölzern) gefüllte Ständerbau mit beidseitigen Trauflauben liegt unter einem ausladenden Krüppelwalmdach mit stirnseitigem Klebdach und bewahrt den traditionellen Holzschindelschirm. Das Innere besitzt noch wesentliche Teile der Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert. Das Gebäude bildet damit ein charakteristisches Beispiel für den bäuerlichen Hausbau des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Mit seiner Lage im offenen Kulturland knapp ausserhalb des Dorfs kommt ihm zudem ein hoher Situationswert zu.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort           2670769 / 1229334

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Name des «Herrenhofs» verweist nach der Überlieferung darauf, dass es sich ehemals um den grossen Lehenhof des Klosters Engelberg handelte, der im ausgehenden 18. Jh. allerdings zur Finanzierung des Klosterneubaus verkauft werden musste [1]. Ob das bestehende Wohnhaus noch durch das Kloster oder bereits durch die neuen Eigentümer erbaut wurde, ist nicht bekannt. Nach der Überlieferung datiert es von 1785, was mit den noch spätbarocken Bauformen korrespondiert. Seit 1818 befindet sich der Hof im Eigentum der Familie Villiger [2]. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkellern von Holz unter Ziegeldach» beschrieben. Eigentümer war Ulrich Villiger, dem 1864 die Brüder Burkard und Jakob und 1884 Jakob Villiger alleine folgten [3].

Um 1940/50 wurde die rückwärtig gelegene Essstube modernisiert. Abgesehen davon erfuhr das Gebäude im Verlauf des 20. Jh. nur geringfügige Veränderungen.

---

## **Beschreibung**

---

Der Herrenhof liegt östlich des Unterdorfs im leicht ansteigenden Gelände ausserhalb der alten dörflichen Siedlung, wie dies auf der Michaeliskarte um 1840 anschaulich zum Ausdruck kommt (vgl. Bilddokumentation). Das hier beschriebene Wohnhaus wendet sich, um Gartentiefe zurückgesetzt, mit seiner Giebelfront zum alten, südlich am Hof vorbeiführenden Fahrweg. Es handelt sich um einen charakteristischen Freiämter Ständerbau in spätbarocken Formen. Der breitgelagerte zweigeschossige Baukörper erhebt sich mit annähernd quadratischem Grundriss über einem talseitig freiliegenden Kellersockel aus verputztem Bruchsteinmauerwerk. Er ist als Fleckling-Ständerbau ausgeführt und wird von einem Knickdach mit Krüppelwalmen und regionaltypischem stirnseitigem Klebdach abgeschlossen, das an beiden Traufseiten über die Obergeschosslauben herabgezogen ist. Ein alter Holzschindelschirm, dessen Unterkante als markanter Abwurf ausgebildet ist, überzieht den gesamten Baukörper samt den Trauflauben, den gekrümmten Bügen und den Seitenflächen des Fluggespärres, worin sich der Wunsch dokumentiert, einen besonders homogenen Eindruck zu erzielen [4].

Die südliche Stirnfassade zeigt entsprechend der Raumeinteilung eine regelmässige, aber nicht axial bezogene Befensterung mit erdgeschossig vier und obergeschossig drei rechteckigen Einzelfenstern. Durchgehend sind noch die alten Holzeinfassungen, Fenster und Vorfenster sowie hölzerne Jalousieläden erhalten. An der östlichen Traufseite wurde nachträglich auch im Erdgeschoss eine Laubenschicht vorgezogen, die zusammen mit dem Obergeschoss vertikal verbrettert ist. Unter der Laube liegt der eine Hauseingang, mit dem ein zweiter an der westlichen Traufseite korrespondiert. Dieser wird über dem talseitig freiliegenden Kellersockel von einer hohen Freitreppe mit Muschelkalkstufen erreicht. Der rückwärtige Bereich des Hauses mit der Essstube wurde, nach dem Mauerwerk des Kellersockels zu urteilen, schon zu einem frühen Zeitpunkt auf die Laubenflucht vorgezogen.

Die Erschliessung erfolgt in üblicher Disposition über einen durchlaufenden Mittelgang, welcher das Vorderhaus mit Stube und Nebenstube vom Hinterhaus mit Küche, Kammer (heute Bad/WC) sowie Essstube trennt und auch die Treppen ins Obergeschoss und den Keller umfasst. In der Stube steht ein von Hafner Joseph Notter in Boswil signierter und 1866 datierter Kastenofen samt Sitzkunst aus glatten, grün glasierten Kacheln. Das Täfer zeigt eine sorgfältige, mit Begleitstrichen akzentuierte Holzmaserierung aus dem späteren 19. Jh. Vielleicht noch aus der Bauzeit stammt ein konkav geschwungenes Eckbuffet aus Nussbaum. Die rückwärtige Essstube zeigt eine modernisierte Ausstattung aus der Zeit um 1940/50 und besitzt noch eine ältere, nachträglich mit einem Anstrich versehene Sitzkunst. Unter dem Haus erstreckt sich ein Balkenkeller. Das Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion mit einem unteren, stehenden und einem oberen, liegenden Stuhl. Es zeigt im Bereich rund um den Kamin deutliche Russchwärzung.

Vor dem Haus erstreckt sich ein Bauerngarten mit Einfriedung aus dem frühen 20. Jh. Auf der Ostseite schliesst quer zum Haus und auf zurückgesetzter Bauflucht die grossvolumige Stallscheune an, die im Kern wohl auf die Entstehungszeit des Hauses zurückgeht, im Verlauf des 20. Jh. aber mehrfach umgestaltet und erweitert wurde (Vers.-Nr. 186, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Als Resultat der sukzessiven Veränderungen überschneidet sich das Dach der Stallscheune mit der Nordostecke des Wohnhauses. Westseitig vom Wohnhaus deutlich abgerückt steht das ehemalige Wasch- und Brennhaus, in dem sich bis vor wenigen Jahren als bautypologische Seltenheit eine Dörreinrichtung aus dem 19. Jh. erhalten hatte (Vers.-Nr. 183, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Sauerländer 2012, S. 20.
- [2] Freundl. Mitteilung der Hauseigentümer, gemäss (1996).
- [3] StAAG, Brandkataster Auw.
- [4] Vgl. Räber 1996. S. 114.

### **Literatur**

---

- Dominik Sauerländer, Auw. Eine Ortsgeschichte, Baden 2012, S. 16f., 20.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S. 114.

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1850: , 1875: ).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/20, VIII-3/34 (Wasch- und Dörrhaus).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

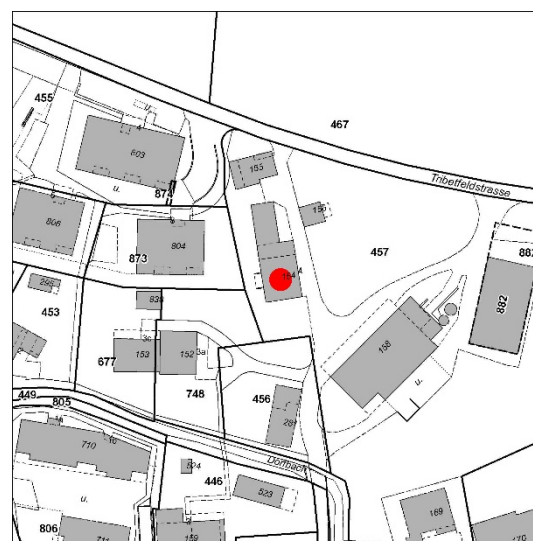
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Bachweg 4
Ortsteil / Weiler / Hof	Unterdorf
Versicherungs-Nr.	154
Parzellen-Nr.	457
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gebrüder Bütler
Datierung	1841
Grundlage Datierung	Inscription (ehem. Kachelofen)
Bauliche Massnahmen	1999-2008 div. Umbauten

## Würdigung

Biedermeierlich geprägter Freiämter Ständerbau, der 1841 für die Gebrüder Bütler errichtet wurde und als Geburtshaus der 2008 heiliggesprochenen, in Ecuador und Kolumbien tätigen Maria Bernarda Bütler (1848-1924) bekannt ist. Das in jüngerer Zeit stark erneuerte Gebäude bewahrt am Äusseren noch seine wesentlichen Erscheinungsmerkmale mit der zeittypisch straffen Fassadengestaltung, während die Oberflächen erneuert wurden. Im Inneren sind die Raumstruktur sowie das zum Andenken an die Heilige gepflegte Maria Bernarda-Zimmer erhalten.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2670393 / 1229331

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Wohnhaus dürfte im Jahr 1841 erbaut worden sein, wie dies auf einer Inschriftkachel des mittlerweile abgegangenen Stubenofens dokumentiert ist. Mit dieser Entstehungszeit korrespondieren auch die biedermeierlichen Bauformen und die Höhe der Versicherungsnummer. Bauherren waren zweifellos die Gebrüder Bütler, die im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 als Eigentümer genannt werden. Die Beschreibung lautete auf ein «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller & Schweinställen von Holz unter Ziegeldach» [1]. 1853 erfolgte im Zusammenhang mit Verbesserungen eine Hausteilung, worauf die Brüder Peter und Heinrich Bütler je einzeln als Eigentümer genannt wurden. Bekannt ist das Gebäude als Geburtshaus der Hl. Maria Bernarda (geb. Verena) Bütler (1848-1924), die als Missionarin und Ordensgründerin in Ecuador und Kolumbien tätig war und 2008 als erste moderne Schweizerin kanonisiert wurde [2].

Renovationen an dem bis dahin weitgehend im Originalzustand erhaltenen Gebäude erfolgten etappenweise ab 1999 (Küche 1999, Fassade 2004, Stube sowie Maria Bernarda-Zimmer 2008) [3].

## **Beschreibung**

---

Das bäuerliche Wohnhaus bildet das Hauptgebäude eines Hofes, der sich mit der zugehörigen, jüngeren Stallscheune sowie weiteren Nebengebäuden im Unterdorf nördlich des Dorfbachs erstreckt. Der in biedermeierlichen Formen gehaltene Freiamter Ständerbau wendet sich mit seiner Giebelfront nach Süden, wodurch das Gebäude vom Dorfbach und von der Mühlauerstrasse her markant in Erscheinung tritt. Die Basis bildet ein massiv gemauerter und verputzter Kellersockel, der aufgrund des nahen Bachlaufs rundum geschosshoch freiliegt. Der zweigeschossige Oberbau ist als Ständerbau ausgeführt und wohl mehrheitlich mit Flecklingen (Kanthölzern) gefüllt. Er trägt einen hölzernen Holzschindelschirm und wird von einem ursprünglich wohl beidseitig geraden Satteldach abgeschlossen, dessen Giebfeld mit einem Klebdach in klassizistischer Form ausgeschieden ist. Westseitig wurde das Dach über dem ehemaligen Hauseingang wohl nachträglich um einem leicht abgeknickten Vorschermen erweitert. Die nach Süden gerichtete Giebelfront ist mit vier Achsen von Einzelfenstern streng regelmässig gegliedert. Die beiden dreiachsigen Traufseiten besaßen bis vor einigen Jahren in der leicht zum Hinterhaus gerückten mittleren Achse zwei analog gestaltete Hauseingänge, die beide über hohe Freitreppen erschlossen waren und von denen der westliche zusätzlich von einem Blechvordach beschirmt war. 2004 wurden die Fassaden mit einer Aussenwärmedämmung versehen und der Holzschindelschirm erneuert, wodurch sie heute deutlich über den Sockelbau vorspringen. Fenstereinfassungen und Jalousieläden sind durchgehend erneuert. Vor der westlichen Traufseite erhebt sich heute ein grosser Balkonvorbau. An der Ostseite des Sockelgeschosses ist eine Gedenktafel an die Selig- (1995), resp. Heiligsprechung (2008) von Maria Bernarda Bütler angebracht. Das Dach ist noch mit alten, handgemachten Biberschwanzziegeln in Einfachdeckung versehen und bewahrt seine geschlossenen Dachflächen. Der rückwärtigen Stirnseite ist ein weitgehend erneuerter Schopfanbau unter Pultdach vorgelagert (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Das Hausinnere wird über einen durchgehenden Quergang erschlossen, an den südseitig zwei Stuben stossen und der in einer T-förmigen rückwärtigen Erweiterung schon vor dem Umbau die Küche und den Treppenaufgang ins Obergeschoss fasste. Vor den Innenrenovationen von 1999 und 2008 zeigte die Küche noch die ursprüngliche Einfeuerung mit gekachelter Feuerwand und eisernem Sparherd. In der Stube stand ein grüner Kastenofen, der laut Inschriftkachel «Joseph Notter / Haffner in / Bosswil / 1841» gefertigt war. Heute ist im Erdgeschoss einzig noch das rückwärtig gelegene sogenannte Maria Bernarda-Zimmer zur Erinnerung an die Heilige mehrheitlich im alten Zustand mit unverkleideten Boh-

lenwänden erhalten. Die übrigen Räume sind durchgehend modernisiert. Im neuen Ofen ist die alte Inschriftkachel integriert. Im Dachgeschoss bestehen noch alte Kammern mit unverkleideten Bohlenwänden. Das Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion auf stehendem Stuhl.

Im Umfeld des Hauses hat sich eine charakteristische bäuerliche Hofanlage erhalten, deren einzelne Bestandteile jedoch im Lauf der Zeit starke Veränderungen erfahren haben. Dem Wohnhaus schräg gegenüber steht auf der Südseite die grossvolumige Stallscheune (Vers.-Nr. 158, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Diese geht laut einem heute an der nördlichen Traufseite montierten Inschriftbalken wohl auf einen Kernbau von 1710 zurück, präsentiert sich heute aber im wesentlichen als Neubau des frühen 20. Jh., der gemäss einer Wertsteigerung im Brandkataster wohl auf 1928 zu datieren ist [4].

Das Wasch- und Dörrhaus besass bis vor einigen Jahren noch einen bemerkenswerten, in einem stirnseitigen Anbau untergebrachten Dörrofen, der in der Zwischenzeit jedoch eingestürzt ist (Vers.-Nr. 156, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Ein dritter Nebenbau entstand durch Einbezug und evtl. Versetzung eines älteren, in Bohlenständerbauweise ausgeführten Kernbaus mit ehemaligen Speicher- und Werkstatträumen, der wohl um 1900 einen Anbau sowie eine neue Dachkonstruktion erhielt (Vers.-Nr. 155, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Die Wände sind aus Bruchsteinen aufgeführt, das Giebel-dreieck besteht aus einem Rutengeflecht mit Lehmverstrich.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

[2] Ausführliche Vita auf [http://www.vatican.va/news\\_services/liturg/saints/2008/ns\\_lit\\_doc\\_20081012\\_verena\\_ge.html](http://www.vatican.va/news_services/liturg/saints/2008/ns_lit_doc_20081012_verena_ge.html) (Zugriff 28.2.2019); vgl. auch <https://maria-bernarda-ch.jimdo.com> (Website zur Heiligen, bearbeitet von der Gemeinde Auw, Zugriff 28.2.2019); Wikipedia, Art. 'Bernarda Bütler': <http://de.wikipedia.org> (Zugriff 28.2.2017); NZZ, 6.10.2008.

[3] Freundl. Mitteilung des Eigentümers (2018).

[4] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S. 235, 220 (Abb. 395).
- <https://maria-bernarda-ch.jimdo.com/> (Zugriff 28.2.2019).
- Wikipedia, Art. 'Bernarda Bütler': <http://de.wikipedia.org> (Zugriff 28.2.2019).

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 201, 1850: 20A/B, 1875: 23).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/25 (Wohnhaus), VIII-3/30 (Scheune), VIII-3/33 (Wasch- und Dörrhaus).
- ETH-Bibliothek, Zürich, Bildarchiv: LBS\_MH01-008165.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Bergstrasse 9
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	48
Parzellen-Nr.	388
Autorschaft	
Bauherrschaft	Geschwister Conrad, alt Ammanns
Datierung	1884-1885
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	um 2010 Fassadenrenovation und Ersatz des ehem. Schopfs durch Wohnhausneubau

## Würdigung

1884/85 errichteter Freiämter Ständerbau, der trotz seiner Entstehungszeit noch ganz in spätklassizistisch-biedermeierlichen Formen gehalten ist. Nach einer vor wenigen Jahren ausgeführten Fassadenrenovation bewahrt das Wohnhaus noch seine hauptsächlichen Erscheinungsmerkmale. Der kubische Baukörper zeigt eine streng regelmässige Gliederung mit vier auf drei Fensterachsen und wird von einem geraden Satteldach mit ausgeschiedenem Giebfeld abgeschlossen. Der alte Holzschindelschirm wurde in jüngerer Zeit durch kleinformatige Eternitschindeln ersetzt. Zur Hofanlage gehören ausserdem ein heute als Wohnhaus erneuertes ehemaliges Nebengebäude sowie eine freistehende Stallscheune (Vers.-Nrn. 49/15, beide nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).



Ansicht von Nordosten (2018)



Standort 2670031 / 1229162

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Angabe im Brandkataster wurde das Wohnhaus 1884/85 für die Geschwister Conrad, alt Ammanns erbaut. Von Anfang an war ihm ein «Oekonomiegebäude v[on] Holz mit Verbindungslaube» zugeordnet [1].

1996 erfolgte eine Dacherneuerung samt Einbau von Dachflächenfenstern. Vor einigen Jahren erfuhr das Gebäude eine Renovation, wobei man den Holzschindelschirm durch kleinformige Eternitschindeln ersetzte. Gleichzeitig wurde das Nebengebäude durch einen volumetrisch ähnlichen, in Anlehnung an den Vorgängerbau gestalteten Neubau zu Wohnzwecken ersetzt.

---

## **Beschreibung**

---

Das Wohnhaus ist in giebelständiger Ausrichtung auf der Südseite der Bergstrasse gelegen, wo es hangaufwärts von einem Ersatzbau für ein früheres Nebengebäude flankiert wird. Hangabwärts nach Osten schliesst in einiger Entfernung vom Haus die grossvolumige Stallscheune von 1909 an. Für seine Entstehungszeit sehr spät, ist das Wohnhaus noch ganz in spätklassizistisch-biedermeierlichen Formen gehalten, die hier besonders prägnant zum Ausdruck kommen. Nach einer Fassadenrenovation macht das Gebäude heute einen stark erneuerten Eindruck. Es handelt sich um einen zweigeschossigen, ehemals mit Holz- und heute mit Eternitschindeln verschalteten Ständerbau, der auf einem hohen gemauerten Kellersockel aufsetzt und von einem geraden Satteldach mit ausgeschiedenem Giebelfeld abgeschlossen wird. Die grosszügigen Rechteckfenster sind streng regelmässig disponiert, wobei die beiden Stirnseiten vier eng gereichte, die östliche Traufseite hingegen drei weiter gestellte Achsen zeigen. Die Giebelfelder sind über den Rechteckfenstern des ersten Dachgeschosses beidseitig in typisch biedermeierlicher Manier mit Lüftungsöffnungen in Form von Drillingsfensterchen besetzt. Der Hauseingang nimmt die Mittelachse der östlichen Traufseite ein. Er ist über eine doppelläufige Steintreppe mit originalem Eisengeländer zu erreichen und wird von einem geschweiften bauzeitlichen Vordach auf filigranen Eisenstützen beschirmt. Bergseitig springt unter einem Quergiebel ein Treppenhäusrisalit vor. Bei der Fassadenrenovation wurden Fenstereinfassungen und Jalousieläden durchgehend erneuert, letztere in Metall. Ein Absatz mit leichtem Abwurf im Schindelschirm gliedert über dem Erdgeschoss entsprechend dem früheren Zustand den Baukörper. Die Dachuntersichten sind vertäfert. Die heute mit Falzziegeln eingedeckten Dachflächen bewahren weitgehend ihre Geschlossenheit. (Inneres nicht gesehen.)

Der bergseitig anschliessende Neubau (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs) ersetzt ein analog disponiertes Nebengebäude (ehemals Vers.-Nr. 49), das ebenfalls schon als kleinere Wiederholung des Wohnhauses erschien und über einen Verbindungsbau an dieses angeschlossen war.

Die talseitig gelegene, grossvolumige Stallscheune datiert gemäss Bauinschrift an der nördlichen Traufseite von 1909 und wurde nachträglich zur Hocheinfahrt an der westlichen Stirnseite hin erweitert (Vers.-Nr. 15, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Sie zeigt mit zeittypischen Sichtbacksteinfront und Sägezierarbeiten an der Heubühnenwand eine gepflegte Gestaltung, ist allerdings durch Innenumbauten und diverse rückwärtige Anbauten erheblich verändert.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1884/85: 256, Nebengebäude: 257).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

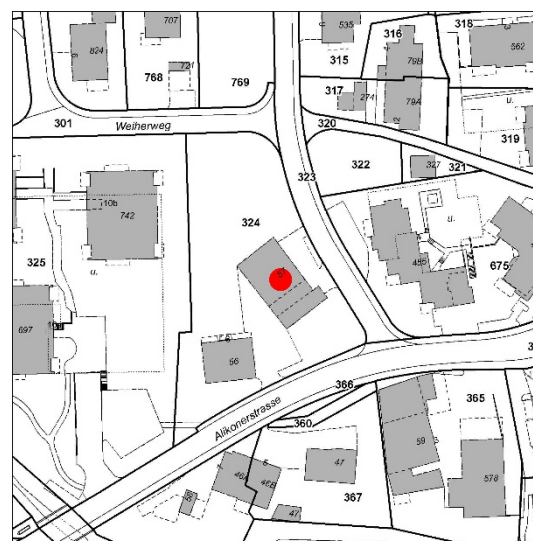
Nutzungstyp	Mühlescheune
Adresse	bei Alikonerstrasse 6
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	57
Parzellen-Nr.	324
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1766
Grundlage Datierung	Inschrift (Portal Mühlebau)
Bauliche Massnahmen	1884 Umbau

## Würdigung

Grossvolumige Mühlescheune, die vielleicht gleichzeitig mit dem 1766 errichteten Hauptgebäude der Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW008) entstanden ist. Das unter einem ausladenden, geknickten Krüppelwalmdach gelegene Ökonomiegebäude bewahrt noch die imposante Sparrendachkonstruktion mit integrierter Fahrbühne. Im Zusammenspiel mit dem stattlichen, hochragenden Mühlegebäude bildet die behäbige, breitgelagerte Scheune eine eindruckliche Baugruppe, die in der Ostante vom Dorf her markant in Erscheinung tritt.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2670025 / 1229373

### **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Die Mühlescheune, die mit ihren Bauformen jedenfalls noch ins 18. Jh. weist, entstand vermutlich zusammen mit dem zugehörigen Hauptgebäude, das gemäss Bauinschrift am Portal von 1766 datiert und einen älteren Mühlestandort einnimmt. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «Scheune mit Wagenschopf von Holz unter Ziegeldach» beschrieben und gehörte ebenso wie das Hauptgebäude dem Müller Bartholomä Müller [1]. Beim Übergang an Johann Müller im Jahr 1883 befand sich das Ökonomiegebäude in schlechtem baulichem Zustand, worauf es 1884 einen Umbau erfuhr. Vermutlich mit dem Übergang an Hirschenwirt Jakob Bütler im Jahr 1915 gab man den Mühlebetrieb gemäss einem Eintrag im Brandkataster auf. Im frühen 20. Jh. wurde der Stallbereich modernisiert.

Um 1980 erfolgte der Anbau eines Wagenschopfs an die südliche Stirnseite. Nach wie vor gehört die Scheune eigentumsrechtlich zum Mühlegebäude, das 2002 umgebaut und restauriert wurde.

### **Beschreibung**

---

Die mächtige Stallscheune erhebt sich nordöstlich der Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW008), eines charakteristischen Freiämter Ständerbaus von 1766 mit ebenerdig zugänglichem ehemaligem Mahlraum. Spitzwinklig einander zugeordnet, bilden die beiden zusammengehörigen Gebäude mit ihren Giebelfronten in der Ostansicht vom Dorf her vor dem ansteigenden Hang eine eindruckliche Baugruppe. Die grossvolumige Stallscheune, die unter einem hoch aufragenden, geknickten Krüppelwalmdach liegt, ist mit der rückwärtigen Giebelfront in den Hang eingetieft und dort über eine Hocheinfahrt erschlossen. An den Traufseiten ist das Dach zu einem ausladenden Vorschermeren ausgebildet. Die über einem niedrigen Mauersockel aufgerichtete Ständerkonstruktion zeigte ehemals Flecklingfüllungen (Kanthölzer), die nur noch teilweise erhalten sind. Die Stirnseiten sind mit einer Bretterschalung versehen. Eine bretterschalte Ründe schützt die Flugsparrenkonstruktionen. Das frühere Dreschtemn schliesst, durch das abfallende Gelände bedingt, auf der Talseite niveaueverschoben an die beiden von einem Futtergang getrennten Ställe an. Jüngeren Datums sind die aufgemauerten Stallfronten sowie der talseitige Schopfanbau unter Pultdach (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Die Dachflächen sind heute mit Falzziegeln eingedeckt.

Den grossvolumigen Bau überspannt eine eindruckliche Sparrendachkonstruktion mit liegendem Stuhl und strebengestützter Firstpfette. Zwei Reihen von Ständern, die bis auf die eichenen Querschwellen des Grundgefüges herabreichen, tragen die längs über den Bundbalken durchlaufende Fahrbühne, welche über die bergseitige Hocheinfahrt zugänglich ist.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 44, 1850: 65, 1875: 76).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Gasthaus, Gasthof  
Adresse Sinslerstrasse 4  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 92  
Parzellen-Nr. 357

Autorschaft  
Bauherrschaft

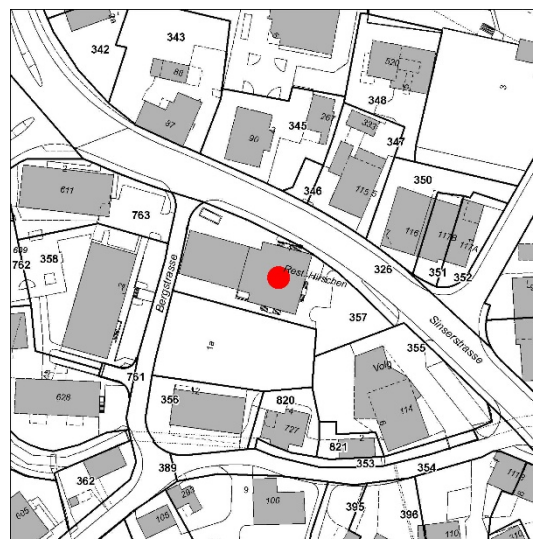
Datierung 1715  
Grundlage Datierung Inschrift (Jochbalken Tenntor)  
Bauliche Massnahmen E. 18. Jh. (1798?) Quergiebelanbau N; 1984 Renovation und Quergiebelanbau S

## Würdigung

In ortsbildprägender Stellung im alten Dorfkern gelegener Gasthof, der nach der Jahrzahl am Jochbalken des Tenntors unmittelbar nach dem Dorfbrand von 1715 errichtet wurde. Das Gebäude präsentierte sich ursprünglich in der Disposition eines Vielzweckbaus mit gemauertem Wohnhaus und daran anschliessender Scheune und wurde wohl im späten 18. Jahrhundert noch in barocken Formen um einen Quergiebelanbau mit repräsentativer Strassenfront erweitert. Zusammen mit der grossvolumigen Scheune bewahrt der stattliche Gasthof noch seine Grundkonstellation und die Fassadengestaltung insbesondere des nördlichen Quergiebels. Mit seiner stattlichen Erscheinung kommt ihm ein hoher Situationswert für das Ortsbild von Auw zu. Besondere Erwähnung verdient das kunstvoll geschmiedete Rokoko-Wirtshausschild mit vollplastischem Hirschen aus dem Jahr 1798 (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW009). Im übrigen zeigt sich das Gebäude nach einer durchgreifenden Renovation von 1984 und einigen weiteren Eingriffen in seiner äusseren Erscheinung wie auch im Inneren stark erneuert. Der Quergiebelanbau nach Süden stammt von 1984.



Ansicht von Osten (2018)



Standort 2670193 / 1229327

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Gebäude dürfte im Zug des Wiederaufbaus nach kurz nach dem Dorfbrand von 1715 entstanden sein, wie die mit diesem Baudatum versehene, später veränderte Scheune (Vers.-Nr. 91) vermuten lässt. Ursprünglich war es als bäuerlicher Vielzweckbau mit Wohn- und Scheunenteil unter durchlaufendem First ausgebildet. Im ausgehenden 18. Jahrhundert entstand der noch ganz barock geprägte, strassenseitige Quergiebelanbau, mit dem sich vielleicht das bis heute erhaltene, 1798 datierte Wirtshausschild (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW009) in Verbindung bringen lässt. Auf der Dorfvedute von Auw, welche der Maler und Kupferstecher Friedrich Wilhelm Delkeskamp 1819 auf einer Schweizerreise zeichnete, ist das Gebäude samt dem Ökonomieteil und dem Quergiebel in diesem Zustand dargestellt (vgl. Bilddokumentation) [1].

Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller & Scheune von Stein, Rieg & Holz unter Ziegeldach» beschrieben. Dazu gehörte eine «Scheuer mit Trotte & Rölle von Holz unter Ziegeldach». Die Abmessungen, die sich offensichtlich auf den gesamten Baukomplex bezogen, entsprachen mit 118 auf 70 Fuss (35 x 21 Meter) im wesentlichen schon den heutigen Verhältnissen [2]. Der weitaus grössere Anteil des zweigeteilten Hauses sowie der wesentliche Teil der Scheune gehörten Josef Villiger zum Hirschen, dem vor 1875 Kaspar Kaufmann zum Hirschen folgte. Ein kleiner zweiter Hausanteil gehörte Josef Villiger, Neubürli und ging 1879 an den Haupteigentümer Kaufmann über, welcher das gesamte Wohnhaus 1880 verbesserte. 1884 folgte als neuer Hirschenwirt und Eigentümer der ganzen Liegenschaft Jakob Bütler, welcher 1885 die Scheune mit dem ehemaligen Anteil Villigers vereinigte und verbesserte. 1893/94 errichtete man gemäss Brandkataster ein firstparallel auf der Südseite des Hauptbaus gelegenes, heute nicht mehr bestehendes Ökonomiegebäude mit Brennerei-Anbau, in dem 1900 auch ein Tanzsaal genannt wird (Vers.-Nr. 93).

1984 erfolgte ein durchgreifender Umbau, wobei man das Gasthaus um einen historisierenden, zweiten Quergiebel nach Süden ergänzte. Die Räume in den beiden Hauptgeschossen wurden modernisiert, einige Zwischenwände erneuert, ein neues Treppenhaus in der Scheune erstellt und das Dachgeschoss zu Wohnzwecken ausgebaut. 1992 erfolgte ein Umbau der Dachwohnungen samt Einbau neuer Dachflächenfenster. Im gleichen Jahr wurde die Nordhälfte der Ostfassade mit veränderter Fensterteilung erneuert, nachdem sich die alte Aussenwand aus dem konstruktiven Gefüge gelöst hatte. 2006 nahm man Renovationen im Quergang und in der hinteren Wirtsstube vor. 2017/erfolgte der Abbruch des Nebengebäudes mit dem ehemaligen Tanzsaal abgebrochen. Gleichzeitig wurden ein Teil der früheren Gartenterrasse zu Parkplätzen umgewandelt [3].

## **Beschreibung**

---

Der Gasthof «zum Hirschen» nimmt im Zentrum von Auw eine überaus prominente Stellung ein. Den Kern des grossvolumigen, stark erneuerten Gebäudes bildet ein mit der Giebelfront nach Osten gerichtetes zweigeschossiges Wohn- und Wirtshaus, an das nach Westen in der Disposition eines bäuerlichen Vielzweckbaus ein Scheunentrakt unter durchgehendem First anschliesst. Der hochragende, noch ganz barocke Quergiebel, welcher das Gebäude nach Norden erweiterte und sich mit der axial-symmetrischen, repräsentativen Stirnfront zur Hauptstrasse wendet, stammt vermutlich von 1798. Die heutige Disposition als Kreuzfirstbau ist Resultat eines historisierenden Umbaus von 1984, bei dem man einen zweiten Quergiebel nach Süden ergänzte.

Der wohl in Mischbauweise erstellte und seit jeher durchgehend verputzte Baukörper erhebt sich über einem hohen Kellersockel. Die durchwegs rechteckigen Einzelfenster sind an der breiten Ostfassade leicht unregelmässig angeordnet, was vielleicht als Hinweis auf die frühere Hausteilung zu verstehen ist; die heute vierachsige nördliche Fassadenhälfte war dabei bis 1992 mit fünf enger gestellten Achsen

besetzt (vgl. Luftbild von 1935 in der Bilddokumentation). Die axialsymmetrisch gegliederte, fünfsichtige Giebelfront nach Norden wird entsprechend dem Giebel des Kernbaus von einem allerdings knapperen Krüppelwalm abgeschlossen. Die Fenster werden hier von gefalzten Muschelkalkgewänden gerahmt; die weiter gestellte Mittelachse fasst den Haupteingang, der von einer hohen doppelläufigen Freitreppe (erneuert) erschlossen und von einem Portalbalkon mit gebauchtem Schmiedeeisengeländer bekrönt wird. Im Besenwurfverputz ist ein glatt verputztes Feld mit dem Schriftzug «Gasthof Hirschen» ausgespart (an der Ostfassade analog erneuert). An der in den Strassenraum vorragenden Nordostecke ist das wertvolle, geschmiedete Rokoko-Wirtshauschild von 1798 (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW009) aufgehängt, das einen vollplastischen Hirschen und die Wappen der Regierenden Orte zeigt (Farbfassung 1960, 1976 und 1998 erneuert [4]). Das Dach ist heute mit Falzziegeln eingedeckt und mit etlichen Dachflächenfenstern versehen.

Das Hausinnere wird über einen durchlaufenden Quergang erschlossen, an den sich nach Osten die heute zu einem durchgehenden Raum zusammengefassten Wirtsstuben lagern. In den Obergeschossen ist die Raumstruktur stark verändert (gemäss Umbauplänen).

Die langgestreckte Scheune dürfte im Kern noch auf den Ursprungsbau aus dem 18. Jh. zurückgehen. Der Jochbalken des noch erhaltenen Tenntors trägt das Baujahr 1715, gerahmt von den wohl auf den Bauherrn zu beziehenden Initialen KB. Im übrigen präsentiert sich der Baukörper aussen heute grossteils in den Formen des 19. Jh. mit einer einfachen Deckleistenverbretterung. Der zum Wirtshaus gerichtete westliche Bereich zeigt noch eine ältere Stalltür und diagonal angeordnete Staketen an der Heubühnenwand. Der aufgemauerte Stallbereich wurde in der Zeit um 1900 modernisiert. Eine Einfahrt neben dem Tenn ist heute mit einem jüngeren Rollladentor versehen.

Vor der Ostfassade des erstreckt sich der Wirtshausgarten, der als prägende Elemente zwei grössere sowie eine jüngere Platane besitzt.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, GS/00328-2. Zu Friedrich Wilhelm Delkeskamp (1794-1872) vgl. den Art. in: AKL. Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. XXV (2000), S. 478. Der aus dem Rheinland stammende Künstler ist hierzulande vor allem für sein «Relief des klassischen Bodens der Schweiz» (1830-35) bekannt, an seinem Wirkungsort Frankfurt für die Veduten aus dem Mittelrheintal. Die Zeichnung von Auw ist 1819 datiert und dürfte auf eine erste Schweizerreise Delkeskamps verweisen, die früher zu datieren wäre als die in AKL angegebene von 1825. Vgl. auch Germann Kdm AG V 1967, S. 24, Bilddokument Nr. 5.

[2] StAAG, Brandkataster Auw.

[3] Umbaupläne im Baugesuchsarchiv Auw.

[4] Akten im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.

### **Literatur**

---

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, Abb. 777.
- Georg Germann, Der Bezirk Muri (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. V), Basel 1967, S. 34.

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 25A/B; 1850: 37A/B, 1875: 41A/B – Scheune: vor 1850: 194, 1850: 38, 1875: 42A/B).
- Staatsarchiv Aargau: Grafische Sammlung, GS/00328-2 (historische Ansicht).
- Gemeinde Auw, Baugesuchsarchiv: Umbauten 1984, 1992, 2006, 2017.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/27.
- ETH-Bibliothek, Zürich, Bildarchiv (<http://ba.e-pics.ethz.ch>): LBS\_MH01-008165; LBS\_MH01-008166.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Denkmalschutzakten.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung, Erhaltungsziel A.

## Identifikation

Nutzungstyp                   Spritzenhaus, Feuerwehrmagazin  
Adresse                         Hinterdorfstrasse  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.           73  
Parzellen-Nr.                 338

Autorschaft  
Bauherrschaft

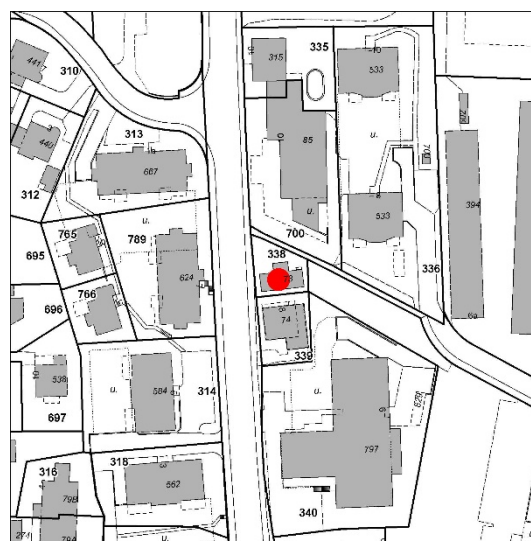
Datierung                     19. Jh.  
Grundlage Datierung       Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Wohl im ausgehenden 19. Jahrhundert errichtetes Spritzenhaus, das am nördlichen Ortseingang mit seiner stirnseitigen Einfahrt hart an die Hauptstrasse gestellt ist [1]. Das Gebäude, das als verbretterter Holzbau mit geradem Giebeldach ausgeführt ist und auf der Nordseite einen Quergiebelanbau besitzt, fällt durch den auf den First gesetzten, für die Bauaufgabe charakteristischen Schlauchturm auf. Es ist samt der Detailgestaltung mit zierbeschnitzten Pfetten- und Rafenköpfen sowie einer stirnseitigen Lüftungsöffnung in Form eines rundbogigen Zwillingfensters intakt erhalten. Die mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckte Dachkonstruktion wurde um 1996 teilweise erneuert. Der Kleinbau dokumentiert einen heute selten gewordenen Bautyp und bildet durch seine Lage an der Hauptstrasse einen charakteristischen Bestandteil des Ortsbilds.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort                   2670122 / 1229497

### **Anmerkungen**

---

[1] Aus dem Brandkataster lässt sich das Baujahr nicht eruieren. Laut Eintrag von 1900 trug das Gebäude zuvor die Vers.-Nr. 270. Unter jener Nummer war allerdings ein 1895 errichtetes «Schlachthaus von Stein & Holz & Rieg» eingetragen, welches den Geschwistern Villiger zur Linde gehörte und bei dem es sich nicht um das hier beschriebene Gebäude handeln kann (Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938).

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

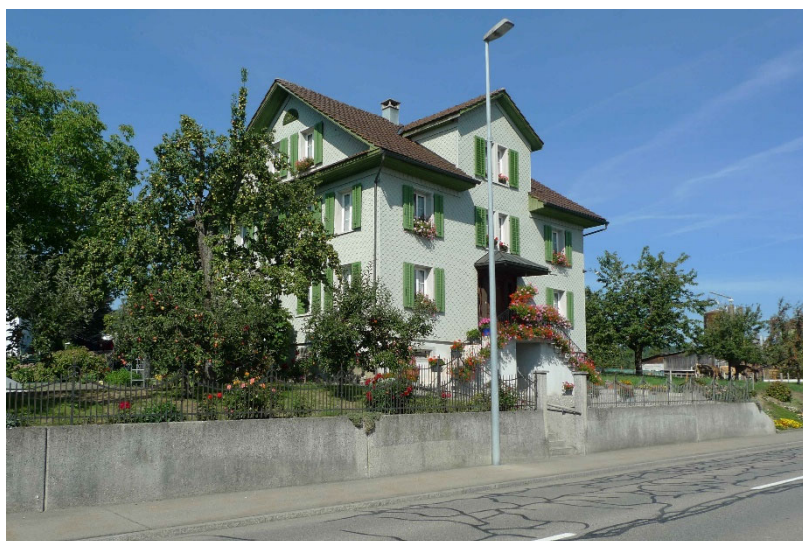
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

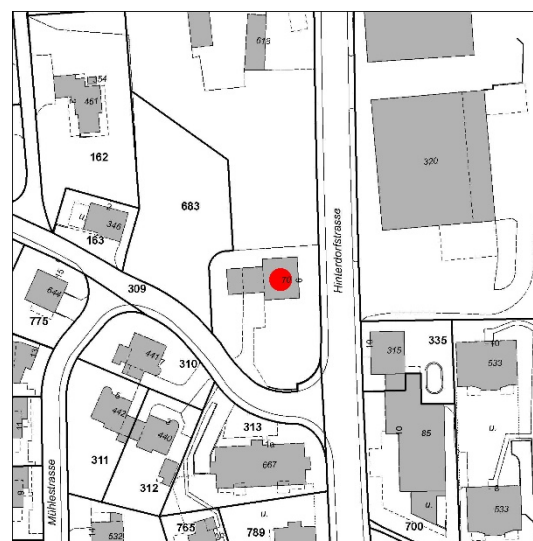
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Hinterdorfstrasse 9
Ortsteil / Weiler / Hof	Hinterdorf
Versicherungs-Nr.	70
Parzellen-Nr.	161
Autorschaft	
Bauherrschaft	Joseph Amhof
Datierung	1871
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	um 1980/90 Eternitverschalung

## Würdigung

Spätklassizistisch-biedermeierliches Wohnhaus, das 1871 zusammen mit einer freistehenden Stallscheune für Joseph Amhof errichtet wurde. Der Ständerbau, der vor einiger Zeit seinen hölzernen Schindelschirm zugunsten einer Eternitverschalung einbüsste, präsentiert sich in zeittypisch straffer Gestaltung als zweigeschossiger Baukörper von vier auf drei Fensterachsen, der unter einem geraden Satteldach mit ausgeschiedenen Giebelfeldern und Zwerchgiebel zur Strasse liegt. Das Innere birgt eine einfache, aber gepflegte und bemerkenswert gut erhaltene Ausstattung aus der Bauzeit, welche die bäuerliche Bau- und Wohnkultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts dokumentiert. In seiner prominenten Lage am Ortseingang kommt dem Gebäude zusammen mit der zugehörigen Stallscheune (Bauinventarobjekt AUW939) zudem ein erheblicher Situationswert zu.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2670089 / 1229580

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Angabe im Brandkataster wurde das Gebäude 1871 für Joseph Amhof errichtet. Die Beschreibung lautete auf ein «2stöck[iges] Wohnhaus mit Tremerkellern und Holzschopf mit Schweinställen von Holz unter Ziegeldach» [1]. Im gleichen Zug entstand die 1873 fertiggestellte Stallscheune (Bauinventarobjekt AUW939).

Um 1980/90 wurde der Holzschindelschirm der Fassade durch Eternitschindeln ersetzt. Im Inneren erfuhr das Haus im Lauf seines Bestehens nur vergleichsweise geringfügige Veränderungen.

## **Beschreibung**

---

Das Wohnhaus erhebt sich nördlich des alten Dorfkerns in markanter Lage leicht erhöht über der Hauptstrasse nach Rüstenschwil. Es handelt sich um einen spätklassizistisch geprägten Freiamter Ständerbau, der in zeittypischer Weise streng axial durchgebildet ist. Der zweigeschossige Baukörper setzt auf einem zur Strasse hin geschosshoch freiliegenden Kellersockel auf und wird von einem geraden Satteldach mit ausgeschiedenem Giebelfeld und schmalen Zwerchgiebel zur Strasse abgeschlossen. Der charakteristische Holzschindelschirm wich um 1980/90 einer Eternitverschalung. Die beiden nach Norden und Süden gerichteten Stirnseiten sind in identischer Gestaltung mit vier eng gereihten Achsen von Einzelfenstern gegliedert, während die traufseitige Strassenfront drei Achsen mit grösserer Laufweite zeigt. Die Mittelachse ist unter dem Zwerchgiebel zusätzlich durch verdoppelte Fenster betont. Den axial angeordneten Hauseingang erschliesst ein hoher zweiläufiger Treppenaufgang (erneuert) mit 1882 datiertem Schmiedeeisengeländer. Türöffnung und flankierende Ganglichter werden von einer einheitlichen Holzrahmung eingefasst. Das bauzeitliche Türblatt (heute aufgedoppelt) ist mit Rauten, Rosetten und Festons noch ganz in biedermeierlichen Formen gehalten. Die Giebelfelder zeigten als charakteristisch biedermeierliche Zierform ehemals Lünetten (Halbrundfenster), von denen heute noch die bei der Fassadenrenovation über der Eternitverschalung angebrachten Jalousien zeugen. Fenstereinfassungen, -flügel und Jalousieläden sind durchgehend erneuert. Das Dach ist heute mit Falzziegeln eingedeckt.

An die Rückfront schliesst auf leicht eingezogener Bauflucht ein grosser quergiebliger Schopfanbau an, der als Ständerbau ausgeführt ist und mit vertikalen Brettern verschalt ist. An der Südfassade sind hier die bauzeitlichen Fenster und Jalousieläden erhalten. Das Dach des Schopfanbaus ist noch mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckt.

Das Hausinnere ist in wesentlichen Teilen noch im bauzeitlichen Zustand erhalten. Es wird auf beiden Geschossen über einen durchlaufenden Quergang erschlossen, an den im Erdgeschoss südseitig Stube und Nebenstube, nordseitig Küche und Kammer anstossen. Ein doppelläufiges Treppenhaus im rückwärtigen Bereich erschliesst auf den Podesten auch den halbgeschossig versetzten Schopfanbau. Die erdgeschossigen Wohnräume wie auch die Kammern im Obergeschoss zeigen überwiegend holzsichtiges gestemmes Weichholztäfer; in einer der Kammern ist dieses mit einem charakteristischen grünen Anstrich aus dem 19. Jh. versehen. Die Nebenstube besitzt einen schönen nussbaumenen Tafelparkett und ein entsprechend dazu ebenfalls um 45 Grad abgewinkeltes Deckentäfer. In den übrigen Räumen sind die ursprünglichen Böden wohl noch unter den jüngeren Belägen erhalten. In der Stube steht ein bauzeitlicher Kastenofen samt Sitzkunst aus hellblauen Füll- und weissen Randkacheln. Balkenkeller beidseits des Mittelgangs sind auf der Strassenseite ebenerdig zugänglich. Das Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion über liegendem Stuhl.

Auf der Südseite des Wohnhauses erstreckt sich im leicht erhöhten Zwickel zwischen den Strassen nach Rüstenschwil und der Steiggistrasse ein ausgedehnter Nutz- und Ziergarten, der einen schönen Bestand von Obstbäumen und einen mächtigen alten Nussbaum besitzt. Die erneuerte Stützmauer zur Strasse besitzt vor der Strassenfront des Hauses einen Treppenaufgang. Zwei Platanen, welche den

Hauseingang flankierten, sind bedauerlicherweise verschwunden. Nördlich erstreckt sich das ebenfalls noch mit einigen Obstbäumen durchsetzte Kulturland des Hofes und in einiger Distanz vom Wohnhaus die zusammen mit dem Wohnhaus erbaute, freistehende Stallscheune (Bauinventarobjekt AUW939).

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nr. vor 1899: 244).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/12.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

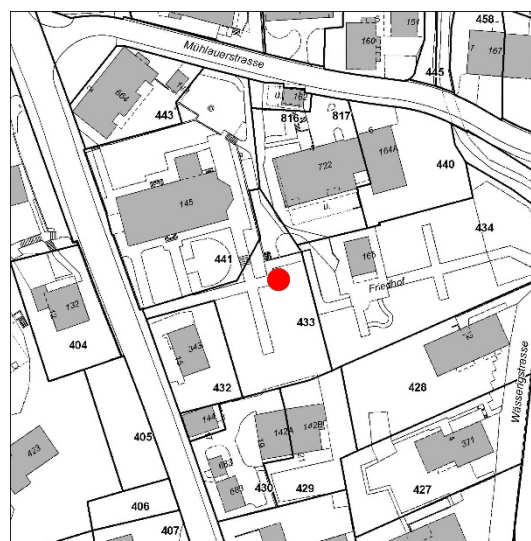
Nutzungstyp	Wegkreuz
Adresse	Friedhof
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	433
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1900 (ca.)
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	Versetzung in südlicher Richtung

## Würdigung

In der Zeit um 1900 entstandenes neugotisches Kreuz aus Muschelkalk, das auf dem Friedhof südlich der Kirche aufgestellt ist. Das Kreuz trägt einen vergoldeten Metallkruzifixus. Es besitzt spitze Balkenenden und erhebt sich mit geschwungener Basis über einem Quadersockel, der auf der ornamental gefelderten Vorderseite die Inschrift trägt: «Gelobt sei Jesus Christus». Im frühen 20. Jahrhundert stand das Kreuz näher bei der Pfarrkirche auf dem damals unmittelbar vor der südlichen Schiffwand gelegenen Teil des Friedhofs.



Ansicht von Westen (2018)



Standort 2670362 / 1229179

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Wegkreuz  
Adresse                 Friedhof  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.           441

Autorschaft  
Bauherrschaft

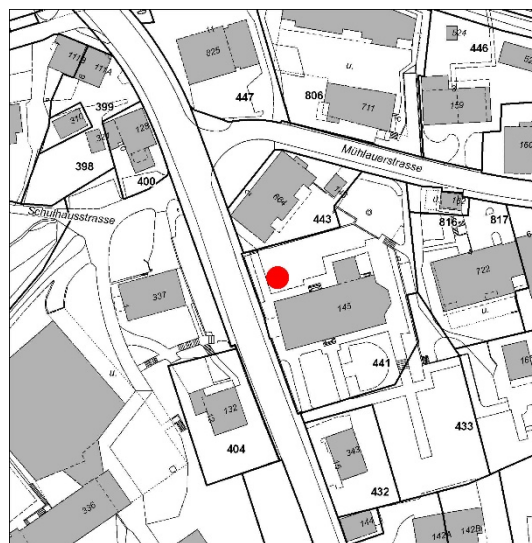
Datierung               1900 (ca.)  
Grundlage Datierung   Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

In der Zeit um 1900 entstandenes neugotisches Kreuz aus Muschelkalk, das auf dem heute aufgelassenen Teil des Friedhofs vor der nördlichen Langhauswand der Pfarrkirche aufgestellt ist. Das achtkantige Kreuz wächst aus einem gleichfalls achtkantigen Sockel mit reliefiertem Masswerkdekor und trägt einen vergoldeten Metallkruzifixus. Kreuzstamm und Arme sind mit Krabben besetzt und mit spitzen Enden versehen.



Ansicht von Westen (2018)



Standort           2670317 / 1229209

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp                   Wegkreuz  
Adresse                         bei Sinslerstrasse 8  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.                 398

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                     1884  
Grundlage Datierung       Literatur  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

1884 datiertes Wegkreuz aus Granit mit kleeblattförmigen Balkenenden, das unweit der Kirche vor dem Haus Sinslerstrasse 8 steht. Laut der Pfarrchronik wurde das Kreuz 1884 von Steinhauer Comolli (wohl Baumeister Michael Comolli, Bremgarten) geliefert und ersetzte ein 1631 von alt Kirchmeier Jakob Gidmann gestiftetes, 1884 umgefahrenes Kreuz [1]. Der Quadersockel trägt die Inschrift «Im Kreuz ist Heil». Auf der gegenüberliegenden Strassenseite erhob sich früher das Gasthaus «Linde», das 2014 leider abgebrochen wurde.



Ansicht von Nordosten (2018)



Standort                   2670273 / 1229265

### **Anmerkungen**

---

[1] Germann Kdm AG V 1967, S. 35.

### **Literatur**

---

- Georg Germann, Der Bezirk Muri (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. V), Basel 1967, S. 35.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Wegkreuz  
Adresse                 Bergstrasse / Alikonerstrasse  
Ortsteil / Weiler / Hof   Oberdorf

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.           793

Autorschaft  
Bauherrschaft

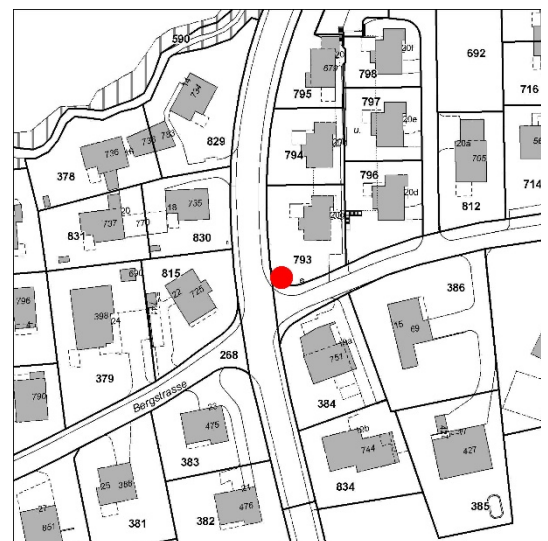
Datierung               1905  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

1905 datiertes Wegkreuz aus Muschelkalk, das an der Nordostseite der Kreuzung zwischen Bergstrasse und Alikonerstrasse steht. Kreuzarme und Stamm sind mit Krabben besetzt und tragen einen Metallkruzifix. Der mehrfach gestufte Sockel ist mit der Inschrift versehen: «So hat Gott die Welt geliebt»; darüber die Jahrzahl 1905 sowie eine Plakette mit Brustbild Christi.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort               2669882 / 1229143

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Wegkreuz  
Adresse                 Bergstrasse, Rigel  
Ortsteil / Weiler / Hof   Berg

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.           631

Autorschaft  
Bauherrschaft

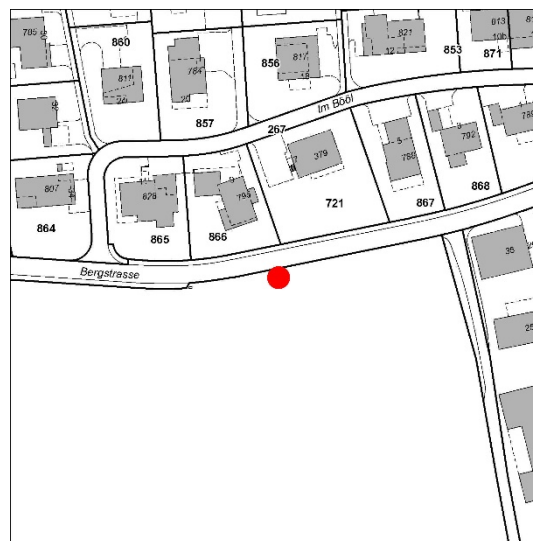
Datierung               1894  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Schlichtes Sandsteinkreuz, das im «Rigel» leicht erhöht an der Südseite der Bergstrasse steht. Der heute überwucherte Sockel trägt die Inschrift «Gelobt sei Jesus Christus» und die Jahrzahl 1894 (gemäss Kurzinventar 1999). Das Kreuz wurde möglicherweise in jüngerer Zeit erneuert.



Ansicht von Nordosten (2018)



Standort           2669709 / 1229056

## Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz  
Adresse Hinterdorfstrasse / Wiggwilerstrasse, Sembachfeld  
Ortsteil / Weiler / Hof Hinterdorf

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 822

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1853  
Grundlage Datierung Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Wohl aus Sandstein gefertigtes neugotisches Wegkreuz von 1853, das im Hinterdorf an der Abzweigung der Wiggwilerstrasse von der Hauptstrasse steht. Das achtkantige Kreuz wächst aus einem Vierecksockel mit knospenförmigem Aufsatz. Kreuzstamm und Arme sind an den Kanten mit profilierten Gräten besetzt, die in Masswerkdekor enden. Die Vierung zeigt das Christusmonogramm IHS im Vierpass. Am Sockel ist die Jahrzahl 1853 eingemeisselt.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2670089 / 1229799

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz  
Adresse Obere Fuchshalde, am Waldrand  
Ortsteil / Weiler / Hof Obere Fuchshalde

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 574

Autorschaft  
Bauherrschaft

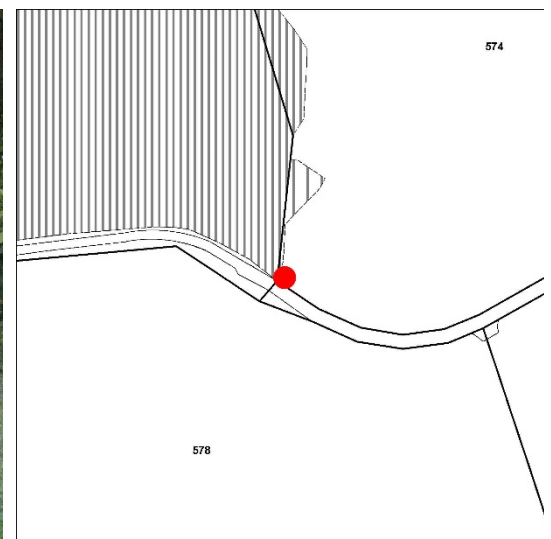
Datierung 1900 (ca.)  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Wohl in der Zeit um 1900 entstandenes Wegkreuz aus Sandstein, das in der Oberen Fuchshalde am Waldrand aufgestellt ist. Das einfach gestaltete Kreuz setzt auf einem Quadersockel auf, dessen Inschrift unter dem Efeu heute unleserlich ist.



Ansicht von Osten (2018)



Standort 2668368 / 1228423

## Identifikation

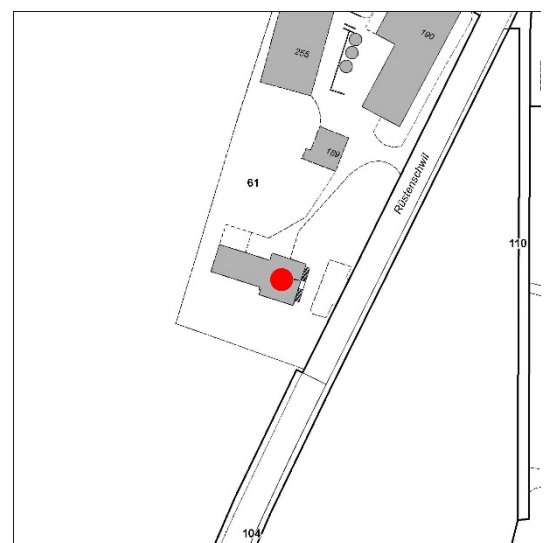
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Rüstenschwil 1
Ortsteil / Weiler / Hof	Rüstenschwil
Versicherungs-Nr.	188
Parzellen-Nr.	61
Autorschaft	
Bauherrschaft	Josef Burkard
Datierung	1848
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	1981 Innenrenovation; 2003 Fassadenrenovation; 2011/12 Ersatz Schopf durch Neubau zu Wohnzwecken

## Würdigung

Freiämter Ständerbau in biedermeierlichen Formen, der 1848 für Josef Burkard errichtet wurde. Das in jüngerer Zeit stark erneuerte Gebäude bewahrt am Äusseren im wesentlichen noch sein Erscheinungsbild mit den zeittypisch strengen und nüchternen Bauformen. Am südlichen Ortseingang des Weilers Rüstenschwil kommt ihm zudem erheblicher Situationswert zu.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2670095 / 1230585

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

1848 errichtete die im Weiler Rüstenschwil ansässige Familie Burkard ausserhalb des eigentlichen Siedlungskerns westlich der Strasse nach Auw ein neues Gehöft [1]. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «2stöckiges Wohnhaus mit 2 gewölbten Kellern nebst Holzschopf mit Schweinställen unter Ziegeldach», im Eigentum von Josef Burkart, Gemeindrath, beschrieben [2]. Im nachfolgenden Eintrag von 1875 wird im Schopfanbau zudem eine «Presse & Obstmühle» erwähnt.

In den vergangenen Jahrzehnten erfuhr das Gebäude sukzessive starke Veränderungen. 1981 nahm man eine Innenrenovation vor. 1994/95 erfolgten eine Erneuerung der Freitreppe sowie ein teilweiser Dachausbau zu Wohnzwecken. 2003 fand eine Fassadenrenovation statt, 2007 ein weiterer Dachausbau. 2011/12 wurde der rückwärtige Schopf im gleichen Volumen durch einen analog dimensionierten Neubau zu Wohnzwecken ersetzt. 2013 erfolgte eine Wohnungsrenovation.

---

## **Beschreibung**

---

Das Wohnhaus erhebt sich in prominenter Lage oberhalb der Strasse am südlichen Ortseingang von Rüstenschwil. Es handelt sich wie bei den Häusern Rüstenschwil 12 und 31 (Bauinventarobjekte AUW926/928) um einen Freiämter Ständerbau in der zeittypisch nüchternen biedermeierlichen Ausprägung, welche sich durch die strenge Achsenbildung der Fassaden und das ungeknickte, nur knapp vorspringende Giebeldach auszeichnet. Heute präsentiert sich das Gebäude stark erneuert. Der zweigeschossige Baukörper setzt auf einem hohen verputzten Mauersockel auf und wird von einem geraden Satteldach mit ausgeschiedenen Giebelfeldern abgeschlossen. Der als Ständerkonstruktion mit Flecklingfüllungen erstellte Oberbau besass seit jeher einen Holzschindelschirm, der 2003 mit einer Aussenwärmedämmung versehen und erneuert wurde. Hauptakzent der dreiachsigen, traufseitigen Strassenfassade ist der mittig angelegte Hauseingang mit vorgelagertem doppelläufigem Treppenaufgang (erneuert). Unter dem Treppenpodest ist ebenerdig das korbogige Kellerportal zugänglich. Die beiden Stirnseiten sind mit vier eng gestellten Achsen von Einzelfenstern besetzt. Die Giebelfelder zeigen als zeittypisches Gestaltungselement eine lünettenförmige Lüftungsöffnung (Halbrundfenster). Fenstereinfassungen, Fensterflügel und Jalousieläden sind durchgehend erneuert.

Der für den Haustypus charakteristische Schopfanbau, der rückwärtig unter einem Quergiebel an das Gebäude stiess und im Sockelbereich die Schweineställen umfasste, ist heute durch einen Wohnhausneubau in gleicher Kubatur ersetzt (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Das durch einen Mittelkorridor erschlossene Hausinnere ist weitgehend modernisiert. Im Sockelgeschoss liegen beidseits des Mittelgangs zwei tonnengewölbte Keller. Das Dach ist eine Sparrenkonstruktion auf liegendem Stuhl (Inneres gemäss Bauernhausforschung 1989).

Der ehemalige Hausgarten vor der Südfassade wurde vor einigen Jahren komplett umgestaltet. Die eiserne Einfriedung ist verschwunden. Nördlich erheben sich in einigem Abstand vom Wohnhaus ein älterer Schopf mit gemauertem Sockelgeschoss und hölzernem Oberbau (Vers.-Nr. 189) sowie die stark veränderte Stallscheune (Vers.-Nr. 190, Nebengebäude nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Kurzinventar 1996, wohl gemäss frendl. Mitteilung der Eigentümer.  
[2] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 214, 1850: 160, 1875: 184).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/43.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Rüstenschwil 12
Ortsteil / Weiler / Hof	Rüstenschwil
Versicherungs-Nr.	249
Parzellen-Nr.	96
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gebrüder Konrad
Datierung	1867
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	1972 Innenumbau; um 2013 Ausbau DG, Erneuerung Schindelschirm

## Würdigung

Gut erhaltenes biedermeierliches Wohnhaus, das 1867 für die Gebrüder Konrad erstellt wurde. Der Ständerbau, dessen hölzerner Schindelschirm vor einigen Jahren sorgfältig erneuert wurde, zeigt eine zeittypisch strenge Gliederung durch regelmässig verteilte Fensterachsen. In zeittypischer Art wird das Gebäude von einem ungeknickten, nur knapp vorspringenden Satteldach mit ausgeschiedenen Giebelfeldern abgeschlossen. Zusammen mit zwei sehr ähnlichen, etwas stärker veränderten Gebäuden (Bauinventarobjekte AUW925/928) bildet es ein charakteristisches Element der Strassenbebauung im Weiler Rüstenschwil.



Ansicht von Nordwesten (2018)



Standort 2670272 / 1230873

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Angabe im Brandkataster wurde das Wohnhaus 1867 für die Gebrüder Konrad errichtet und als «Wohnhaus 2stöckig mit Tremkellern u. Holzschopf mit Schweinställen von Holz unter Ziegeldach» beschrieben [1]. Als spätere Eigentümer werden 1875 Josef Konrad, 1880 Johann Villiger, Eichmüller und 1923 dessen Erben genannt. 1880 wird eine neue Trotte aufgeführt, 1882 ein «Ausbau». Eine Jahrzahl 1937, die vor der jüngsten Fassadenrenovation über dem nördlichen Giebellicht abgebracht war, bezog sich wohl auf eine Erneuerung des Schindelschirms.

Ein Innenumbau fand 1972 statt. 2013 erfolgte ein Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnzwecken. Im gleichen Zeitraum wurde der Holzschindelschirm abermals erneuert [2].

## **Beschreibung**

---

Das Wohnhaus ist im Kern des Weilers Rüstenschwil in traufständiger Ausrichtung an die Ostseite der Dorfstrasse gelagert. Wie die Häuser Rüstenschwil 1 und 31 (Bauinventarobjekte AUW925/928) entspricht das äusserlich gut erhaltene Gebäude mit seiner zeittypisch strengen und nüchternen Fassadengestaltung dem Typus des biedermeierlichen Freiämterhauses. Der mit Holzschindeln verrandete Ständerbau mit Flecklingfüllung (Kanthölzer) erhebt sich auf einem gemauerten Kellersockel und wird von einem geraden Satteldach mit ausgeschiedenen Giebelfeldern abgeschlossen. Der zweigeschossige Baukörper ist stirnseitig mit vier und traufseitig mit drei Achsen von Einzelfenstern besetzt, die hölzerne Jalousieläden tragen. Der Hauseingang nimmt die Mittelachse der strassenseitigen Trauffront ein. Er wird von einer doppelläufigen Freitreppe erschlossen, welche noch die schön profilierten alten Sandsteinstufen besitzt, und von einem früher ziegelgedeckten, heute kupfernen Walmdächlein beschirmt wird. Zwei schmale, sorgfältig vergitterte Gangfenster flankieren das bauzeitliche Türblatt, das in Biedermeierformen mit Rauten- und Rosettenmotiven hübsch beschnitzt ist. Der sorgfältig erneuerte hölzerne Schindelschirm ist an der Unterkante mit dem charakteristischen Abwurf versehen und über den Fensteröffnungen zu kleinen Regendächlein angehoben. Das Dach besitzt eine Eindeckung aus Biberschwanzziegeln. Der First wird von zwei hohen Blitzableitern überhöht, die mit Kugel und Windfahne dekorativ ausgestaltet sind. Ausgesägte Trauf- und Ortbretter in der Art des Schweizer Holzstils sind bei der letzten Renovation verschwunden. An die rückwärtige, östliche Traufseite schliesst in einer für den Bautypus charakteristischen Disposition ein quergiebliger hölzerner Schopfanbau an (Hausinneres nicht gesehen).

Der ehemalige Ziergarten ist mit Lärchen und Fichten bepflanzt, wie sie in der Zeit nach 1900 beliebt waren.

### **Anmerkungen**

---

- [1] StAAG, Brandkataster Auw.
- [2] Pläne im Baugesuchsarchiv.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1867: 234, 1875: 240).
- Gemeinde Auw, Baugesuchsarchiv: Umbauten 1972, 2013.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

## Identifikation

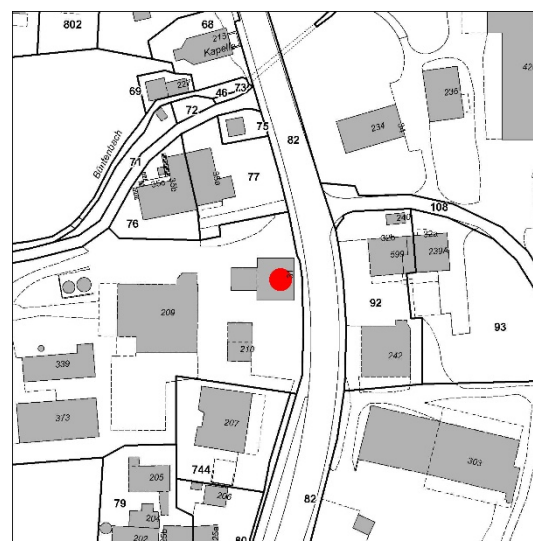
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Rüstenschwil 31
Ortsteil / Weiler / Hof	Rüstenschwil
Versicherungs-Nr.	211
Parzellen-Nr.	78
Autorschaft	
Bauherrschaft	Johann Burkard, alt Grossrat
Datierung	1895
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	2004 Renovation mit Aussenwärmedämmung

## Würdigung

Im Kern des Weilers Rüstenschwil gelegener Freiämter Ständerbau, der 1895 noch ganz in biedermeierlichen Formen für alt Grossrat Johann Burkard errichtet wurde. Das Gebäude, welches durch die Lage in einer Strassenbiegung im Ortsbild prominent in Erscheinung tritt, bewahrt noch seine bauzeitliche Fassadengliederung mit den charakteristisch strengen Bauformen. Im übrigen präsentiert es sich seit einer Renovation mit Aussenwärmedämmung im Jahr 2004 heute stark erneuert und damit in seiner Wirkung deutlich geschmälert.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2670272 / 1230998

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Gebäude wurde gemäss Angabe im Brandkataster 1895 für Johann Burkard, alt Grossrat, errichtet; die Beschreibung lautete auf ein «Wohnhaus von Stein & Holz» [1].

2004 erfolgte eine Fassadenrenovation mit Aussenwärmedämmung. Gleichzeitig wurde der Schopfanbau durch einen Neubau zu Wohnzwecken ersetzt.

## **Beschreibung**

---

Das Wohnhaus erhebt sich im Kern des Weilers Rüstenschwil in einer Biegung der Hauptstrasse, wodurch es im Ortsbild prominent in Erscheinung tritt. Trotz seines späten Entstehungsjahrs von 1895 ist es noch ganz in biedermeierlichen Formen gehalten und analog zu den beiden etwas älteren Häusern Rüstenschwil 1 und 12 (Bauinventarobjekte AUW925/926) gestaltet. Der als Ständerbau mit Flecklingfüllungen (Kanthölzern) erstellte, mit einem Schindelschirm versehene zweigeschossige Oberbau setzt auf einem gemauerten Kellersockel auf. Er wird von einem ungeknickten, nur knapp vorspringenden Satteldach mit ausgeschiedenem Giebelfeld abgeschlossen. Die Stirnseiten sind mit vier und die strassenseitige Trauffront mit drei Fensterachsen gegliedert, die an der Nordfassade eine leichte Unregelmässigkeit zeigen. Seit der Fassadenrenovation von 2004 ist der Schindelschirm über einer deutlich in Erscheinung tretenden Aussenwärmedämmung erneuert. Die frühere Detaillierung der Fassade mit hölzernen Fenstereinfassungen sowie Regendächlein und einem Abwurf im Schindelschirm ist verschwunden. Der Hauseingang nimmt die Mitte der Strassenfront ein und wird von einem zweiläufigen Treppenaufgang unterschlossen, unter dem sich das Kellerportal öffnet. Von der Rahmung des Hauseingangs sind noch die Seitenpartien mit den nachträglich verschlossenen Gangfenstern vorhanden, während ein bekrönender Dreieckgiebel verschwunden ist. An die rückwärtige westliche Traufseite stiess ursprünglich ein quergiebliger, für den Bautypus charakteristischer Schopfanbau, der 2004 im gleichen Volumen durch einen Neubau zu Wohnzwecken ersetzt wurde. (Hausinneres nicht gesehen.)

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1895: 274).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein  
Adresse an der Strasse Rüstenschwil-Mühlau, Gemeindegrenze Mühlau / Auw  
Ortsteil / Weiler / Hof Waldegg

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 27

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1704  
Grundlage Datierung Inschrift  
Bauliche Massnahmen

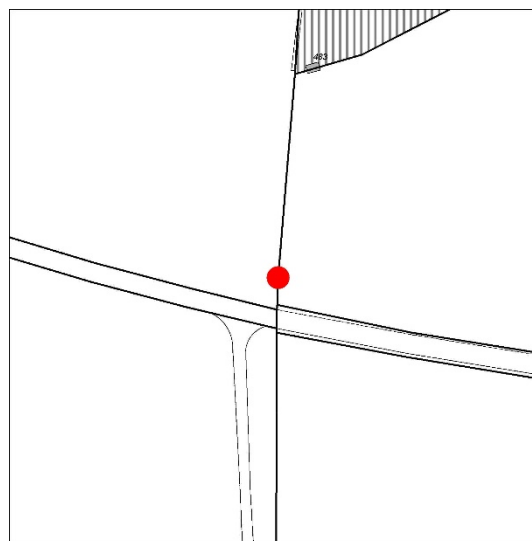
## Würdigung

Der Grenzstein gehört zu einer Gruppe historischer Marchsteine des ehemaligen luzernischen Amts Merenschwand, welches die Ortschaften Merenschwand, Mühlau und Benzenschwil umfasste. Merenschwand wurde 1803 im Tausch gegen das Amt Hitzkirch dem jungen Kanton Aargau zugeschlagen. Die genannten Ortschaften besitzen an ihren Gemeindegrenzen insgesamt 16 historische Grenzsteine aus voraargauischer Zeit [1].

Die in Muschelkalk gehauenen Marchsteine tragen zumeist eine Jahreszahl, dazu das Wappen Luzerns und jenes des angrenzenden, den Freien Ämtern zugehörigen Amtes. Der hier besprochene Landmarchstein an der Landstrasse Mühlau-Rüstenschwil (Gemeinde Auw) stammt aus dem Jahr 1704 und ist mit dem stark verwitterten Luzernerwappen und dem Wappen des Amtes Meienberg (Meienstraus über Dreiberg) verziert.



Ansicht von Osten (2013)



Standort 2671099 / 1231263

### **Anmerkungen**

---

[1] Gemäss Hugo Müller 1997.

### **Literatur**

---

- Hugo Müller, Alte Grenzsteine zwischen dem ehemals luzernischen Amt Merenschwand und dem Freiamt, in: Geschäftsblatt vom 10.7., 17.7. und 24.7.1980.
- Hugo Müller, Merenschwand, Geschichte der Gemeinde Merenschwand seit 1798, Merenschwand 1993, S.33 (Abb.).

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein  
Adresse südlich von Waldegg, Gemeindegrenze Mühlau / Auw  
Ortsteil / Weiler / Hof Waldegg

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 106

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1675  
Grundlage Datierung Literatur  
Bauliche Massnahmen

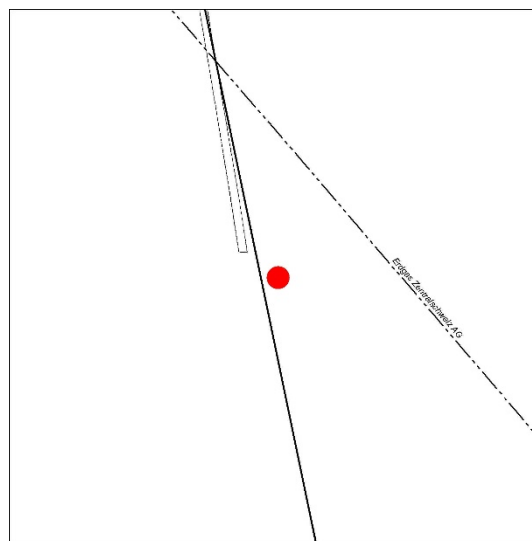
## Würdigung

Der Grenzstein gehört zu einer Gruppe historischer Marchsteine des luzernischen Amtes Merenschwand, welches die Ortschaften Merenschwand, Mühlau und Benzenschwil umfasste. Merenschwand wurde 1803 im Tausch gegen das Amt Hitzkirch dem jungen Kanton Aargau zugeschlagen. Die genannten Ortschaften besitzen an ihren Gemeindegrenzen insgesamt 16 historische Grenzsteine aus voraargauischer Zeit [1].

Die in Muschelkalk gehauenen Marchsteine tragen zumeist eine Jahreszahl, dazu das Wappen Luzerns und jenes des angrenzenden, den Freien Ämtern zugehörigen Amtes. So stammt der hier besprochene, oben dachartig abgeschrägte Landmarchstein im Feld südlich des Hofes Waldegg aus dem Jahr 1675 und ist mit dem Luzernerwappen und dem kaum mehr erkennbaren Wappen des Amtes Meienberg (Meienstraus über dem Dreiberg) verziert.



Ansicht von Westen (2013)



Standort 2671196 / 1230579

### **Anmerkungen**

---

[1] Gemäss Hugo Müller 1997.

### **Literatur**

---

- Hugo Müller, Alte Grenzsteine zwischen dem ehemals luzernischen Amt Merenschwand und dem Freiamt, in: Geschäftsblatt vom 10.7., 17.7. und 24.7.1980.
- Hugo Müller, Merenschwand, Geschichte der Gemeinde Merenschwand seit 1798, Merenschwand 1993, S.33 (Abb.).

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein  
Adresse Chräbselen, Gemeindegrenze Mühlau / Auw  
Ortsteil / Weiler / Hof Chräbselen

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 209

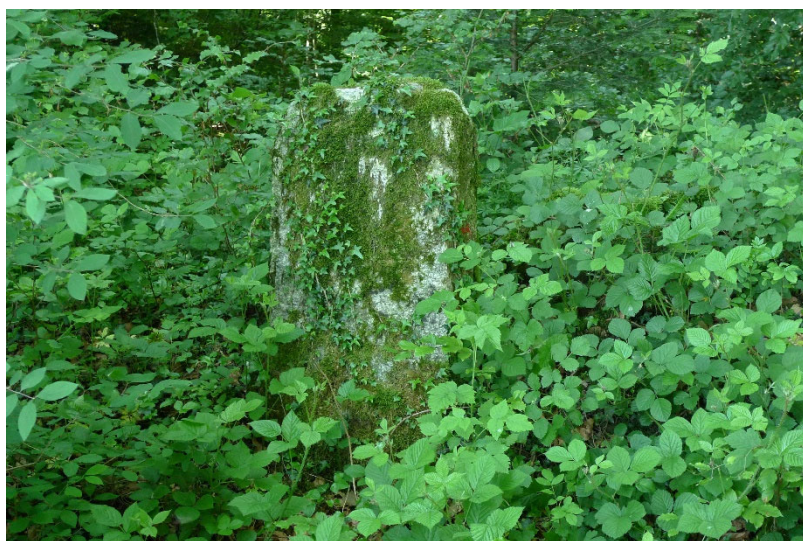
Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 18. Jh.  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

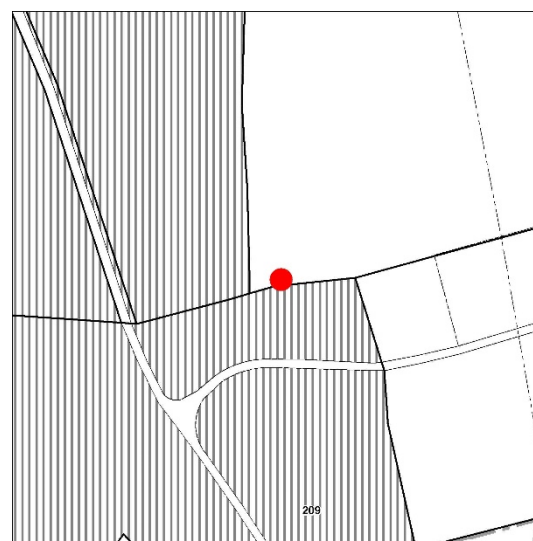
## Würdigung

Der Grenzstein gehört zu einer Gruppe historischer Marchsteine des luzernischen Amtes Merenschwand, welches die Ortschaften Merenschwand, Mühlau und Benzenschwil umfasste. Merenschwand wurde 1803 im Tausch gegen das Amt Hitzkirch dem jungen Kanton Aargau zugeschlagen. Die genannten Ortschaften besitzen an ihren Gemeindegrenzen insgesamt 16 historische Grenzsteine aus voraargauischer Zeit [1].

Die in Muschelkalk gehauenen Marchsteine tragen zumeist eine Jahreszahl, dazu das Wappen Luzerns und jenes des angrenzenden, den Freien Ämtern zugehörigen Amtes. Der hier besprochene Landmarchstein am Waldrand in der Chräbselen ist hoch, wenig behauen und stark überwachsen. Auf einer älteren Fotoaufnahme ist noch ein Wappenschild auszumachen [2].



Ansicht von Norden (2013)



Standort 2671704 / 1230278

**Anmerkungen**

---

[1] Gemäss Hugo Müller 1997.

[2] Abbildung in Müller 1997, S. 98, 99, s. Bilddokumentation.

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp                    Grenzstein  
Adresse                         Stöckhof, Kantonsgrenze zu Luzern  
Ortsteil / Weiler / Hof        Stöckhof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.                 688

Autorschaft  
Bauherrschaft

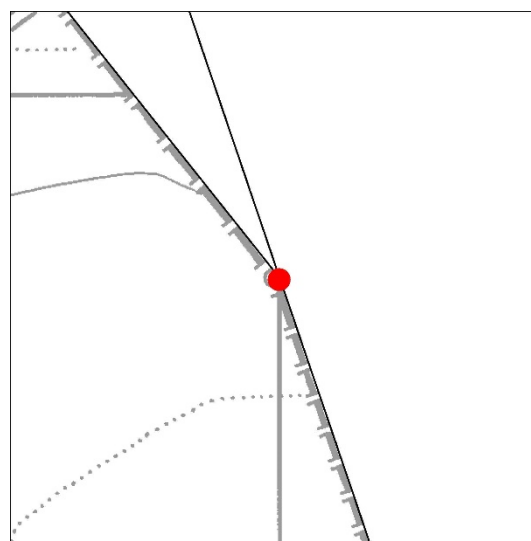
Datierung                      18. Jh.  
Grundlage Datierung        Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Mindestens auf das 18. Jahrhundert zurückgehender Marchstein, welcher die Grenze zwischen den Freien Ämtern und dem luzernischen Gebiet bezeichnete. Auf dem spärlich besiedelten, von beiden Seiten her genutzten Kamm des Lindenberg wurde erstmals 1551 die Landmarch zwischen dem luzernischen Amt Rothenburg und dem zu den Freien Ämtern gehörenden Amt Meienberg bereinigt. Der hier beschriebene Grenzstein liegt mitten auf dem freien Weidland vor dem Stöckhof neben dem heutigen Zaun. Der Kalksteinquader besitzt eine dachförmige Spitze mit Richtungskerbe. Die heute vom Terrain weitgehend verdeckten Seitenflächen tragen das Freiämter Wappen mit der Martersäule und sein Luzerner Pendant. Ob es sich um den 1551 gesetzten oder einen später erneuerten Stein handelt, ist nicht bekannt.



Situation von Süden (2018)



Standort                    2667500    /    1228447

### **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Kamm des Lindenberg war in früherer Zeit eine von beiden Seiten genutzte Pufferzone, in der sich entsprechend oft Streitigkeiten um Weidgang oder Grenzverlauf einstellten [1]. Insbesondere galt dies für die auf gerodetem Land angelegten Einzelhöfe wie den Stöckhof oder die obere Illau, deren Zugehörigkeit zu einer der beiden Seiten oft uneindeutig war und erst mit sukzessiven Grenzberichtigungen präzisiert wurde. 1532 bestanden in diesem Bereich noch keine Grenzsteine, wie aus einer entsprechenden Anregung des Landvogts der Freien Ämter auf der Badener Tagsatzung geschlossen werden kann. Erst 1551 wurde die Grenze zwischen dem luzernischen Amt Rothenburg und den siebenörtigen Ämtern Richensee und Meienberg, die in diesem Abschnitt der heutigen Kantonsgrenze zwischen dem Aargau und Luzern entspricht, vermarktet und durch ein Schiedsgericht in Dietwil beurkundet. Dabei setzte man auch mehrere Grenzsteine in der unmittelbaren Umgebung der «Stöckenweyd». Noch bis 1925 verlief die Grenze hart vor der Westfassade des Stöckhofs, wodurch das Hauptgebäude im Kanton Aargau, die 1924 erneuerte Scheune wie auch deren Vorgängerin aber im Kanton Luzern lagen (vgl. Siegfriedkarte 1880 in der Bilddokumentation). Um diese im Alltag unpraktische Situation zu bereinigen, wurde der Grenzverlauf damals mit dem Abtausch verschiedener kleinerer Landstücke bereinigt, so dass der Stöckhof ganz in den Aargau zu liegen kam (vgl. den Plan von 1925 in der Bilddokumentation). In der Willimatt und in der oberen Illau wurde die Grenze im selben Zeitraum hingegen zugunsten Luzerns verschoben.

### **Beschreibung**

---

### **Anmerkungen**

---

- [1] Geschichtliches nach Steigmeier 2000, S. 6-18.  
[2] Vgl. Siegrist 1976, S. 192-196, hier S. 194.

### **Literatur**

---

- Andreas Steigmeier, Stöckhof, Baden 2000.
- Jean Jacques Siegrist, Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, Teil II, Bd. 8: Die Freien Ämter I, Aarau 1976, S. 192-196.

### **Quellen**

---

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 422303899.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp                    Grenzstein  
Adresse                         Stöckhof, Kantonsgrenze zu Luzern  
Ortsteil / Weiler / Hof        Stöckhof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.                 688

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                      18. Jh.  
Grundlage Datierung        Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Mindestens auf das 18. Jahrhundert zurückgehender Marchstein, welcher die Grenze zwischen den Freien Ämtern und dem luzernischen Gebiet bezeichnete. Auf dem spärlich besiedelten, von beiden Seiten her genutzten Kamm des Lindenberg wurde erstmals 1551 die Landmarch zwischen dem luzernischen Amt Rothenburg und dem zu den Freien Ämtern gehörenden Amt Meienberg bereinigt. Der hier beschriebene Grenzstein liegt südlich vom Stöckhof am Waldrand und wurde 1880 leicht versetzt. Der Kalksteinquader besitzt eine dachförmige Spitze mit Richtungskerbe. Die heute vom Terrain vollständig verdeckten Seitenflächen tragen das Freiämter Wappen mit der Martersäule und sein Luzerner Pendant. Ob es sich um den 1551 gesetzten oder einen später erneuerten Stein handelt, ist nicht bekannt.



Situation von Süden (2018)



Standort                    2667544 / 1228317

### **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Kamm des Lindenberg war in früher Zeit eine von beiden Seiten genutzte Pufferzone, in der sich entsprechend oft Streitigkeiten um Weidgang oder Grenzverlauf einstellten [1]. Insbesondere galt dies für die auf gerodetem Land angelegten Einzelhöfe wie den Stöckhof oder die obere Illau, deren Zugehörigkeit zu einer der beiden Seiten oft uneindeutig war und erst mit sukzessiven Grenzberichtigungen präzisiert wurde. 1532 bestanden in diesem Bereich noch keine Grenzsteine, wie aus einer entsprechenden Anregung des Landvogts der Freien Ämter auf der Badener Tagsatzung geschlossen werden kann. Erst 1551 wurde die Grenze zwischen dem luzernischen Amt Rothenburg und den siebenörtigen Ämtern Richensee und Meienberg, die in diesem Abschnitt der heutigen Kantonsgrenze zwischen dem Aargau und Luzern entspricht, vermacht und durch ein Schiedsgericht in Dietwil beurkundet. Dabei setzte man auch mehrere Grenzsteine in der unmittelbaren Umgebung der «Stöckenweyd». Noch bis 1925 verlief die Grenze hart vor der Westfassade des Stöckhofs, wodurch das Hauptgebäude im Kanton Aargau, die 1924 erneuerte Scheune wie auch deren Vorgängerin aber im Kanton Luzern lagen (vgl. Siegfriedkarte 1880 in der Bilddokumentation). Um diese im Alltag unpraktische Situation zu bereinigen, wurde der Grenzverlauf damals mit dem Abtausch verschiedener kleinerer Landstücke bereinigt, so dass der Stöckhof ganz in den Aargau zu liegen kam (vgl. den Plan von 1925 in der Bilddokumentation). In der Willimatt und in der oberen Illau wurde die Grenze im selben Zeitraum hingegen zugunsten Luzerns verschoben.

### **Beschreibung**

---

### **Anmerkungen**

---

- [1] Geschichtliches nach Steigmeier 2000, S. 6-18.  
[2] Vgl. Siegrist 1976, S. 192-196, hier S. 194.

### **Literatur**

---

- Andreas Steigmeier, Stöckhof, Baden 2000.
- Jean Jacques Siegrist, Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, Teil II, Bd. 8: Die Freien Ämter I, Aarau 1976, S. 192-196.

### **Quellen**

---

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 422303889.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp           Wegkreuz  
Adresse                bei Rüstenschwil 31  
Ortsteil / Weiler / Hof   Rüstenschwil

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.           78

Autorschaft  
Bauherrschaft

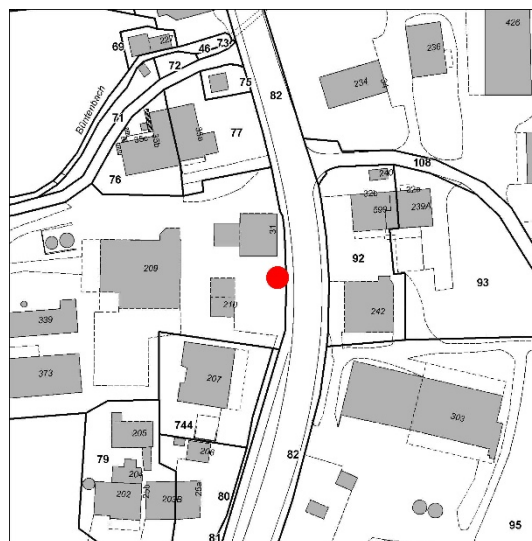
Datierung               1903  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

1903 datiertes Wegkreuz aus Sandstein, das südlich von Haus Rüstenschwil 31 in der Böschung über der Hauptstrasse steht. Kreuzstamm und Arme sind mit einer Zierleiste gefeldert und tragen einen Metallkorpus. Sie erheben sich über einem mehrfach gestuften Sockel, der an der Front einen Bogenfries und die Inschrift «Gelobt sei Jesus Christus» zeigt, darüber die Jahrzahl 1903 und einen farbig gefassten Stern. Am Sockel war früher die Signatur «Brändli» zu lesen (gemäss Kurzinventar 1999).



Ansicht von Osten (2018)



Standort           2670276 / 1230986

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.



**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Käsereistrasse 3/5  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.     107B, A  
Parzellen-Nr.         396, 395

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung             16. Jh.  
Grundlage Datierung   Schätzung  
Bauliche Massnahmen   vor 1850 Umdeckung

## Würdigung

Vielleicht noch auf das 16. oder 17. Jahrhundert zurückgehendes Tätschhaus, dessen flach geneigtes Dach ehemals mit Holzschindeln gedeckt war und bei der Umdeckung im 19. Jahrhundert leicht aufgesteilt wurde. Das Gebäude, dessen Bautypus in der Hauslandschaft des südlichen Freiamts die älteste Generation vertritt, dürfte unter den teilweise stark erneuerten Oberflächen noch wesentliche Teile des ursprünglichen Ständergerüsts samt der baugeschichtlich wertvollen, stark russgeschwärzten Dachkonstruktion bewahren. Dabei handelt es sich um eine Firstständerkonstruktion mit durchlaufenden Zwischenständern, die über dem Bundbalken zu einem stehenden Stuhl ausgebildet sind. Eine ebenfalls stark russgeschwärzte Bohlenwand zwischen Wohnteil und Tenn zeigt noch eine alte Holz-nagelung.

Im Falle grösserer baulicher Massnahmen sollte vorgängig die Kantonsarchäologie für eine bauarchäologische Untersuchung zugezogen werden.



Ansicht von Osten (2018)



Standort           2670218 / 1229246

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Gebäude könnte als ehemals schindelgedecktes Tätschdachhaus noch ins 16. oder 17. Jh. datieren. Schon früh, vielleicht im Zusammenhang einer Hausteilung, erhielt der Wohnteil an der nördlichen Traufseite einen Vorbau, dessen charakteristische Form bereits auf der Dorfansicht von Friedrich Wilhelm Delkeskamp von 1819 erscheint (vgl. Bilddokumentation) [1]. Ebenfalls schon vor 1850 wurde das Dach auf Ziegel umgedeckt und dabei leicht aufgestellt. So erscheint das Gebäude im damals verfassten, ersten verfügbaren Brandkatastereintrag als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller & Scheune von Holz unter Ziegeldach» [2]. Die Abmessungen von rund 17 auf 15 Meter (56 x 60 Fuss) entsprechen den heutigen samt dem traufseitigen Anbau. Eigentümer des damals bereits zweigeteilten Hauses waren für Hausteil A Caspar Rebsamen, dem später Melchior Rebsamen folgte, für den zweiten Hausteil Balthasar Rebsamen, wobei beide Parteien je eine Wohnung und einen Scheunenanteil besaßen. 1869 ging Hausteil B an Johann Brunner, 1878 Hausteil A an Philipp Meier über. 1895 ist für Hausteil B eine «Bauverbesserung» verzeichnet. Gemäss dem Eintrag von 1900 umfasste Hausteil B bereits damals keinen Scheunenanteil mehr. In den darauffolgenden Jahrzehnten erlebten beide Hausteile etliche Eigentümerwechsel.

Hausteil B (Nord) wurde im Lauf der letzten Jahrzehnte im Inneren modernisiert.

## **Beschreibung**

---

Das Gebäude, das mit der flachen Dachneigung als ehemals mit Holzschindeln gedecktes Tätschdachhaus zu erkennen ist, steht unweit der Kirche leicht erhöht über dem Dorfbach. In der unmittelbaren Nachbarschaft befindet sich auch das dendrochronologisch auf 1469/70 datierte Haus Käsereistrasse 13 (Kantonales Denkmalschutzobjekt AUW012), welches den gleichen Bautypus vertritt und ebenfalls zum ältesten Baubestand des Dorfs gehört. Wie das sog. Sigristenpfrundhaus (Bauinventarobjekt AUW907) war das Gebäude vielleicht von Anfang an als bäuerlicher Vielzweckbau disponiert, der aus einem zweigeschossigen, nach Südosten gerichteten Wohnteil und einer nordwestlich unter durchgehendem Satteldach daran anschliessenden Ökonomie besteht. Der Wohnteil ist mindestens seit dem mittleren 19. Jh. zweigeteilt, wobei die Trennlinie gegenüber dem First leicht schiefwinklig verläuft. Der nördliche Hausteil (Vers.-Nr. 107B), der innerhalb des Kernbaus eine kleinere Grundfläche einnimmt, ist zudem um einen L-förmigen Vorbau entlang Trauf- und Stirnseite erweitert. Die Ökonomie gehört mindestens seit der Zeit um 1900 ganz zum südlichen Hausteil (Vers.-Nr. 104A).

Das Grundgerüst des Hauses und die baugeschichtlich wertvolle Tätschdachkonstruktion dürften sich unter den jüngeren Oberflächen zu wesentlichen Teilen erhalten haben (nördlicher Wohnteil sowie Ökonomie nicht gesehen; Beschreibung gemäss Bauernhausforschung 1989). Es handelt sich um einen Firstständerbau, bei dem in der Art eines Mehrreihenständerbaus auch die Zwischenständer durchlaufend ausgebildet sind (vgl. Schnittzeichnung in der Bilddokumentation). Über dem Bundbalken sind sie zu einem stehenden Stuhl zusammengefasst, der mit Steigbändern verstrebt ist und die Zwischenpfette trägt. Im Zug der Umdeckung auf Ziegel im 19. Jh. wurde das Dach durch Aufsetzen einer jüngeren Pfetten-Rafenkonstruktion leicht aufgestellt. Die gesamte originale Konstruktion zeigt über dem Wohn- und teilweise auch über dem Ökonomieteil starke Russschwärzung. Dies gilt auch für die Rafenlage des nordostseitigen Vorbaus, der folglich vor dem Bau eines Kaminzugs entstanden sein muss. Zwischen Wohnteil und Tenn hat sich gemäss Angaben der Bauernhausforschung von 1989 eine bauzeitliche Trennwand aus stehenden Bohlen mit Holz Nagelung erhalten.

Äusserlich ist der Wohnteil heute stark durch jüngere Bauphasen geprägt. Die Fassaden zeigen eine unregelmässige, wohl im Lauf des 19. Jh. entstandenen Einzelbefensterung. Am südlichen Hausteil sind sie mit einer Eternitverschalung, am nördlichen mit einer Stulpschalung versehen, beides wohl aus dem frühen oder mittleren 20. Jh. Noch aus einer früheren Bauphase stammt das stirnseitige Klebdach,

das von beschnitzten Bügen gestützt wird. Der Ökonomieteil besitzt nordseitig noch ein altes Tenntor mit aussen aufgesetzten Quertraversen. Der Stallbereich wurde um 1900 modernisiert. Heubühne und Giebelwand zeigen eine einfache vertikale Verbretterung. Der westlichen Stirnseite ist eine offene Remise vorgelagert.

Die Räume des nördlichen Hausteils sind mit Ausnahme einer Bohlenständerwand im Bereich des Eingangs vollständig modernisiert. Im weniger veränderten südlichen Hausteil hat sich ein beschnitztes Einbaubuffet erhalten, das an der einen Schranktür die Jahrzahl 1806 und den Initialen «C R M H» (wohl für Caspar Rebsamen und seine Ehefrau), an der anderen ein hübsch geschnitztes Christusmonogramm zeigt (gemäss Bauernhausforschung 1989).

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, GS/00328-2. Zu Friedrich Wilhelm Delkeskamp (1794-1872) vgl. den Art. in: AKL. Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. XXV (2000), S. 478. Der aus dem Rheinland stammende Künstler ist hierzulande vor allem für sein «Relief des klassischen Bodens der Schweiz» (1830-35) bekannt, an seinem Wirkungsort Frankfurt für die Veduten aus dem Mittelrheintal. Die Zeichnung von Auw ist 1819 datiert und dürfte auf eine erste Schweizerreise Delkeskamps verweisen, die früher zu datieren wäre als die in AKL angegebene von 1825. Vgl. auch Germann Kdm AG V 1967, S. 24, Bilddokument Nr. 5.

### **Literatur**

---

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S. 209 (Abb. 374).

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 94, 1850: 124A/B, 1875: 144A/B).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/12.
- Staatsarchiv Aargau: Grafische Sammlung, GS/00328-2 (historische Ansicht).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

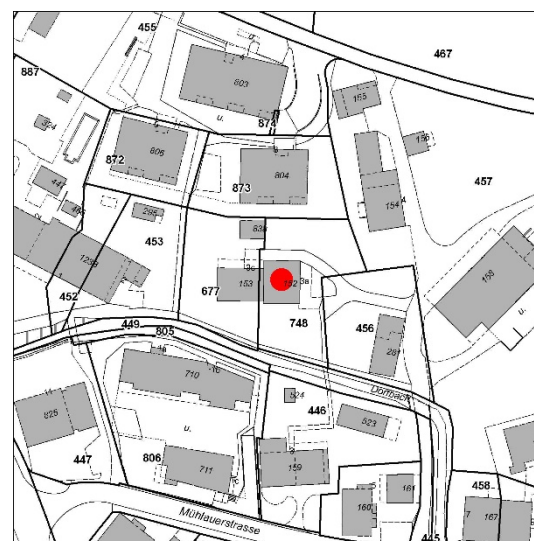
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Bachweg 3a
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	152
Parzellen-Nr.	748
Autorschaft	
Bauherrschaft	Jakob und Burkhard Bütler
Datierung	1852
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	M. 20. Jh. Eternitverschalung; 1992 Umbau Schopfanbau

## Würdigung

Freiämter Ständerbau in spätklassizistisch-biedermeierlichen Formen, der 1852 unmittelbar nördlich des Dorfbachs für Jakob und Burkhard Bütler errichtet wurde. Das früher wohl mit Holzschindeln veränderte Wohnhaus, das von einem geraden Satteldach mit ausgeschiedenen Giebelfeldern abgeschlossen wird, ist heute mit einer Eternitverschalung versehen; an die Westseite stösst ein quergiebliger, 1992 zu Wohnzwecken umgebauter ehemaliger Schopfanbau (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Das auffallend grosszügig gestaltete Innere bewahrt eine gepflegte, in der Zeit um 1900 ergänzte Raumausstattung, die von hablichen Verhältnissen zeugt.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2670364 / 1229311

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Angabe im Brandkataster wurde das Gebäude 1852 für Jakob und Burkhard Bütler, Meisen, errichtet; der Eintrag lautete auf ein «Wohnhaus mit 1 gewölbtem & 1 Tremkeller von Holz mit Ziegeldach» [1]. 1859 wurde Jakob Bütler alleiniger Eigentümer. 1868 entstand ein quergiebliger Schopfanbau an der Westseite, der im Eintrag von 1875 als «Holzhaus mit Presse & Obstmühle nebst Schweinställen von Holz» beschrieben wird.

Um die Mitte des 20. Jh. erhielt das Haus eine Eternitverschalung. 1992 wurde der Schopfanbau unter Erhaltung von Grundkonstruktion und Dachgerüst in ein Wohnhaus umgebaut. 2012 erfolgte eine Neu-eindeckung des Dachs.

## **Beschreibung**

---

Das bäuerliche Wohnhaus mit umgebautem, ehemaligem Schopfanbau steht in zurückversetzter Lage gegenüber der Hauptstrasse und der Mühlauerstrasse, durch die Vegetation etwas versteckt, nah am Dorfbach. Es handelt sich um einen Freiämter Ständerbau in spätklassizistisch-biedermeierlichen Formen. Der zweigeschossige, heute mit Eternitschindeln verkleidete und früher wohl mit Holzschindeln verrandete Baukörper setzt auf einem gemauerten Kellersockel auf, der aufgrund der Nähe zum Dorfbach rundum geschosshoch freiliegt. Er wird von einem geraden Satteldach mit klassizistisch ausgeschiedenem Giebelfeld abgeschlossen. Die beiden identisch ausgebildeten Stirnseiten sind mit vier Achsen von Einzelfenstern besetzt. Die Giebelfelder zeigen als zeittypisches Gestaltungselement lünettenförmige Lüftungsöffnungen (Halbrundöffnungen). Der Hauseingang liegt, aus der Mittelachse leicht zum Hinterhaus verschoben, an der östlichen Traufseite und wurde ursprünglich durch eine doppeläufige Freitreppe erschlossen (heute durch unschönen Treppenaufgang aus jüngerer Zeit ersetzt). Er wird von zwei vergitterten Ganglichtern flankiert und besitzt ein feingesprosses Oblicht aus dem 19. Jh. Das Türblatt ist erneuert. Die ruhig wirkenden, geschlossenen Dachflächen sind heute mit Falzziegeln eingedeckt.

An die westliche Traufseite stösst unter Querfirst ein langgestreckter ehemaliger Schopfanbau, der seit 1992 zu Wohnzwecken umgebaut ist (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Erhalten sind die Grundstruktur sowie das Dachgerüst, eine Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl.

Das Hausinnere wird in üblicher Disposition durch einen quer zum First verlaufenden Mittelgang erschlossen, welcher im Erdgeschoss das Vorderhaus mit Stube und Nebenstube vom Hinterhaus mit Küche und Essstube trennt. An der Westseite mündet er auf die doppeläufige Treppe ins Obergeschoss und in den Keller. Die Wohnräume zeigen ungewöhnlich grosszügige Dimensionen und Raumhöhen und bewahren eine gepflegte Ausstattung aus den Entstehungsjahren sowie der Zeit um 1900. Die Stube zeigt Täfer mit qualitätvoller zweifarbiger Holzmaserierung samt Begleitstrichen und Eckornamenten sowie Felderparkett. Der auffallend schmale und tiefe Ofen besteht aus crèmefarbigen, grün und blau verzierten Kacheln mit geometrischen Jugendstilmotiven über einem marmorierten Sockel. Die Einfeuerung erfolgt vom Hausgang aus. Die rückwärtige Essstube besitzt holzsichtiges Weichholztäfer und einen blaugrauen Kachelofen samt Sitzkunst, der prominent mit einem grossen Aargauer Wappen sowie mit Jugendstilmotiven verziert ist. Der grosszügige Hausgang besitzt einen diagonal verlegten, geometrisch ornamentierten Plattenboden. Die Küche ist modernisiert. Die Kammern im Obergeschoss zeigen teilweise noch einfaches gestemmtes Täfer und Türen aus der Bauzeit. Unter dem Vorderhaus erstreckt sich ein geräumiger Gewölbekeller. Im Dachgeschoss besteht noch eine Räucherammer. Das Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl.

Der südseitig vor dem Haus gelegene Garten bewahrt zum Dorfbach hin noch eine schöne schmiedeeiserne Umfriedung aus dem 19. Jh.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1852: 208, 1875: 28; Schopfanbau ).
- ETH-Bibliothek, Zürich, Bildarchiv: LBS\_MH01-008165.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

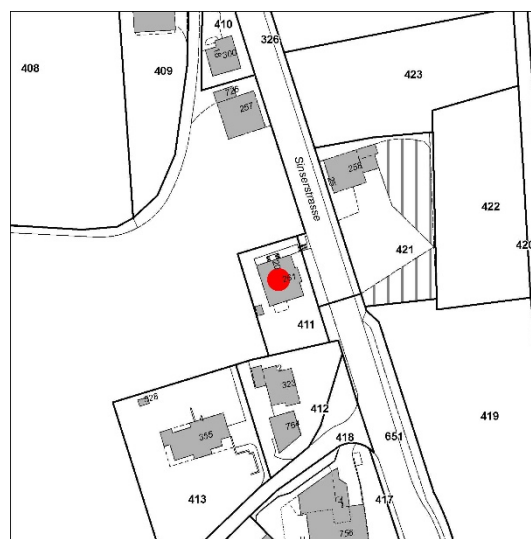
Nutzungstyp	Wohnhaus
Adresse	Sinslerstrasse 20
Ortsteil / Weiler / Hof	Ausserdorf
Versicherungs-Nr.	261
Parzellen-Nr.	411
Autorschaft	
Bauherrschaft	Frau Amhof-Hübscher, Gemeindeammanns Witwe
Datierung	1911
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	Mitte 20. Jh. Wiederherstellung OG nach Brand

## Würdigung

Späthistoristisches bürgerliches Wohnhaus, das 1911 für Frau Amhof-Hübscher erbaut wurde, die Witwe eines langjährigen Gemeindeammanns. Das Gebäude, das am Äusseren wie auch im Inneren viel bauzeitliche Substanz bewahrt, fällt durch seine für den Späthistorismus charakteristischen, üppigen Zierformen auf. Durch seine erhöhte Lage über der ins Terrain eingeschnittenen Hauptstrasse tritt es am südlichen Ortseingang selbstbewusst in Erscheinung und bildet ein sprechendes Zeugnis dafür, wie sich die dörfliche Oberschicht an den Formen des bürgerlichen Wohnbaus orientierte. Mit seiner stilistisch etwas retardierenden Architektur nimmt es in der Gemeinde, die um 1900 nur eine vergleichsweise bescheidene Bautätigkeit erlebte, eine Sonderstellung ein.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2670361 / 1228992

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Brandkataster wurde das Wohnhaus 1911 für Frau Amhof-Hübscher («Gemeindeammann's») erbaut, die Witwe des langjährigen Gemeindeammanns Peter Amhof (1845-1909, Amtszeit 1883-1909) vom Grosskellerhof [1]. Zur Entstehungszeit stand es noch allein auf dem unverbauten Kulturland südlich des Dorfs. Die ebenfalls um 1900 erbaute Scheune mit grossem Keller auf der Nordseite (Vers.-Nr. 257) gehörte gemäss Brandkataster dem Hirschenwirt und stand damit nicht im Zusammenhang mit der Liegenschaft.

Im mittleren 20. Jh. mussten die Obergeschossräume und das Dach nach Brandschäden wiederhergestellt werden. Im gleichen Zeitraum wurde die Liegenschaft im Hinblick auf den Bau einer Umfahrungsstrasse durch den Kanton erworben und nach Aufgabe des Projekts um 1970/80 wieder in Privateigentum veräussert [2].

## **Beschreibung**

---

Das späthistoristische Wohnhaus erhebt sich in prominenter Lage am südlichen Ortseingang erhöht über der hangseitig ins Gelände eingeschnittenen Kantonsstrasse. Es fällt schon von weitem durch seinen zeittypisch reichen Bauschmuck und sein malerisch gegliedertes Dach auf. Der zweigeschossige verputzte Mauerbau erhebt sich über einem Kellersockel und wird durch ein geknicktes Krüppelwalm-dach abgeschlossen, das in der Art des zeitgenössisch beliebten Schweizer Holzstils mit beschnitztem Zierwerk versehen ist. Den Blickfang bildet ein Mittelrisalit, der sich an der westlichen Traufseite mit einem Balkon und einem steilen Quergiebel samt spitzbogigem Fluggespärre zur Strasse wendet. Das mit einer Putzbänderung ausgezeichnete Erdgeschoss wird durch ein Gurtgesims vom glatt verputzten Obergeschoss geschieden. Die Kanten des Hauptbaukörpers wie auch des Mittelrisalits sind mit einer stark profilierten, geschossweise differenzierten Putzquaderung gefasst.

Einzel- und Doppelfenster in regelmässiger Verteilung werden von Zementgussgewänden mit Konsolen und kräftig profilierten Verdachungen gerahmt und tragen noch die bauzeitlichen, hölzernen Jalousieläden. Teilweise sind noch die originalen Fensterflügel mit Obstück erhalten. Der strassenseitige Mittelbalkon ruht auf Zementguss-Konsolen und besitzt ein Schmiedeeisengeländer mit Jugendstilmotiven. Der Hauseingang an der nördlichen Stirnseite wird von einem spitzen Blechdach auf Holzkonsolen beschirmt und bewahrt noch das üppig verzierte bauzeitliche Türblatt. Die hinterste Fensterachse im Bereich des Treppenhauses ist blind. Der südlichen Stirnseite ist ein zweigeschossiger Balkonvorbau auf Gusseisenstützen vorgelegt. Unregelmässiger gestaltet ist die Rückfront.

Das Hausinnere ist nach einem üblichen Grundrissmuster aus dem bürgerlichen Wohnbau in Geschosswohnungen unterteilt, die mit einem spitz endenden, firstparallelen Stichgang erschlossen sind. Ein zweiläufiges Treppenhaus, welches die Holzterasse mit gedrechseltem Antrittspfosten bewahrt, schliesst unmittelbar hinter dem Hauseingang an. Die Erdgeschosswohnung besitzt noch viel bauzeitliche Substanz mit einfacher Täferausstattung, zugehörigen Türen, Stuckverzierungen sowie Parkett- und Riemenböden. Im südwestlichen Esszimmer steht ein türkisfarbener Sitzofen mit floral verzierten Jugendstilkacheln. Im Ober- und Dachgeschoss ist die bauzeitliche Ausstattung durch einen Brandschaden im mittleren 20. Jh. zerstört (Obergeschosse nicht gesehen).

Rund um das Haus erstreckt sich ein knapper Garten, der allseitig von einem bauzeitlichen, zu den Balkongeländern passenden Eisenzaun umfriedet wird.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw. Lebensdaten Peter Amhof nach Dominik Sauerländer, Auw. Eine Ortsgeschichte, Baden 2012, S. 195.

[2] Freundl. Mitteilung des Eigentümers.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Rüstenschwil 34
Ortsteil / Weiler / Hof	Rüstenschwil
Versicherungs-Nr.	234
Parzellen-Nr.	90
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	1858 beidseitige Verlängerung; fr. 20. Jh. Eternitverschalung

## Würdigung

Auffallend langgestrecktes bäuerliches Wohnhaus, dessen Kern noch im 18. Jahrhundert entstanden sein dürfte und 1858 beidseitig verlängert wurde. Die heute mit einer Eternitverschalung aus dem früheren 20. Jahrhundert versehenen Fassaden zeigen eine spätklassizistisch-biedermeierliche Gestaltung. Das in zwei Hausteile gegliederte Innere dokumentiert mit seiner ungewöhnlichen Raumstruktur die interessante Entstehungsgeschichte und birgt in den Wohnräumen eine Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert in bemerkenswerter Qualität und gutem Erhaltungszustand. Zusammen mit dem vor dem Haus gelegenen, von einem alten Eisenzaun umgebenen Bauerngarten bildet das Haus einen wichtigen Bestandteil des Ortsbildes von Rüstenschwil.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2670297 / 1231041

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der etwa mittig gelegene Kernbau des bestehenden Gebäudes dürfte aufgrund der Dachkonstruktion noch aus dem 18. Jh. stammen. Es handelt sich dabei um ein wohl von Anfang an auf Ziegeldeckung ausgelegtes Sparrendach, das noch deutliche Spuren von Russchschwärzung durch eine ehemals offene Rauchküche zeigt. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird dieser Kernbau als «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller von Holz unter Ziegeldach», im Eigentum von Jakob Burkard, Friedlis, beschrieben. Er war mit rund 8.1 x 9.3 Meter (27 x 31 Fuss) gleich tief, aber deutlich kürzer als das heutige Gebäude [1]. Zur Hofanlage gehörte damals noch ein «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller & Scheune von Holz unter Strohdach» (damalige Vers.-Nr. 189). Nachdem der Hof 1853 auf die Erben übergegangen war, wurde 1858 dieses zweite, nach dem Bedachungsmaterial wohl ältere und später vermutlich abgegangene Gebäude um den Wohnteil gekürzt und die Scheune verbessert. Gleichzeitig und wohl als Ersatz für den abgebrochenen Wohnteil verlängerte man das hier beschriebene Gebäude auf seine heutigen Abmessungen, die im nachfolgenden Brandkatastereintrag von 1875 mit 17.5 x 9.10 Meter angegeben werden. Gemäss diesem Eintrag war das Haus, wohl seit der Erweiterung 1858, unter den Brüdern Josef und Johann Burkard zweigeteilt. Diesen folgten später weitere Nachkommen.

1893 wurde das ganze Haus baulich verbessert. Wohl 1918 erfolgte eine eigentumsrechtliche Vereinigung der beiden Hausteile. In der Zeit um 1900 entstand eine grossvolumige, freistehende Stallscheune auf der Nordseite des Wohnhauses (abgebrochen um 2000). Wohl im frühen 20. Jh. erhielt die Fassade eine Eternitverschalung. Um 1970/80 wurden die Küche und der Gangbereich modernisiert.

## **Beschreibung**

---

Das ungewöhnlich langgestreckte bäuerliche Wohnhaus steht auf der Ostseite der Hauptstrasse in Rüstenschwil. Der quer zur Strasse ausgerichtete zweigeschossige Baukörper liegt unter einem durchgehenden, geknickten Krüppelwalmdach, dessen Giebfelder mit einem Klebdach ausgeschieden sind. Er ist als Ständerbau mit Flecklingfüllungen (Kanthölzern) ausgeführt und zeigt heute, wohl als Ersatz für einen früheren Holzschindelschirm, eine rautenförmig verlegte Eternitverschalung aus dem früheren 20. Jh. Die spätklassizistisch-biedermeierliche Fassadengliederung dürfte im wesentlichen mit der beidseitigen Verlängerung des Hauses 1858 entstanden sein und dokumentiert mit ihren Unregelmässigkeiten die Baugeschichte des Hauses. Dem Kernbau aus dem 18. Jh. entsprechen an der südlichen Stubenfront die mittleren drei von insgesamt sieben Fensterachsen, den Erweiterungen von 1858 jeweils die beiden äusseren. Die rechteckigen Einzelfenster werden von Holzeinfassungen gerahmt und tragen Jalousieläden (grossteils erneuert). Der südseitige, wohl im Zug der Erweiterung entstandene Hauseingang wird von zwei hochrechteckigen Ganglichtern flankiert und besitzt noch ein Türblatt aus dem ausgehenden 19. Jh. mit schmiedeeiserner Vergitterung. Der Erschliessung dient eine zweiseitige Freitreppe mit Sandsteinstufen. Die Gebäudekanten werden von Ecklisenen gefasst, die wohl von einem früheren Schindelschirm stammen. Die westliche, zur Strasse gerichtete Stirnseite ist vierachsig befenstert, die östliche dreiachsig, wobei die mittlere Achse den Hauseingang der östlichen Haushälfte aufnimmt. Etwas spärlicher befenstert ist die nördliche Traufseite.

Das Hausinnere zeigt eine durch die sukzessiven Umbauten entstandene Raumstruktur, die sich nicht in allen Details klären lässt. Es gliedert sich in einen deutlich umfangreicheren Hausteil auf der Ostseite und eine einzige Zimmerflucht auf der Westseite, getrennt von einem durchlaufenden Quergang mit Geschosstreppe. Dieser nimmt zusammen mit Stuben und Küche des östlichen Hausteils den Bereich des Kernbaus ein und diente wohl zur Erschliessung beider, nicht strikt voneinander getrennten Haus-

teile. Alle Wohnräume zeigen Täfer aus dem 19. Jh. In der Stube des östlichen Hausteils steht ein glatter hellblauer Kachelofen samt Sitzkunst aus dem mittleren 19. Jh. Das Täfer der Nebenstube in der Südostecke zeigt eine zweifarbige Holzmaserierung. In der gleichen Technik ist das Stubentäfer im westlichen Hausteil dekoriert, das zusätzlich durch Begleitornamente akzentuiert wird. Im übrigen zeigt die Stube des westlichen Hausteils Fischgratparkett sowie einen kleinen, ebenfalls hellblauen Kastenofen mit weissem Kranz. Der Quergang bewahrt einen hölzernen Treppenlauf mit gedrechseltem Staketengeländer aus dem ausgehenden 19. Jh.

Im Obergeschoss lagert sich an beide Stirnseiten jeweils eine Flucht von kleinen Kammern, von denen die westlichen direkt vom Quergang aus erschlossen sind. Die Kammern zeigen mehrheitlich gestemmt Täfer und teilweise noch Türen mit Beschlägen aus der Bauzeit. Ungewöhnlich disponiert ist der Bereich zwischen dem Quergang und den ostseitigen Kammern, der heute weitgehend leer steht. Früher soll hier im Hausinnern eine abgetrennte, rauchgeschwärzte Kammer bestanden haben, die über der Küche des Kernbaus lag. Das Dachgerüst des Kernbaus ist eine Sparrenkonstruktion mit Firstpfette und stehendem Stuhl, die in gleicher Konstruktion auf beide Seiten verlängert wurde und deren Ansatzstellen vor allem an den Stuhlpfetten gut sichtbar sind. Im Bereich des Kernbaus zeigt die gesamte Konstruktion deutliche Russchwärzung. Eine Räucherammer stammt aus der Zeit um 1900. Vor der Stubenfront erstreckt sich an der Südseite des Hauses ein grosser Zier- und Nutzgarten, der noch eine eiserne Einfriedung aus der Zeit um 1900 besitzt. Die Mittelachse nimmt ein linsenförmiges Blumenbeet ein, dessen Grunddisposition wohl älter ist. Nördlich des Hauses stand früher eine grossvolumige, mit Firstrichtung quer zum Haus gerichtete Stallscheune aus der Zeit um 1900 (abgebrochen um 2000).

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 146, 1850: 190, 1875: 224A/B).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/41.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	
Ortsteil / Weiler / Hof	Rüstenschwil
Versicherungs-Nr.	203A/B, 202
Parzellen-Nr.	80, 79
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	19. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	19. Jh. Anbau zur Strasse; 1893 Erneuerung der Scheune

## Würdigung

Doppelhaus mit angebauter Scheune, das im Zug einer komplexen Baugeschichte wohl aus einem Kernbau des frühen 19. Jahrhunderts, einem etwas jüngeren Erweiterungsbau und einer nachträglich einbezogenen Scheune entstanden ist. Der Kernbau wie auch der Quergiebelanbau, dessen Dach 1896 erneuert wurde, präsentieren sich mit Einzelbefensterung und ausgeschiedenem Giebfeld in biedermeierlichen Formen. Die westlich anschliessende Scheune oder deren Vorgängerbau besass bis 1896 noch Strohbedachung. Als langgestreckter, quer zur Hauptstrasse ausgerichteter Baukörper setzt das Haus einen auffälligen Akzent im Ortsbild des Weilers Rüstenschwil.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2670247 / 1230923

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das Doppelwohnhaus mit angebauter Scheune ist Resultat einer vielschichtigen, nicht eindeutig geklärten Baugeschichte. Als Kernbau ist wohl das mit der Stirnseite nach Süden ausgerichtete Wohnhaus (Vers.-Nr. 203B) anzusprechen, das mit seinen biedermeierlichen Bauformen in das frühe 19. Jh. weist. Nur wenig später dürfte der ostseitige, zur Strasse gerichtete Anbau (Vers.-Nr. 203A) entstanden sein, mit dem das Wohnhaus etwa auf seinen doppelten Umfang erweitert wurde und der zum Zeitpunkt des ersten verfügbaren Brandkatastereintrags von 1850 bereits bestand. Der Eintrag für das ganze Gebäude lautete auf ein «2stöckiges Wohnhaus mit Tremkeller & Scheuer von Holz unter Ziegeldach» [1]. 1863 wurde der «Abtrag der Scheune» vermerkt, worauf das Doppelhaus gemäss nachfolgendem Eintrag mit 15.6 auf 10.5 Meter den heutigen Abmessungen entsprach. Der Standort der erwähnten Scheune ist unbekannt. Schon zu einem frühen Zeitpunkt muss auch der Vorgängerbau der heutigen Scheune (Vers.-Nr. 202) entstanden sein, der gemäss Brandkatastereintrag von 1850 damals noch ein Strohdach besass.

Eigentümer des heutigen Quergiebelanbaus und einer 1863 neu erstellten, nördlich vom Haus abgerückten Scheune (Vers.-Nr. 207) war Josef Burkard, Drechsler, dem 1898 der im gleichen Metier tätige Jacob Burkard und 1899 Johann Jacob Hausheer folgten. Der Kernbau samt Vorgängerbau der heutigen Scheune gehörte den Gebrüdern Heinrich und Cornel Müller, die zwischenzeitlich separat als Eigentümer je einer Wohnung genannt wurden, bevor der Hausteil 1902 an die Geschwister Barbara und Josefine Müller und später an Burkhard Huwiler-Müller über. 1861 und 1887 erfuhr die heute mit dem Haus zusammengebauten Scheune (Vers.-Nr. 202) bauliche Verbesserungen und Erweiterungen; erst 1893 erfolgte aber die Umdeckung auf Ziegel. Die Jahrzahl 1882 am Treppenpodest des Quergiebelanbaus ist wohl auf eine Renovation zu beziehen. 1896 wurde für diesen Hausteil die Erstellung eines neuen Dachstuhls eingetragen.

Vor einigen Jahren wurde das Dach des Kernbaus mit Falzziegeln neu eingedeckt. Im gleichen Zeitraum erfuhr der Quergiebelanbau eine Renovation.

## **Beschreibung**

---

Der langgestreckte, sukzessive entstandene Gebäudekomplex mit Wohnhaus und westseitig angebaute Stallscheune ist im Zentrum des Weilers Rüstenschwil mit seiner beträchtlichen Längsausdehnung quer an die Hauptstrasse gestellt, wodurch er im Ortsbild prominent in Erscheinung tritt. Den Kern bildet ein mit der Stirnfront nach Süden ausgerichteter, biedermeierlich geprägter Freiamter Ständerbau (Vers.-Nr. 203B) mit leicht geknicktem Satteldach, dessen Giebelfeld in zeittypischer Weise durch ein Klebdach ausgedehnt wird. Durch sukzessive Erweiterung um zwei Quergiebelanbauten erhielt der Gebäudekomplex seine heutige Form. Nach Osten zur Strasse hin handelt es sich um einen ebenfalls noch spätklassizistisch geprägten, in der Fassadenflucht unmerklich abgewinkelten Wohnhausanbau (Vers.-Nr. 203A), der abweichend vom leicht geknickten Dach des Kernbaus ein gerades Satteldach von 1896 besitzt, aber gleichfalls mit einem ausgedehnten Giebelfeld in Erscheinung tritt. Nach Westen hin schliesst eine Stallscheune an (Vers.-Nr. 202, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Der Kernbau zeigt eine rautenförmige Eternitverschalung aus dem früheren 20. Jh. Er ist an beiden Stirnseiten mit Einzelfenstern besetzt, deren Achsen südseitig zwischen den beiden Geschossen differieren. Sie werden von einfachen Holzeinfassungen gerahmt und besitzen ebenfalls hölzerne Jalousieläden. An der mit der Stallscheune zusammengebauten Westseite ist das Dach über einer Obergeschosslaube stärker abgeknickt und ein Fenster neben der Laube kleinformatiger ausgebildet. Unter der Laube führt ein offener Durchgang von der einen Seite des Gebäudes zur anderen. Der Hauseingang liegt in ungewöhnlicher Anordnung seitlich an der nördlichen Giebelfront, wohin er vielleicht bei der Erweiterung des Hauses verlegt wurde. Er besitzt noch ein gefeldertes Türblatt aus dem 19. Jh.

Der östliche Quergiebelanbau zur Strasse ist mit Holzschindeln verrendet und über den Fensteröffnungen mit den charakteristischen Regendächlein versehen. Die prominent in Erscheinung tretende südliche Traufseite ist regelmässig mit drei Achsen von Einzelfenstern besetzt, die von profilierten Holzeinfassungen gerahmt werden. Die beiden anderen Fassaden sind unregelmässiger gegliedert. Der vom alten Blechvordach beschirmte Hauseingang liegt leicht ins Hinterhaus gerückt an der zur Strasse gerichteten östlichen Stirnseite. Er wird von einer doppelläufigen Freitreppe aus alten Sandsteinstufen erschlossen, die über dem mittigen Kellereingang die Jahrzahl 1882 zeigt, gerahmt von den Initialen des damaligen Bauherrn «[wohl J] B» (Josef Burkard). Das gefelderte, wohl jüngst aufgedoppelte Türblatt wird von zwei hochformatigen Ganglichtern flankiert. Das Dach ist an der Nordseite des Kernbaus noch mit alten Biberschwanzziegeln, im übrigen heute mit Falzziegeln eingedeckt. (Hausinneres nicht gesehen.)

Die westseitig anschliessende Stallscheune (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs) erscheint heute als einfacher, verbretterter Gerüstbau mit gemauertem Stallbereich neben dem Wohnhaus. Nordseitig sind sukzessive entstandene Schopfanbauten an die Scheune angefügt (Vers.-Nr. 204/205, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Ein weiterer Nebenbau sowie eine freistehende Stallscheune (Vers.-Nrn. 206/207, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs) stehen nördlich vom Doppelhaus etwas abgerückt. Im Gartenbereich vor der Baugruppe und zur Hauptrasse hin haben sich einige schöne alte Einzelbäume erhalten. Südostseitig steht längs zur Hauptrasse gerichtet ein Laufbrunnen aus dem 19. Jh. (Bauinventarobjekt AUW931).

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: , 1850: , 1875: ).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/44.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Stöckhof
Ortsteil / Weiler / Hof	Stöckhof
Versicherungs-Nr.	1A/B
Parzellen-Nr.	688, 689
Autorschaft	
Bauherrschaft	Paul Villiger
Datierung	1745-1747
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	frühes 19. Jh. Umbau zu Doppelhaus; 1897 Umdeckung; 1974 Umbau westlicher Hausteil; um 1990/2000 Umbau östlicher Hausteil

## Würdigung

Wohl 1745-47 als Strohdachhaus entstandenes Wohnhaus des «Stöckhofs», der abgeschieden auf dem Kamm des Lindenberg liegt. Das Gebäude, das im Lauf des 19. Jahrhunderts aufgeteilt und erweitert wurde, fällt durch seinen mächtigen Baukörper auf. Es bewahrt noch wesentliche Teile der russgeschwärzten alten Dachkonstruktion, die Merkmale des Hochstuddachs mit jüngeren Konstruktionsprinzipien verbindet und damit hohen konstruktionsgeschichtlichen und bautypologischen Zeugenwert besitzt. Die heutige, flachere Dachneigung dürfte mit der Umdeckung auf Ziegel im Jahr 1897 entstanden sein. Der schonend renovierte westliche Hausteil zeigt noch die alte Aufkammerung mit Bohlenwänden, während der östliche Hausteil insgesamt stärker verändert ist. Der Hof nimmt eine landschaftlich reizvolle Lage in einer nach Süden abfallenden Waldlichtung auf dem nur schwach besiedelten Lindenberg ein, wo von Alters her die Grenze zwischen den Freien Ämtern und dem luzernischen Gebiet verlief.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2667463 / 1228584

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

Die Besiedlung des nahe beim Horben auf dem Kamm des Lindenberges gelegenen Stöckhofs muss vor der ersten Erwähnung von 1512 stattgefunden haben, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in der zweiten Hälfte des 15. Jh. [1]. Sie würde damit in eine Zeit des Bevölkerungswachstums fallen, als auch die Pufferzonen zwischen den besiedelten Gebieten unter einen stärkeren Nutzungsdruck gerieten. Der Name des Hofes könnte sich entweder vom Wurzel-«Stock» und damit vom Vorgang der Rodung oder vom Rechtsbegriff des «Steckhofs» herleiten, einem Hof ausserhalb des Dorfverbands, dessen Umfang durch einen Zaun («Stecken») markiert wurde. Er wurde vielleicht durch die Gemeinde Auw angelegt, welcher die Güter bis 1798 zinspflichtig waren [2]. Seit jeher war die geografische Zugehörigkeit des Hofes freilich uneindeutig. Die 1551 erstmals vermarchte Grenze zwischen dem Amt Freien Ämtern und dem Kanton Luzern verlief mitten durch die Güter des Stöckhofs und später hart an der Westfassade des Wohnhauses. Erst 1925 wurde sie ein Stück weit ins luzernische Gebiet hinein verschoben, so dass die Scheune des Stöckhofs ebenfalls in den Kanton Aargau zu liegen kam (vgl. dazu die beiden Grenzsteine: Bauinventarobjekte AUW929D/E). Bis heute gehört der Hof allerdings zur Kirchgemeinde und zur Schulgemeinde Hohenrain.

Vom 16. bis ins 18. Jh. war der Stöckhof in allen Erwähnungen jeweils ungeteilt in der Hand eines einzigen Besitzers. 1745 wurde er von Paul Villiger gekauft, welcher die Gebäude laut einer nachträglichen Billigung durch die Gemeinde von 1747 erneuerte und erweiterte [3]. Damit dürfte der Kern des heutigen Gebäudes entstanden sein, das wohl von Anfang an als Vielzweckbau disponiert war und ein Strohdach besass. Die Beschreibung im ersten Brandkatastereintrag von 1806 lautet auf ein «zweistöckiges Haus von Holz, 31 Schuh breit, 33 lang und 36 hoch, mit Stroh gedeckt.[...] Ein[e] angebaute Scheuer von Holz, 35 Schuh breit, 36 lang und 36 hoch, mit Stroh gedeckt.» [4] Um 1810/14 gelangte der Hof für mehrere Jahrzehnte bis 1877/78 in das Eigentum der Familie Kaufmann aus der oberen Illau. Nach der Teilung der Güter zwischen den Brüdern Kaspar und Anton Kaufmann im Jahr 1835 und noch vor 1851 wurde das Gebäude in ein Doppelhaus umgewandelt und an beiden Traufseiten wie auch im Bereich der Ökonomie erweitert, wohl in den 1840er Jahren, wie eine fragmentarische Jahrzahl «184.» an der Laibung eines Kellerfensters nahelegt. Gemäss Brandkatastereintrag von 1851 mass das Gebäude nun rund 22.5 x 24 Meter (75 x 80 Fuss), womit es seiner heutigen Länge entsprach; die deutlich grössere Breite kam wohl durch seitlich angefügte Nebenbauten zustande. Als Bedachungsmaterial war weiterhin ein «Schindel- & Strohdach» angegeben [5].

1853 befand sich der östliche Hausteil offenbar in schlechtem baulichem Zustand. 1863 und 66 wurden im westlichen Hausteil Verbesserungen vorgenommen. Im nachfolgenden Brandkatastereintrag von 1875 erscheint das Gebäude mit 3/7 harter und 4/7 weicher Bedachung. Im ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. erlebten beide Hausteile jeweils unabhängig eine ganze Reihe von Eigentümerwechseln. Die vollständige Umdeckung fand gemäss Brandkataster zusammen mit einer nochmaligen «Hauserweiterung» 1897 statt. Letztere betraf wohl vor allem den Ökonomieteil, der von 18.2 auf 21.4 Meter verbreitert wurde; das Wohnhaus entsprach seit 1876 mit einer Breite von 18.2 Metern den heutigen Abmessungen [6]. 1924 liess der Eigentümer des westlichen Hausteils, Josef Bütler, gemäss Jahrzahl am Stalleingang auf damals luzernischem Gebiet die westseitig gelegene, freistehende Stallscheune errichten, die mit der Grenzregulierung von 1925 den Kanton wechselte. Der Ökonomieteil des Hauptgebäudes wurde im Zug des Neubaus mehrheitlich dem östlichen, damals im Eigentum von Burkard Buchmann befindlichen Hausteil zugeschlagen.

1974 wurde der westliche Hausteil als Wochenendhaus erworben und in der Folge schonend renoviert [7]. Der östliche Wohnteil, der bis heute zum Bauernbetrieb gehört, erfuhr um 1990/2000 eine durchgreifende Innenrenovation. Im selben Zeitraum wurde der Stallbereich modernisiert. Weitere schonende Renovationsarbeiten im westlichen Hausteils erfolgten vor einigen Jahren.

## **Beschreibung**

---

Der Stöckhof nimmt zusammen mit der benachbarten, ganz auf luzernischem Gebiet gelegenen Willimatt zwei ineinandergreifende runde Waldlichtungen auf dem Grat des Lindenberg ein, von denen nur der kleinere Teil mit dem hier beschriebenen Gebäude im Kanton Aargau liegt. Im Kern handelt es sich um einen ehemals strohgedeckten bäuerlichen Vielzweckbau, der entsprechend der heutigen Grunddisposition mit der giebelseitigen Stubenfront nach Süden gerichtet war und dessen Ökonomieteil rückwärtig unter durchgehendem First angeordnet war. Von diesem Kernbau stammt noch ein wesentlicher Teil der Grundkonstruktion und des Dachgerüsts, das Elemente eines Hochstudgerüsts wie auch jüngere Konstruktionsprinzipien vereint und darin Ähnlichkeiten mit dem 1715 entstandenen Haus Sinslerstrasse 3 im Dorfkern von Auw (Bauinventarobjekt AUW901) zeigt. Im Unterschied zur klassischen Hochstudkonstruktion, bei welcher die Firstständer (Hochstüde) bis auf die Schwelle hinabreichen, wird der First hier von kürzeren, auf einem stehenden Stuhl aufsetzenden Spitzsäulen getragen. Unterfirst, Sperrafen und Windstreben sorgen wie beim Hochstuddach für eine Verstrebung in Quer- und Längsrichtung. Zusätzlich ist über den Kehlbalken ein Mittellängsrähm angeordnet. Stirnseitig ist im Dachgerüst noch die einstige Abwalmung zu erkennen. Über dem Wohnteil zeigt das Dachgerüst deutliche Russchwärzung, was auf eine ursprünglich offene Rauchküche hinweist. Die früher deutlich steileren Dachflächen wurden bei der Umdeckung, teilweise unter Verwendung der alten Rafenlage, angehoben [8].

Heute tritt das Gebäude als breitgelagerter, unter dem First geteilter Baukörper in Erscheinung, der auf einem gemauerten Kellersockel aufsetzt und von einem leicht unregelmässig geneigten, mittelsteilen Satteldach abgeschlossen wird. Die Fassadengliederung mit der axial bezogenen Einzelbefensterung stammt aus dem 19. Jh. Die Stirnseite umfasst vier Fensterachsen im Bereich des westlichen und fünf im Bereich des östlichen Hausteils. Das Giebfeld wird von einem Klebdach ausgedeckt und zeigt über dem östlichen Hausteil noch den Rest eines Holzschindelschirms, wie ihn bis 1974 der ganze Wohnteil besass. Im Bereich der beiden Vollgeschosse sind die Fassaden heute mit Eternitschindeln verschalt. Die Eingänge zu den beiden Hausteilen sind jeweils traufseitig angeordnet. Im rückwärtigen Bereich liegt der Ökonomieteil, der heute mit Ausnahme eines schmalen Streifens ganz zum östlichen Hausteil gehört und von dort zugänglich ist. Stall und Tenn wurden in jüngerer Zeit modernisiert. Das Dachgerüst stammt im rückwärtigen Bereich der Scheune überwiegend aus der Zeit um 1900.

Der westliche, sorgfältig renovierte Hausteil (Vers.-Nr. 1B) weist noch in grösserem Umfang alte Bausubstanz auf. Der alten Raumstruktur entsprechen Stube und Nebenstube an der Stirnseite, die rückwärtig heute in den neu gestalteten Bereich der Küche übergehen. Die Gelenkstelle nimmt ein offener Kamin ein, dessen Hut 1974/75 von Bildhauer Romano Galizia, Muri, gefertigt wurde. Die Wohnräume zeigen ein einfaches Wandtäfer aus dem 19. Jh. Bodenbeläge und Decken sind erneuert. Ein erneueter Treppenlauf führt aus der Küche quer zum First ins Obergeschoss. Hier wie auch im Dachgeschoss ist die alte Aufkammerung mit Bohlenwänden erhalten, die teilweise sorgfältig freigelegt wurden. Einige Zimmertüren stammen aus dem 19. Jh.

Der östliche Hausteil (Vers.-Nr. 1B) zeigt sich stark modernisiert. In der Stube hat sich ein grüner Heimatstil-Kachelofen samt Sitzkunst aus der Zeit um 1920 erhalten. Der rückwärtige Bereich mit Küche und Treppenhaus wurde in der Raumstruktur verändert.

Vor der südgerichteten Stubenfront erstreckt sich der entsprechend dem Wohnhaus zweigeteilte Nutz- und Ziergarten, der in seiner Grundanlage noch gut erkennbar ist. Weiter westlich erhebt sich firstparallel zum Haus die Stallscheune von 1924, ein zeittypischer verbretterter Gerüstbau mit geschweiften Giebelründe (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Zur intakten Erscheinung der Hofanlage tragen

mehrere Baumgruppen im Hofbereich wie auch die Obstbäume im angrenzenden Kulturland bei. Unmittelbar westlich der Stallscheune verläuft seit 1925 die Kantonsgrenze zu Luzern, die etwas weiter südlich noch mit einigen älteren Grenzsteinen (Bauinventarobjekte AUW929D/E) markiert ist.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Geschichtliches nach Steigmeier 2000, S. 6-18 sowie freundl. Auskünfte des Autors.
- [2] Sauerländer 2012, S. 18.
- [3] Baugeschichte nach Steigmeier 2000, S. 19-24.
- [4] Zit. ebd., S. 19.
- [5] StAAG, Brandkataster Auw.
- [6] Ebd.
- [7] Vgl. Steigmeier 2000, Vorwort von Victor Erne.
- [8] Vgl. Steigmeier 2000, S. 19-24 sowie Notizen Bauernhausforschung 2000.

### **Literatur**

---

- Dominik Sauerländer, Auw. Eine Ortsgeschichte, Baden 2012, S. 18.
- Andreas Steigmeier, Stöckhof, Baden 2000.

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 57, 1850: 82A/B, 1875: 88A/B).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Auw VIII-3/46.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp           Scheune  
Adresse                bei Mühlauerstrasse 11  
Ortsteil / Weiler / Hof   Unterdorf

Versicherungs-Nr.       170  
Parzellen-Nr.           460

Autorschaft  
Bauherrschaft

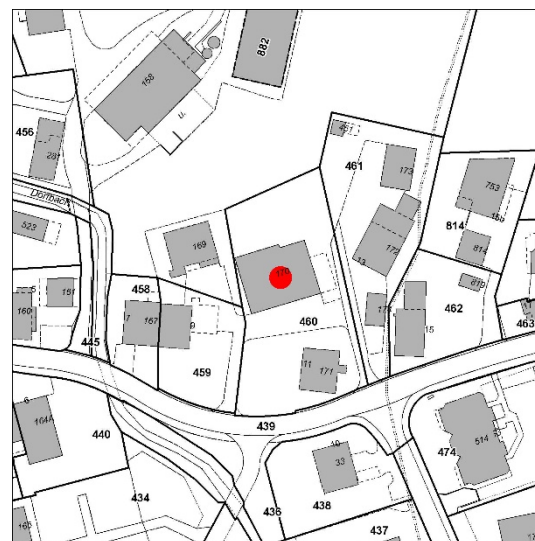
Datierung               19. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Stattliche freistehende Stallscheune aus dem frühen 19. Jahrhundert, die zusammen mit dem wohl gleichzeitig entstandenen Wohnhaus Mühlauerstrasse 11 (Bauinventarobjekt AUW910) eine weitgehend intakte bäuerliche Hofanlage bildet. Der grossvolumige Gerüstbaumit weit gespanntem Sparrendach und rückseitiger Hocheinfahrt bezeugt einen im 19. Jahrhundert im Freiamt verbreiteten grossvolumigen Scheunentypus, welcher die zunehmende Bedeutung der Viehzucht und Milchwirtschaft vor Augen führt. Der Stallbereich wurde in zeittypischer Weise um 1900 mit Kalksandsteinen neu aufgemauert.



Ansicht mit Wohnhaus Mühlauerstrasse 11 (2018)



Standort               2670460 / 1229256

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Die Stallscheune dürfte zusammen mit dem Wohnhaus Mühlauerstrasse 11 (Bauinventarobjekt AUW910 im frühen 19. Jh. entstanden sein, was auch nach den Formen der Dachkonstruktion möglich scheint. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «Scheuer von Holz mit Ziegeldach», im Eigentum von Josef Huwyler, Neubauer, beschrieben, der auch das Wohnhaus besass. Die Abmessungen entsprachen mit 20.1 x 12.3 Meter (67 x 41 Fuss) den heutigen Verhältnissen [1]. 1857 sind gleichzeitig mit dem Wohnhaus Verbesserungen verzeichnet. Im nachfolgenden Brandkatastereintrag sind «Doppel-Transmission & Riemenwerk», damals moderne technische Einrichtungen, gesondert vermerkt.

Im frühen 20. Jh. wurde der Stallbereich in Kalksandsteinen aufgemauert. Seither hat die Stallscheune nur geringfügige Anpassungen erfahren. Der Landwirtschaftsbetrieb wurde bereits vor einiger Zeit aufgegeben.

## **Beschreibung**

---

Die grossvolumige freistehende Stallscheune steht im rückwärtigen Bereich des zugehörigen Wohnhauses Mühlauerstrasse 11, eines biedermeierlich geprägten Freiamter Ständerbaus, mit dem sie eine gut erhaltene bäuerliche Hofanlage bildet. In leicht abgewinkelter Stellung gegenüber dem Wohnhaus liegt das Gebäude mit Firstrichtung West-Ost unter einem mächtigen, nur unmerklich geknickten Satteldach, das an der Vorderseite zu einem Vorschermen herabgezogen ist. Es handelt sich um einen Gerüstbau, der von einem weit gespannten Sparrendach über liegendem Stuhl abgeschlossen wird. Die Grundkonstruktion samt Dachgerüst ist praktisch durchgehend ungestört erhalten; ein Binder ist durch eine jüngere Zangenkonstruktion ersetzt. Das mittig gelegene Tenn wird durch beidseitige Ställe flankiert. An der nördlichen Traufseite wird die Heubühne über eine Hocheinfahrt mit abgewalmtm Quersfirstdach erschlossen. Der östlichen Giebelseite ist ein älterer, offener Fahrzeugunterstand unter Walm-dach vorgelagert.

Das Tenn bewahrt noch das wohl bauzeitliche Tor samt Mannstür. Die Stallbereiche sind in der für das frühe 20. Jh. typischen Weise mit Kalksandsteinen aufgemauert und durch Stichbogenfenster belichtet. Heubühnenwand und Stirnseiten zeigen eine einfache Verbretterung. Das Dach ist im oberen Bereich noch mit alten Biberschwanzziegeln in Einfachdeckung versehen. An der Vorderseite wurde nachträglich eine Lüftungsöffnung eingebaut. Die Stützmauer der Hocheinfahrt ist aus grossen, unbehauenen Kalksteinblöcken gefügt.

### **Anmerkungen**

---

[1] StAAG, Brandkataster Auw.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- ETH-Bibliothek, Zürich, Bildarchiv: LBS\_MH01-008166.
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 12, 1850: 15, 1875: 17).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Scheune  
Adresse                bei Hinterdorfstrasse 9  
Ortsteil / Weiler / Hof   Hinterdorf

Versicherungs-Nr.       67  
Parzellen-Nr.           161

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               1873  
Grundlage Datierung    Brandkataster  
Bauliche Massnahmen   1995 Erneuerung Stall

## Würdigung

1873 errichtete Stallscheune zum Haus Hinterdorfstrasse 9 (Bauinventarobjekt AUW923), die am nördlichen Ortseingang über der Hauptstrasse prominent in Erscheinung tritt. Der verbretterte Gerüstbau, der von einem geraden Satteldach mit weitem Vorschermen zur Strasse abgeschlossen wird, fällt durch den aus grossen Bruchsteinquadern aufgemauerten Stallbereich und die stirnseitige Hocheinfahrt auf. Das Ökonomiegebäude mit dem grossen Heuraum bezeugt die zunehmende Bedeutung von Viehzucht und Milchwirtschaft im späteren 19. Jahrhundert. Zusammen mit dem gleichzeitig errichteten Wohnhaus, einem spätklassizistisch-biedermeierlichen Freiämter Ständerbau, kommt ihm ein erheblicher Situationswert zu.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort           2670083 / 1229678

### **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Die Stallscheune wurde gemäss Brandkataster zusammen mit dem Wohnhaus Hinterdorfstrasse 9 (Bauinventarobjekt AUW923) für Joseph Amhof erbaut und 1873 fertiggestellt, wobei gemäss dem Eintrag von Anfang an auch der rückwärtige Schopfanbau bestand [1].

1995 wurde die Decke über dem Stall mit erneuerter Konstruktion leicht angehoben [2].

### **Beschreibung**

---

Die freistehende Stallscheune erhebt sich, vom zugehörigen Wohnhaus (Bauinventarobjekt AUW923) etwas abgerückt, an der Hauptstrasse, wo sie am nördlichen Dorfeingang prominent in Erscheinung tritt. Es handelt sich um einen verbretterten Gerüstbau, der in traufständiger Ausrichtung zur Strasse von einem geraden Satteldach abgeschlossen wird und an der Vorderfront einen weiten Vorschermen besitzt. Der südseitig gelegenen ursprüngliche Stall ist aus bemerkenswert grossen Bruchsteinquadern aufgemauert. An der südlichen Stirnseite führt eine Hocheinfahrt mit langgestreckter Rampe über überdeckter Einfahrtöffnung auf die Heubühne. Beide Giebelseiten sind mit einem Klebdach und einer ausgesägten Rinde geschmückt. Rückwärtig ist das Dach über einen in jüngerer Zeit veränderten Schopfanbau herabgeschleppt (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Auf der nördlichen Stirnseite schliesst ein offener Fahrzeugunterstand an.

Das ehemals in Stall, Futtertenn und Tenn geteilte Gebäude ist heute im Erdgeschoss durchgehend als Stall eingerichtet. Die Decke über dem Stall ist erneuert. Intakt erhalten ist das weitgespannte Dachgerüst, eine Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl, abgestützt auf ein Gerüst aus Wand- und Innenständern.

### **Anmerkungen**

---

- [1] StAAG, Brandkataster Auw.
- [2] Freundl. Mitteilung der Eigentümerschaft (2018).

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0470-0472, Brandkataster Gemeinde Auw, 1850-1938 (alte Vers.-Nr. 1873: 251).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

**Anhang**



KANTON AARGAU

## Gemeinde Auw AUW

**Bauinventar** (Aktualisierung Kurzinventar 1992-96)

Bearbeitung 2018/19

Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
<b>Kantonale Denkmalschutzobjekte</b>						
AUW001	Steine der Reusseggmauer	östlich von Auw im Falk		208		
AUW002	Dorfbrunnen	Alikonerstrasse		675		
AUW003	Brunnen	Rüstenschwil		65		
AUW004	Röm.-kath. Pfarrkirche, 1705	Sinslerstrasse	145	441		
AUW005	Kapelle St. Josef, 1755	Rüstenschwil	215	68		
AUW006	Wegkreuz, 1711	Mühlestrasse		769		
AUW007	Wegkreuz, 1775	Hinterdorfstrasse		154		
AUW008	Alte Mühle, 1766	Alikonerstrasse 6	56	324		
AUW009	Wirtshausschild Gasthof zum Hirschen, 1798	Sinslerstrasse 4	92	357		

AUW010	Speicher, 1618	Rüstenschwil	214 A	75		
AUW011	Strahlenkranzmadonna, 17. Jh.	Kapelle im Maria Bernardaheim	387	530		
AUW012	Bäuerliches Wohnhaus (Tätschdachhaus), 1469/70 d, 1724/25 d	Käsereistrasse 13	104B	394		
<b>Bauinventarobjekte</b>						
AUW901	Bäuerliches Wohnhaus, 1715	Sinserstrasse 3	90	345		
AUW902	Bäuerliches Doppelwohnhaus, 1841 (?)	Sinserstrasse 6	114	355		Entlassung aus dem Bauinventar: um 2010 ausgekernt; materieller Zeugenwert deutlich gemindert
AUW903	Nebengebäude, 1875	Käsereistrasse 2	113	821		
AUW904	Gasthof „zur Linde“, sp. 18. Jh.	Sinserstrasse 11	126	447		Entlassung aus dem Bauinventar: 2014 abgebrochen und durch Neubau ersetzt
AUW905	„Lindenscheune“, 1723(?), 1805	bei Sinserstrasse 11	125	447		Entlassung aus dem Bauinventar: 2007 abgebrochen und durch Mehrfamilienhausneubau ersetzt
AUW906	Bäuerliches Doppelwohnhaus (Tätschdachhaus), 1665/66 d	Sinserstrasse 19/21	142A, B	430, 429		
AUW907	Sigristenpfrundhaus, bäuerlicher Vielzweckbau (Tätschdachhaus, Wohnteil), 1723/24 d	Mühlauerstrasse 3	159	446		
AUW908	Bäuerliches Doppelwohnhaus, 1430/31 d (Kern), erweitert 17.-19. Jh.	Mühlauerstrasse 6	164A	440		

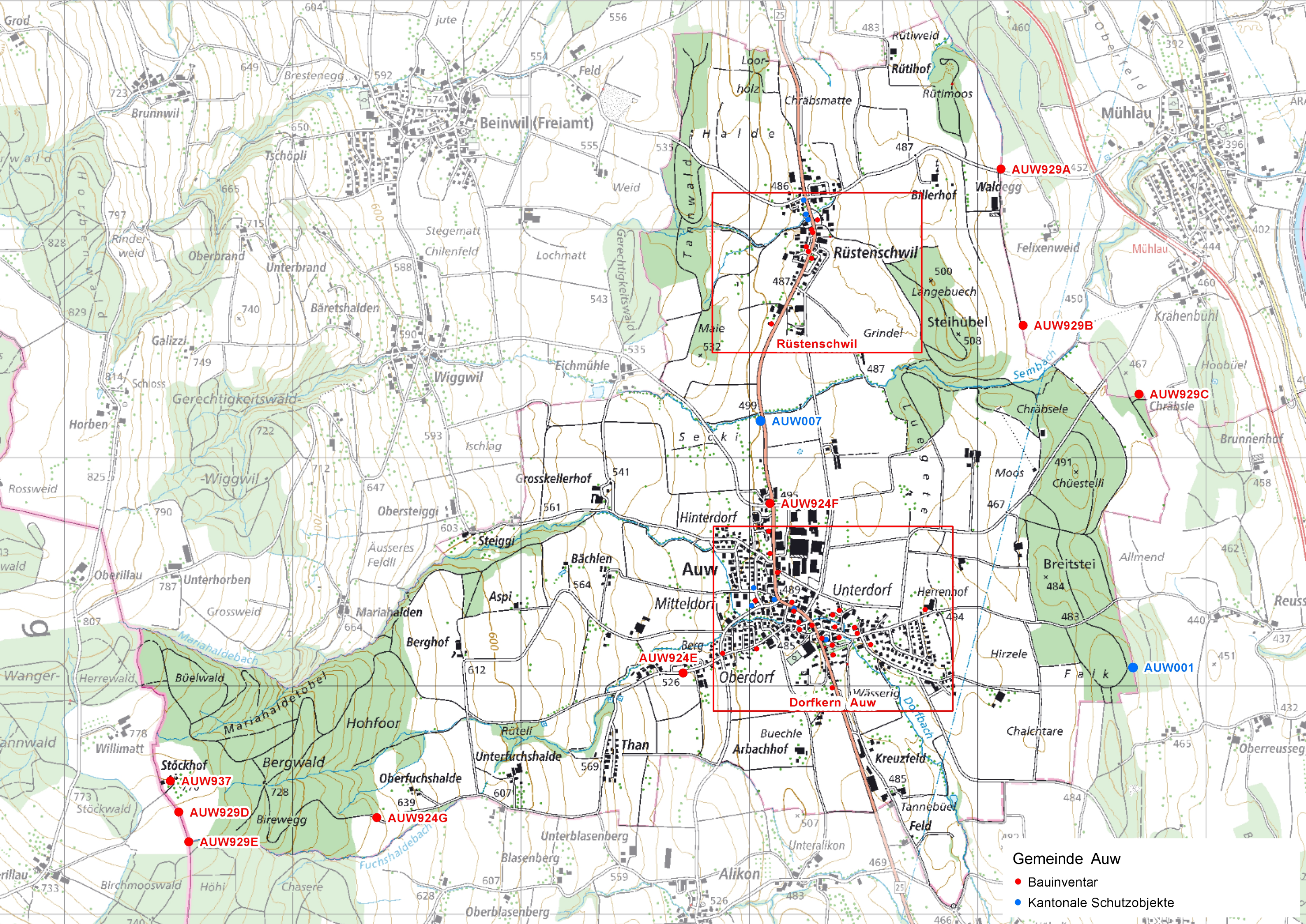
AUW909	Speicher, 17. Jh. (Kern)	bei Mühlauerstrasse 4/6	162	816		Entlassung aus dem Bauinventar: 2009 abgebrochen und durch freie Rekonstruktion ersetzt
AUW910	Bäuerliches Wohnhaus, fr. 19. Jh.	Mühlauerstrasse 11	171	460		
AUW911	Bäuerliches Wohnhaus, sp. 18. Jh.	Maria-Bernarda-Strasse 3	179	480		
AUW912	Herrenhof, bäuerliches Wohnhaus, sp. 18. Jh.	Herrenhof 1	184	549		
AUW913	Bäuerliches Wohnhaus, 1841 (?)	Bachweg 4	154	457		
AUW914	Bäuerliches Wohnhaus (Tätschdachhaus), 1469/70 d, 1724/25 d	Käsereistrasse 13	104B	394		Formelle Entlassung aus dem Bauinventar: unter kantonalem Denkmalschutz seit 2019 (AUW012)
AUW915	Bäuerliches Wohnhaus, um 1800 (?)	Bergstrasse 4	96	359		Entlassung aus dem Bauinventar: abgebrochen um 2002
AUW916	Bäuerliches Wohnhaus, sp. 18. Jh.?	Bergstrasse 6	98	362		Entlassung aus dem Bauinventar: abgebrochen um 2000
AUW917	Bäuerliches Wohnhaus, 1884/85	Bergstrasse 9a	48	388		
AUW918	Bäuerliches Wohnhaus, um 1840 (?)	Alikonerstrasse 13	42	377		Entlassung aus dem Bauinventar: abgebrochen und durch Neubau ersetzt um 2004/06

AUW919	Mühlescheune, 1766 (?)	bei Alikonerstrasse 6	57	324		
AUW920	Gasthaus „Hirschen“, 1715, 1798 (?)	Sinserstrasse 4	92	357		
AUW921	Altes Spritzenhaus, sp. 19. Jh.	Hinterdorfstrasse	73	338		
AUW922	Wohnhaus, sp. 19. Jh.	Hinterdorfstrasse 7	71	313		Entlassung aus dem Bauinventar: abgebrochen um 2002/04
AUW923	Bäuerliches Wohnhaus, 1871	Hinterdorfstrasse 9	70, 67	161		
AUW924A	Friedhofkreuz	Friedhof, südlich der Kirche 2670362 / 1229179	–	433		
AUW924B	Friedhofkreuz	nördlich der Kirche 2670317 / 1229209	–	441		
AUW924C	Wegkreuz, 1884	bei Sinserstrasse 8 2670273 / 1229265	–	398		
AUW924D	Wegkreuz, 1905	Bergstrasse / Alikonerstrasse 2669882 / 1229143	–	793		
AUW924E	Wegkreuz, 1894	Bergstrasse, Rigel 2669709 / 1229056	–	631		
AUW924F	Wegkreuz, 1853	Hinterdorf, Hinterdorfstrasse / Wiggwilerstrasse 2670089 / 1229799	–	822		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW924G	Wegkreuz, um 1900	Obere Fuchshalde, am Waldrand 2668368 / 1228423	–	574		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019

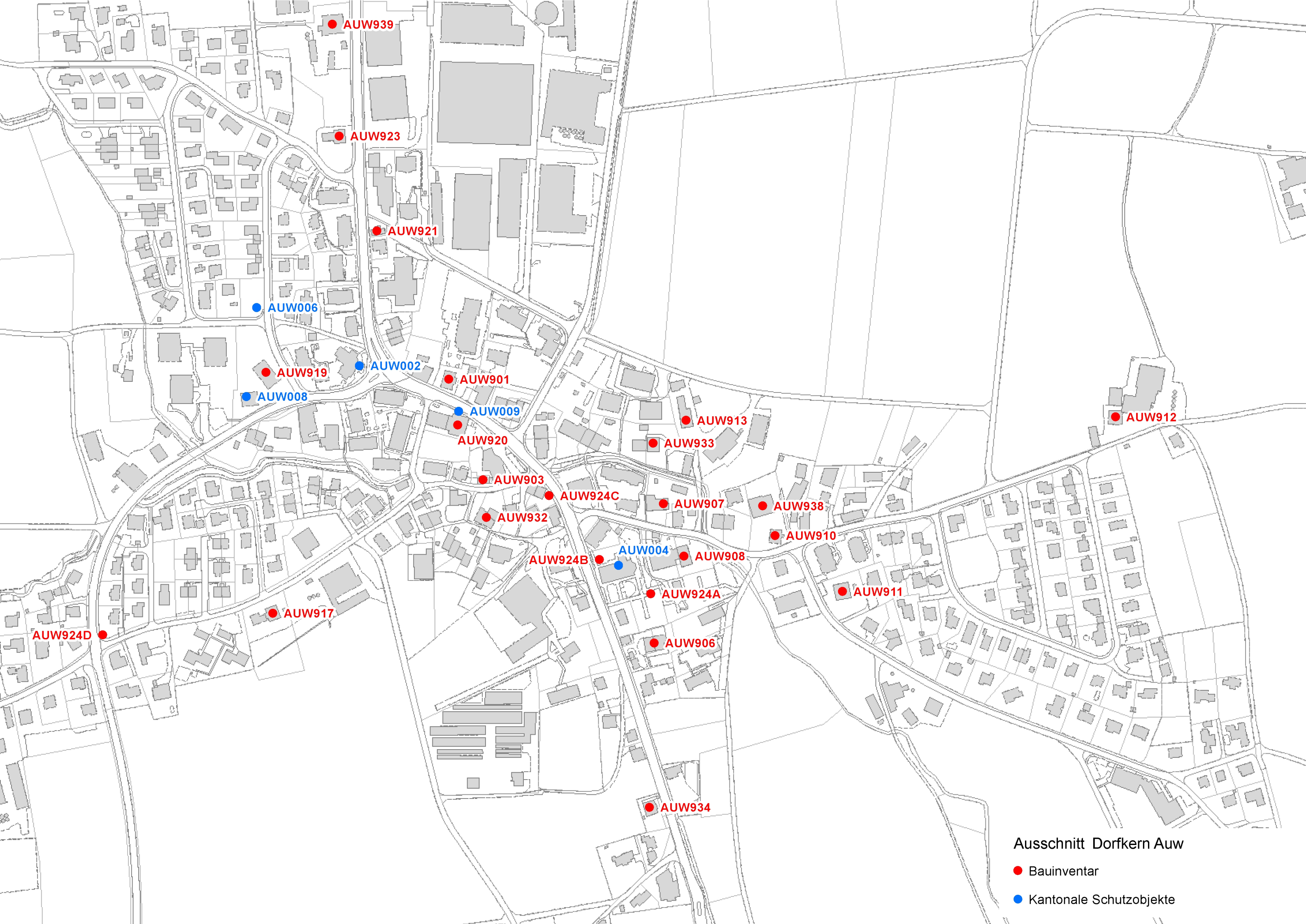
AUW925	Bäuerliches Wohnhaus, 1848	Rüstenschwil 1	188	61		
AUW926	Bäuerliches Wohnhaus, 1867	Rüstenschwil 12	249	96		
AUW927	Bäuerliches Doppelwohnhaus, 18. Jh., 1827	Rüstenschwil 32	239A/B	92, 93		Entlassung aus dem Bauinventar: Westteil um 2002/04 ersetzt, Ostteil 2012
AUW928	Bäuerliches Wohnhaus, 1895	Rüstenschwil 31	211	78		
AUW929A	Grenzstein, 1704	an der Strasse Rüstenschwil-Mühlau, Waldegg 2671099 / 1231263	–	27		entspricht Bauinventarobjekt MAU908A (Gemeinde Mühlau)
AUW929B	Grenzstein, 1675	südlich Waldegg 2671196 / 1230579	–	106		entspricht Bauinventarobjekt MAU908B (Gemeinde Mühlau)
AUW929C	Grenzstein	Chräbselen 2671704 / 1230278	–	209		entspricht Bauinventarobjekt MAU908C (Gemeinde Mühlau)
AUW929D	Grenzstein (I), 18. Jh. (?)	beim Stöckhof 2667500 / 1228447	–	688		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW929E	Grenzstein (II), 18. Jh. (?)	beim Stöckhof 2667544 / 1228317	–	688		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW930	Wegkreuz, 1903	bei Rüstenschwil 31 2670276 / 1230986	–	78		
AUW931	Brunnen, 1862	bei Rüstenschwil 25 2670256 / 1230903	–	81		
AUW932	Bäuerlicher Vielzweckbau (Tätschdachhaus), 16./17. Jh. (?)	Käserestrasse 3/5	107B, A	396, 395		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019

AUW933	Bäuerlicher Vielzweckbau, 1852	Bachweg 3a	152	748		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW934	Wohnhaus, 1911	Sinserstrasse 20	261	411		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW935	Bäuerliches Wohnhaus, 18. Jh., 1858	Rüstenschwil 34	234	90		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW936	Bäuerliches Doppelwohnhaus mit Scheune, fr. 19. Jh., 1882	Rüstenschwil 25A/B	203A/B, 202	80, 79		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW937	Bäuerlicher Vielzweckbau, 1745-47	Stöckhof	1A/B	688, 689		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW938	Scheune, fr. 19. Jh.	bei Mühlauerstrasse 11	170	460		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019
AUW939	Scheune, 1873	bei Hinterdorfstrasse 9	67	161		Neuaufnahme in das Bauinventar 2019

**Pläne**

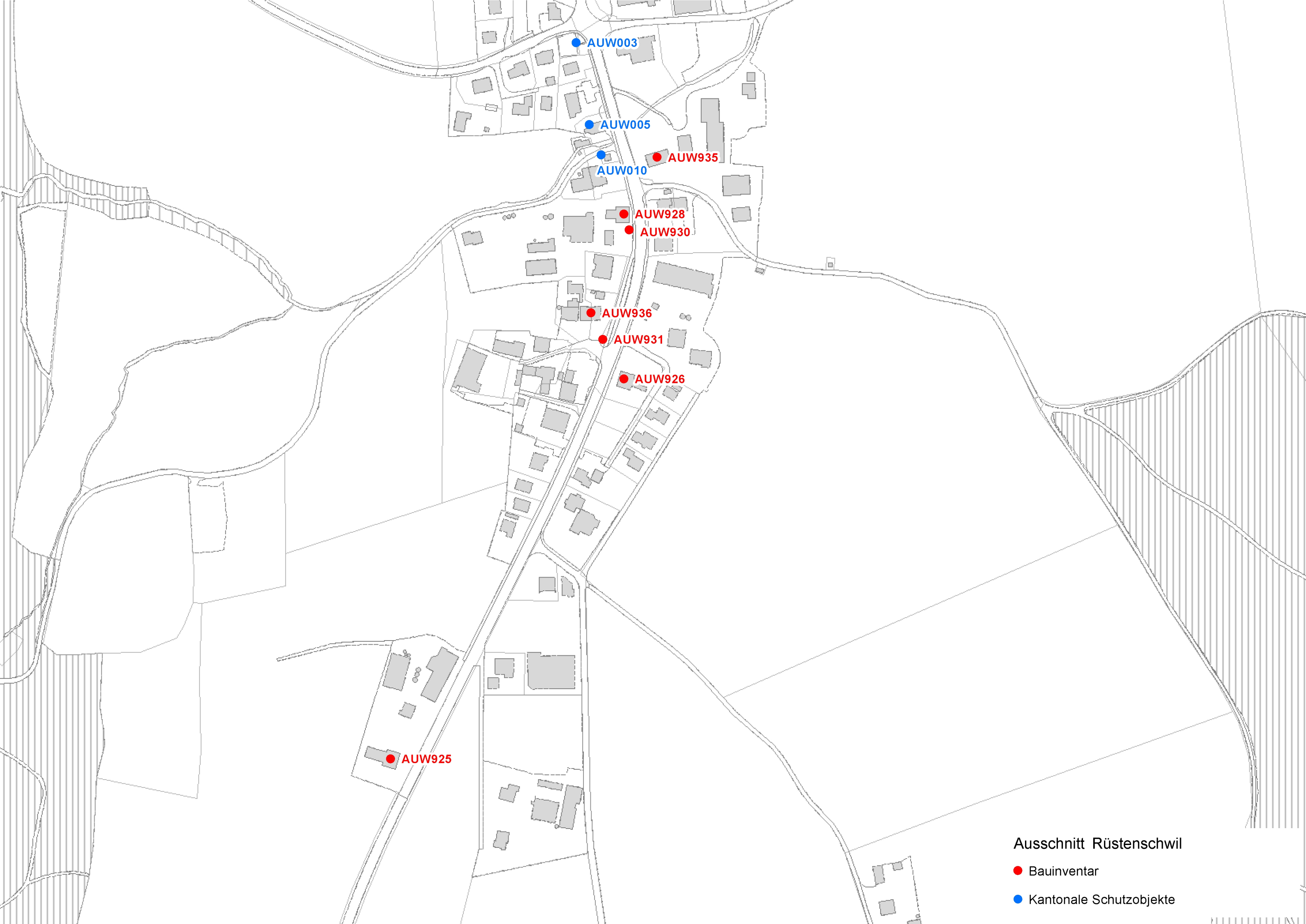


- Gemeinde Auw
- Bauinventar
  - Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Dorfkern Auw

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Rüstenschwil

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte